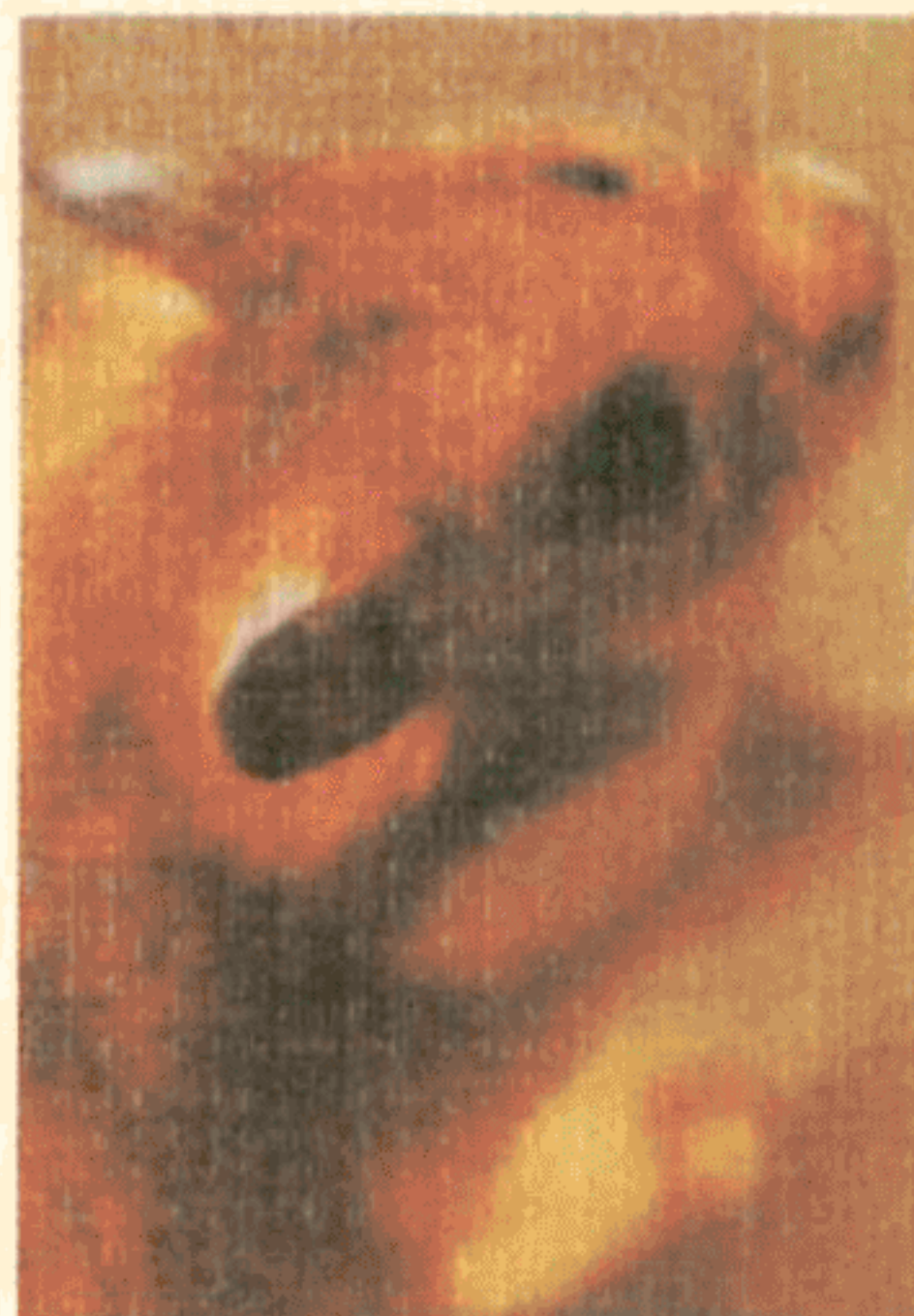
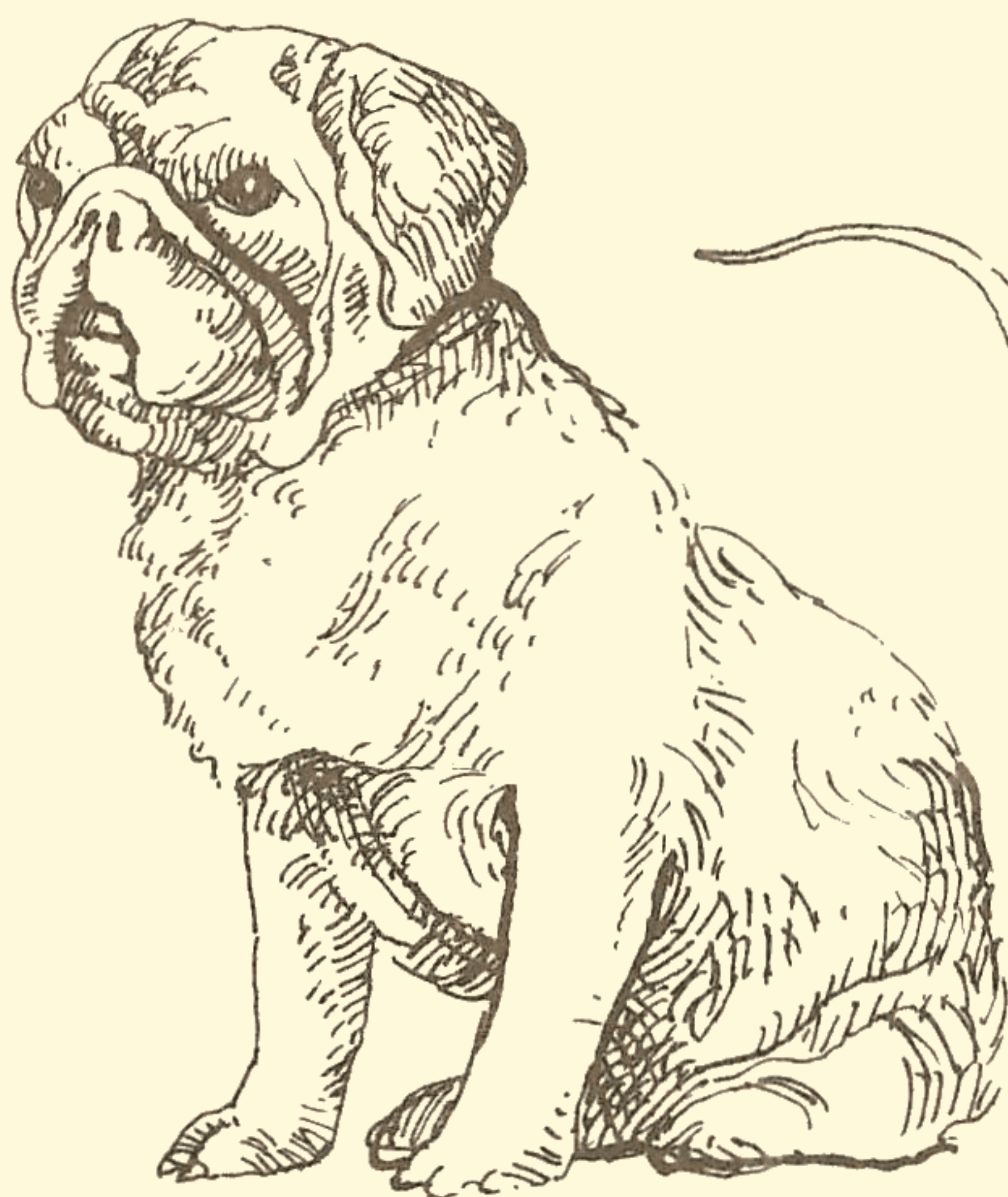
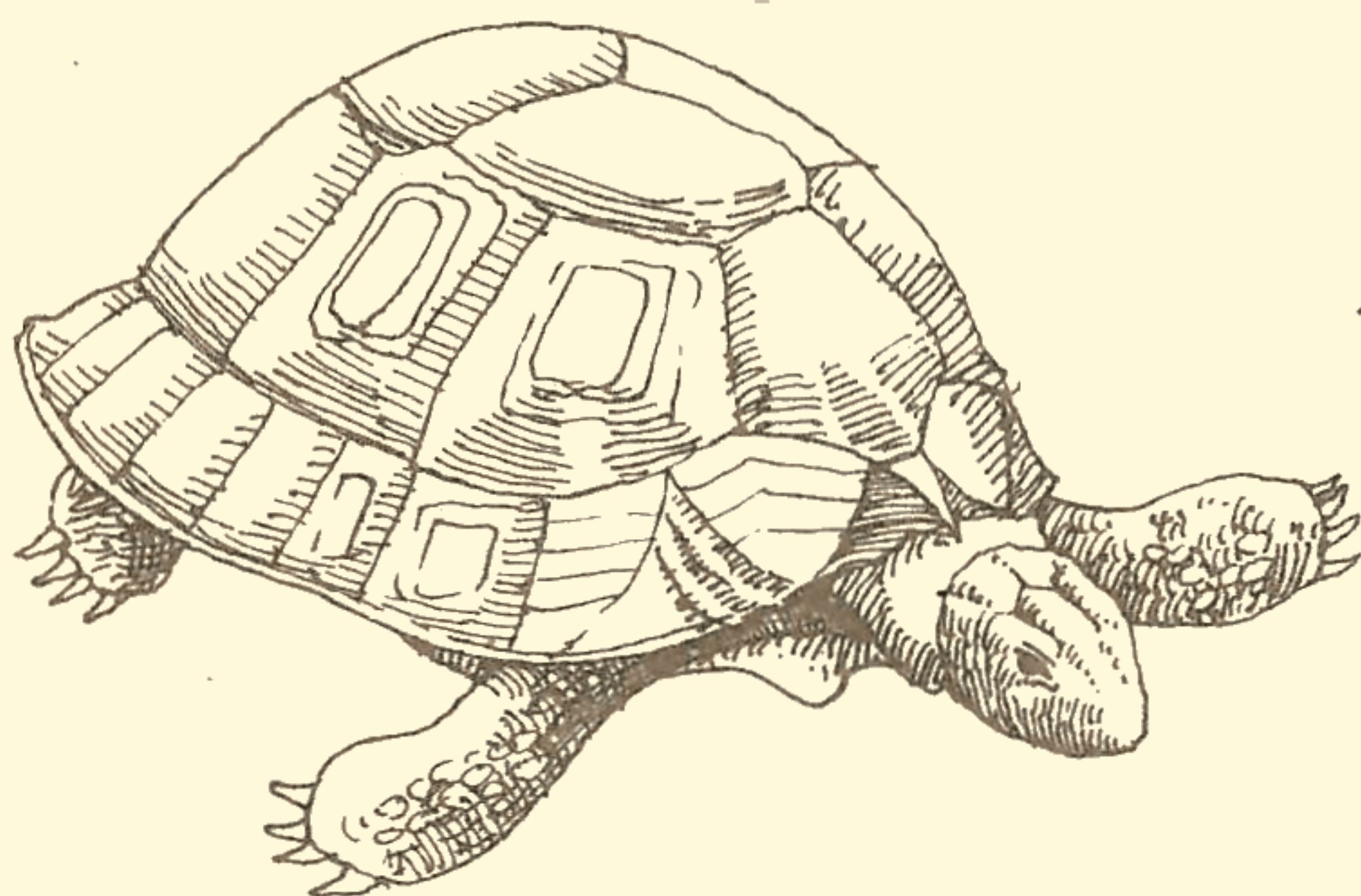
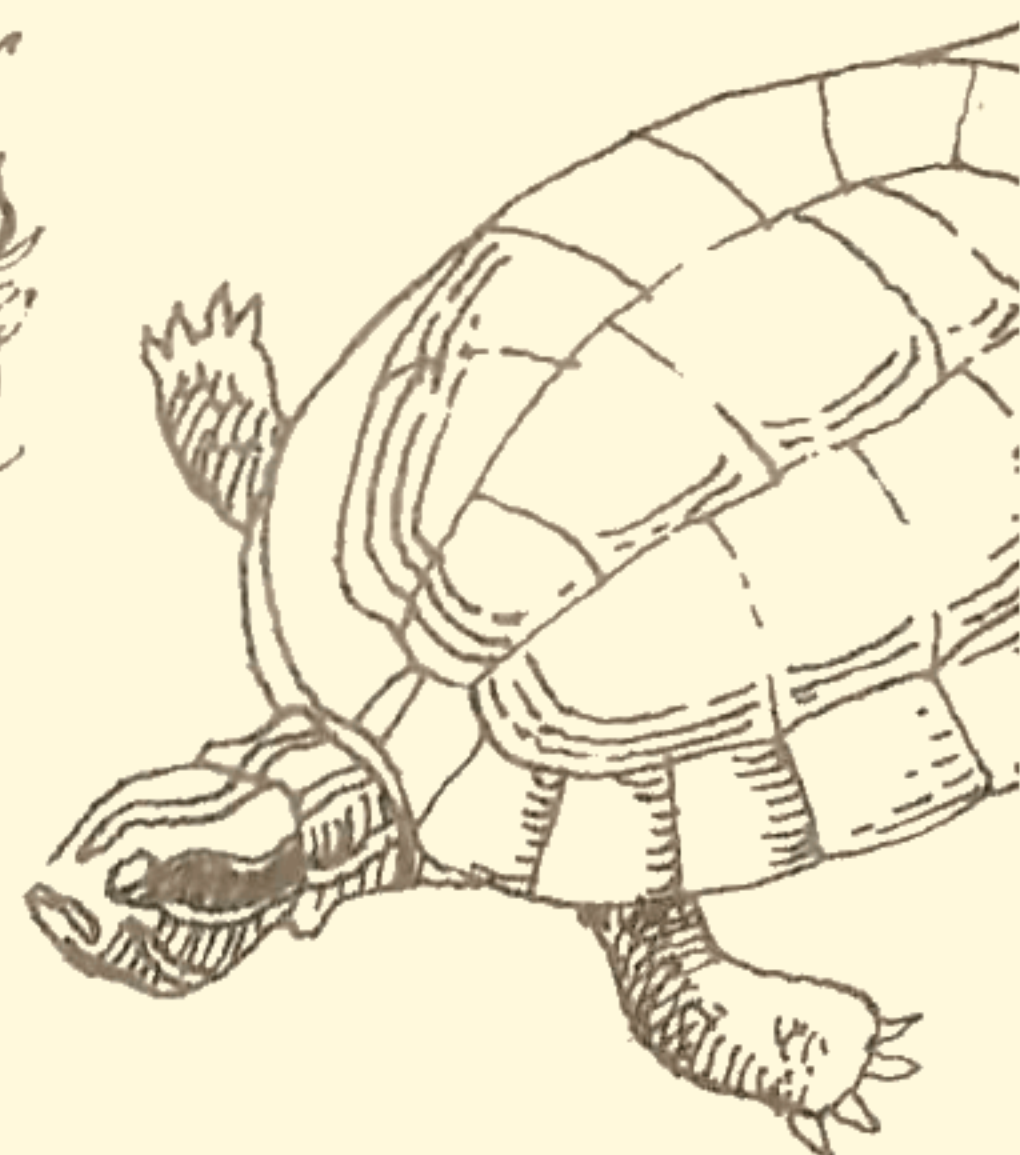


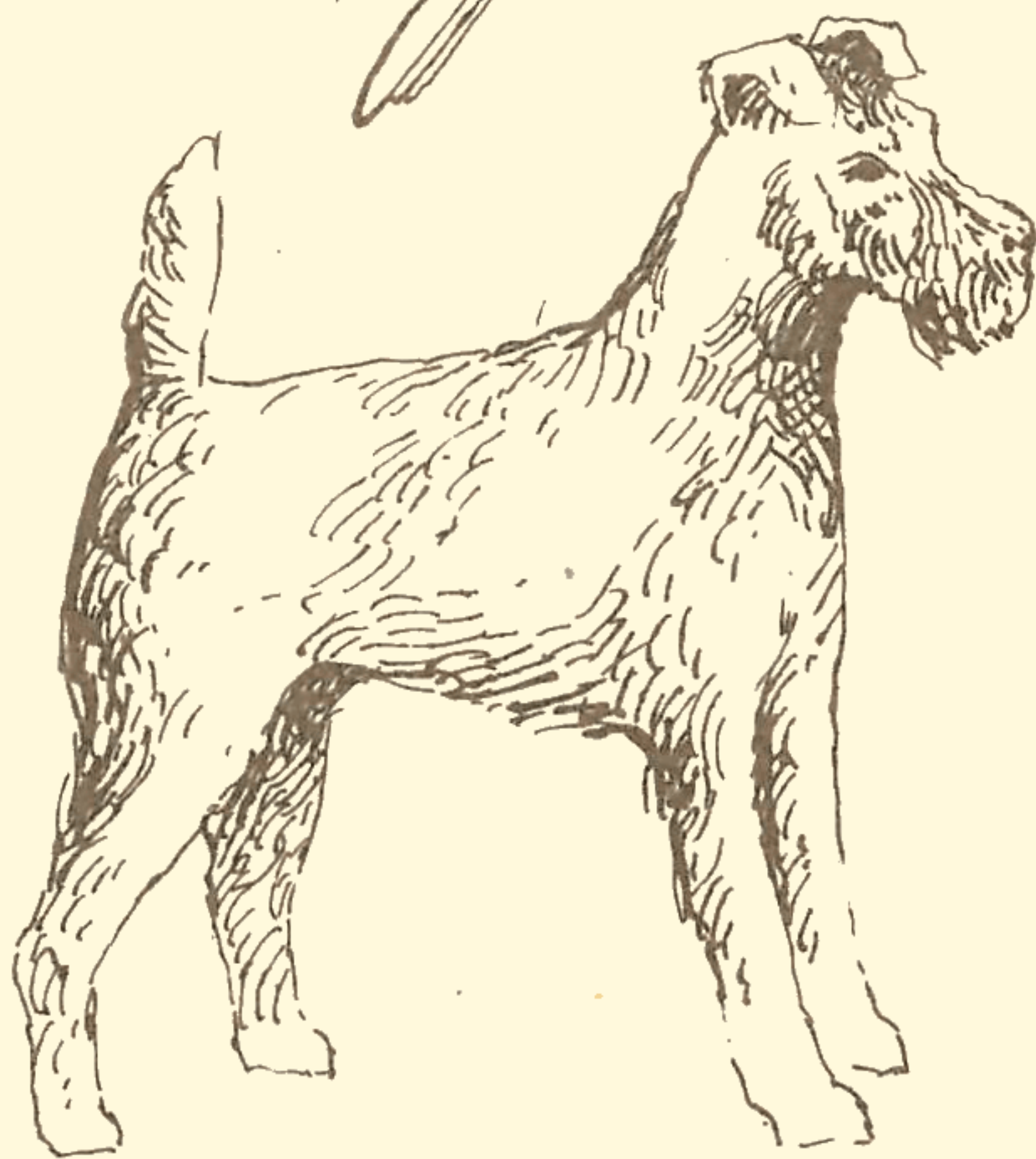
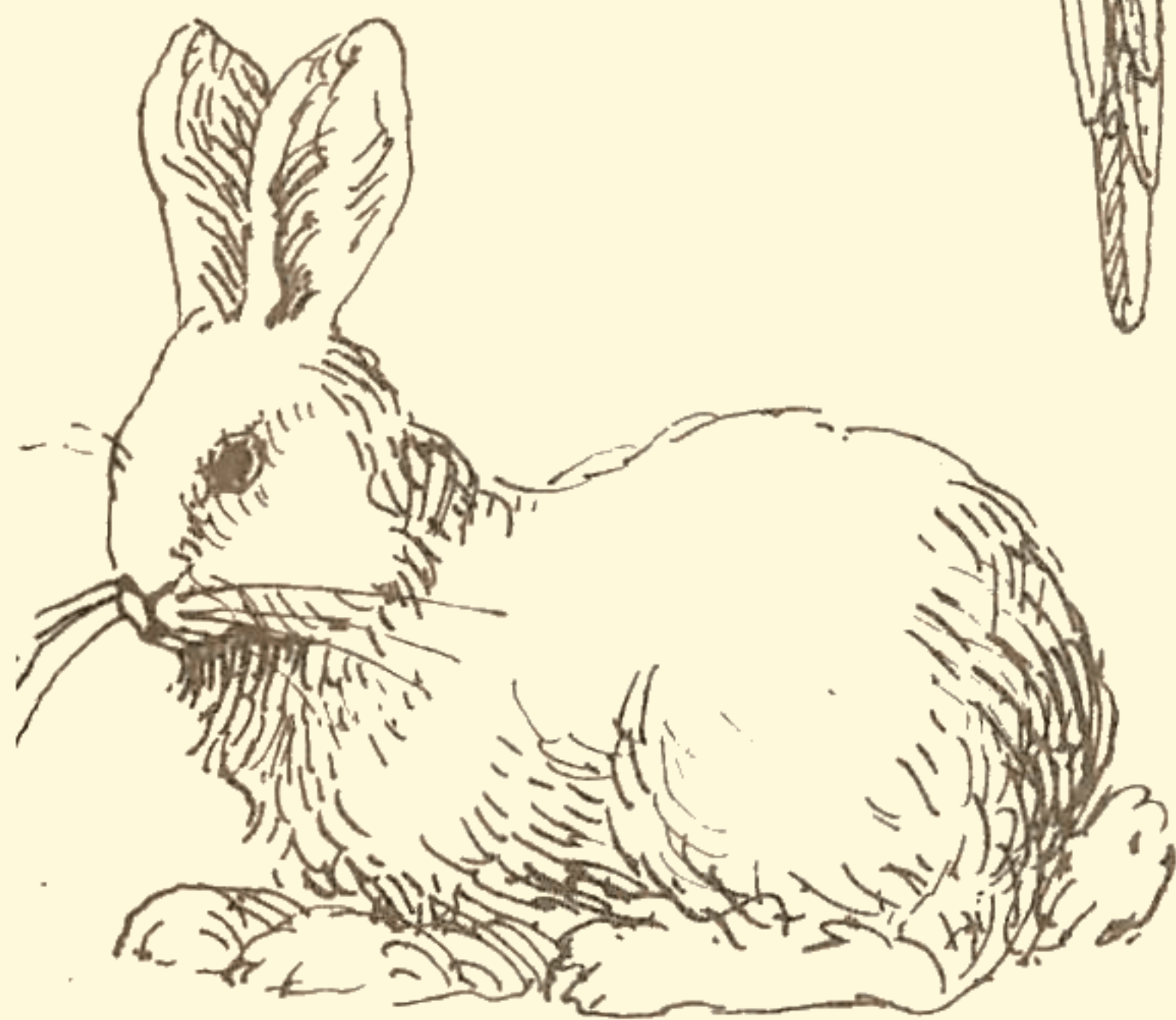
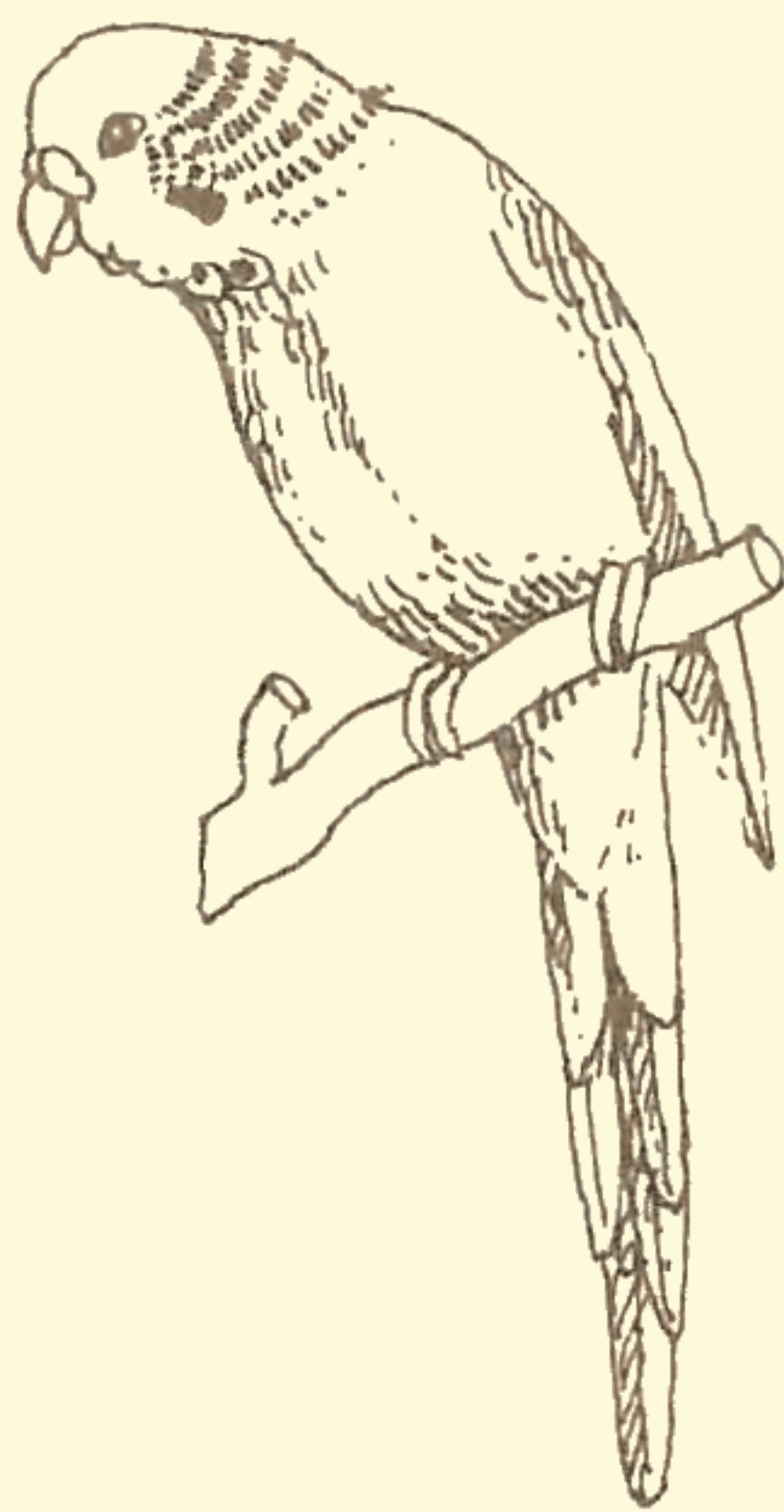
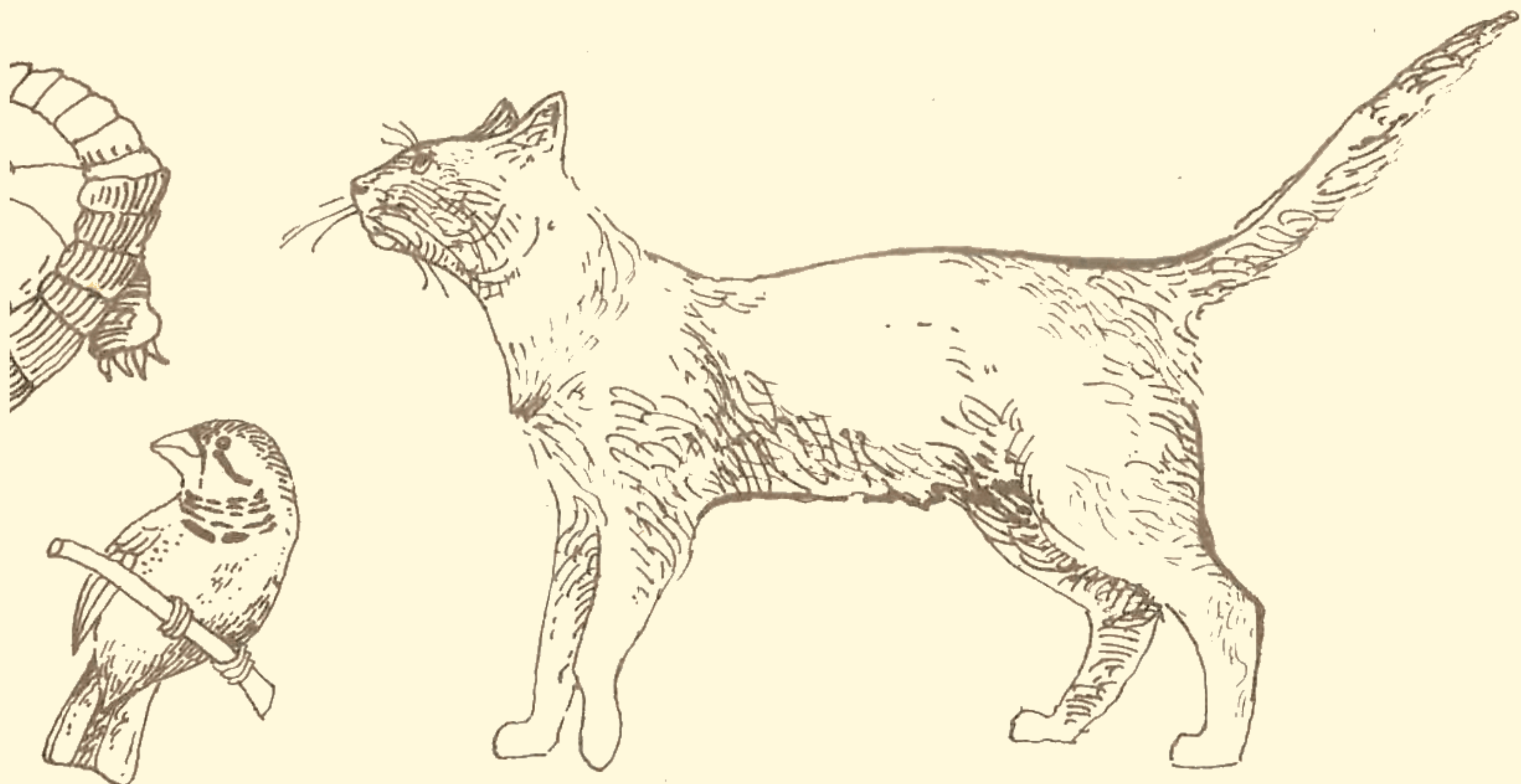
FREIZEITREIHE



ARMIN KUNTZE
**Mein Tier
und ich**







FREIZEITREIHE

2

Armin Kuntze

Mein Tier und ich

Der Kinderbuchverlag Berlin

Illustrationen von Wolfgang Freitag
Fotos von Klaus Zieloff



3. Auflage 1984

© DER KINDERBUCHVERLAG BERLIN – DDR 1981

Lizenz-Nr. 304-270/493/84-(145)

Gesamtherstellung: Karl-Marx-Werk Pößneck V 15/30

LSV 7851

Für Leser von 10 Jahren an

Bestell-Nr. 631 072 5

00 · -0

Viele Kinder haben Tiere so gern, daß sie mit ihnen ständig wohnen möchten. Aber nicht jeder, der mit heller Begeisterung sein lange ersehntes erstes Tier nach Hause trägt, weiß, wie es richtig gehalten und gefüttert werden muß, damit es nicht leidet oder erkrankt. Täglich werden dem Verfasser dieses Buches, der als Leiter einer Poliklinik für kleine Haustiere arbeitet, die Folgen von Unwissenheit vor Augen geführt. Darum will er mit dem Leitfaden den zukünftigen jungen Tierbesitzer beraten und zur Vermeidung grundsätzlicher Fehler beitragen.

Ein Tier ist kein lebendiges Spielzeug. Es muß täglich gepflegt und gefüttert werden.

Hunde schließen sich eng an die Familie an und lernen nur schwer zu verstehen, warum sie nicht immer und überall mitgehen dürfen. Alleingelassen, protestieren sie mit Bellen und Jaulen, das nicht immer dem Nachbarn gefällt.

Katzen dagegen sind meist so ruhig, daß Mitbewohner sie gar nicht bemerken. Sie kosten keine Steuern und brauchen auch nicht ausgeführt zu werden. Ihre Krallen schärfen sie gern an Polstermöbeln und anderen Gegenständen der Wohnung. Die meisten Katzen haaren mindestens zweimal im Jahr. Die langen Haare einiger Rassekatzenarten haften auch außerhalb dieser Zeit regelmäßig an Kleidung und Polstermöbeln.

Kleine Nagetiere (Goldhamster, Meerschweinchen) sind dagegen anspruchsloser. Lästige Gerüche nach Harn und Kot sind leicht durch tägliches gründliches Reinigen der Unterkünfte zu vermeiden.

Wellensittiche und andere Kleinvögel werden meist schnell zahm. Leider ist es kaum zu verhindern, daß

kleine oder aussortierte Federn aus dem Käfig fallen. Alle Vögel besitzen eine laute Stimme, die man nicht wie ein Radio abstellen kann.

Vor der Anschaffung eines Tieres muß auch bedacht werden, wer es im Urlaub betreut, denn nicht in jedem Ort gibt es eine Tierpension.

Allen Haustieren ist nur eine — im Vergleich zum Menschen — kurze Lebensdauer beschieden. Der Abschied vom geliebten Hausgefährten ist nicht nur für Kinder immer sehr schmerzlich.

Vor dem Kauf eines Tieres sollten alle Familienmitglieder sehr gründlich beraten, welches Tier für den Haushalt geeignet ist.

Der Hund

Unser Haushund stammt vom Wolf ab. Wegen der erheblichen Größenunterschiede zwischen Chihuahua (etwa 2 kg) und der Deutschen Dogge (bis 70 kg) wurde vermutet, daß auch andere Wildhunde (z. B. der Schakal) als Ahnen in Frage kämen. Heute weiß man genau, daß nur der Wolf als Stammvater in Betracht kommt. Sehr viele Verhaltensweisen unseres Hundes sind angeboren und erklären sich aus der Wolfsvergangenheit. Wölfe leben in einem Familienverband, dem Rudel. Wie in jeder guten Gemeinschaft ist das Zusammenleben aufeinander abgestimmt. Jeder Wolf ist mit den anderen Tieren seines Rudels vertraut. Jedes Tier hat innerhalb dieser Gruppe einen bestimmten Platz. Er wird durch Rangordnungskämpfe festgelegt. Nur Welpen bis zum Alter von 5 bis 6 Monaten dürfen Sonderrechte beanspruchen. Dann müssen auch sie sich einordnen und fügen.

Hundewelpen lernen schon an der Mutterbrust, welches Wurfgeschwisterchen stärker ist. Im Spiel erkennen sie die eigene Überlegenheit oder die des Bruders. Der stärkste Welpen verteidigt die Beute erfolgreich gegen alle übrigen Geschwister. Meist werden die jungen Hunde im Alter von 7 bis 8 Wochen dem neuen Besitzer anvertraut. An die Stelle von Mutter und Hundegeschwisterchen treten nun der Halter und seine Familienangehörigen. Sie sind für den jungen Hund die neuen Rudelmitglieder.

An ihnen erprobt er im Spiel seine Zähnchen und lernt daraus, welchen Rangordnungsplatz er einnimmt.

Es ist sehr wichtig, schon in diesem Alter dem jungen Tier klarzumachen, was es darf und was es nicht soll. Ein Hündchen, das mit 8 Wochen knurrend seinen Knochen verteidigt und schließlich auch behält, kann mit einem Jahr nicht verstehen, warum es plötzlich nicht mehr machen soll, was es bisher ungehindert durfte: sich durchsetzen. Richtig ist es also, dem drohenden Junghund den Knochen wegzunehmen. So erkennt er die Überlegenheit des Stärkeren. Für ihn ist der Mensch ein Mitglied seines Rudels, dem er sich unterordnet. Je früher der Junghund das erkennt, um so leichter gestaltet sich die Erziehung. Ein junger Hund, dem im ersten Jahr alles erlaubt war, fühlt sich zu Recht als das Leittier der Familie. Er bedroht und beißt alle übrigen „Mit“hunde, wenn sie ihm diesen Rangplatz streitig machen. Allen, denen er sich unterlegen fühlt, zeigt er das. Als kleiner Welpen legt er sich auf den Rücken und läßt ein paar Tröpfchen Harn ab. Daran erkennt der Überlegene, wie klein, schwach und schonungsbedürftig das Hundekind ist. Später dreht er den Kopf zur Seite und klemmt die Rute zwischen die Hinterbeine. Starke Tiere tragen die Rute steil aufgerichtet. Mit schnellem Wedeln des Schwanzes begrüßen sie Freunde. Hochgezogene Lefzen zeigen dem Ankömmling die Zähne. Diese Warnung beachten alle Hunde auch ohne das meist gleichzeitige drohende Knurren.

Wie der Wolf verständigt sich auch unser Hund mit den Familienmitgliedern durch Gesten und Gebär-

den. Er erwartet, daß wir seine Sprache verstehen, denn für ihn sind und bleiben wir stets Mitglieder seines Rudels.

Wir möchten einen Hund anschaffen

Ein Hund ist ein Lebewesen, das Zeit von uns fordert. Nicht einmal irgendwann, sondern täglich. Morgens müssen wir früher als sonst aufstehen, im Sommer, im Winter und wenn es stürmt oder regnet. Denn Harnblase und Mastdarm muß der Hund entleeren. Nur ausnahmsweise sind diese Geschäfte in wenigen Minuten erledigt, weil das „Nasentier“ Hund es liebt, vorher gründlich an den Spuren der Nachbarhunde zu schnuppern. Das ist seine Morgenzeitung, aus der er viele Neuigkeiten erfährt. („Ein Hund sieht mit der Nase.“) Selbstverständlich ist der gesunde Hund dankbar, wenn er auch nach Erledigung seiner Notdurft noch eine Weile spazieren gehen darf.

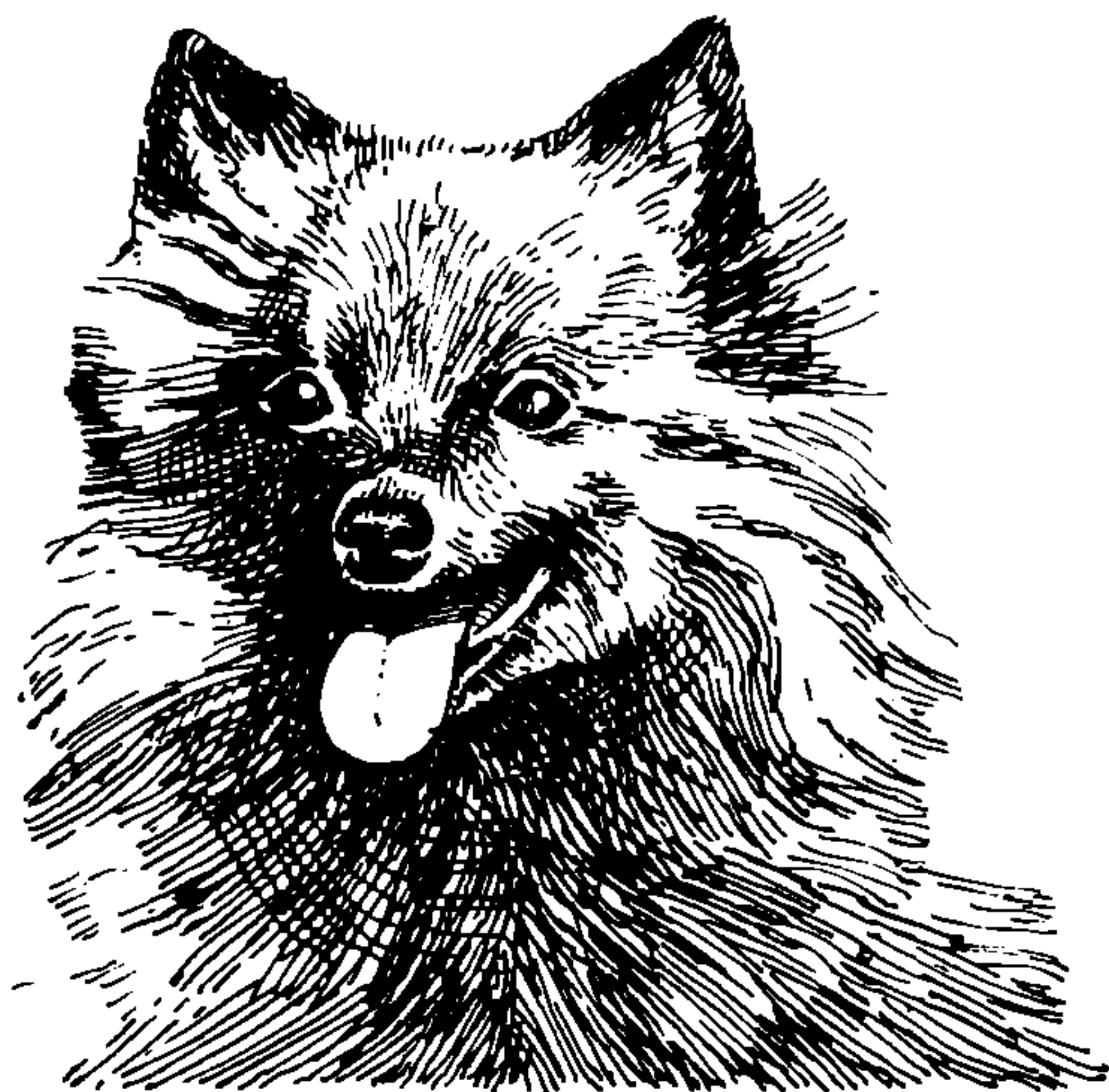
Nachmittags sollte er wenigstens die gleiche Zeit ins Freie geführt werden. Natürlich ist vor dem Schlafengehen, wenn unser vierbeiniger Freund gesund bleiben soll, nochmals ein halbstündiger Spaziergang einzuplanen. Jeder zukünftige Hundebesitzer sollte also unbedingt prüfen, ob er diese Mindestzeit aufbringen kann, ohne seine sonstigen Pflichten zu vernachlässigen. Nicht jeder Hund paßt in jede Familie oder in jede Wohnung. Bei der Beschreibung der einzelnen Rassen wird das ausführlich begründet.

Das Alter des Hundes beim Kauf

Die ersten 7 Wochen sollte der Welpen beim Muttertier bleiben. Im Alter von 7 bis 8 Wochen ist er am besten geeignet, in eine Familie aufgenommen zu werden. In dieser Zeit ist er besonders kontaktfreudig und schließt sich schnell an. Wenn er das Glück hat, in verständnisvolle Hände zu kommen, kann aus ihm der Hund nach den Wünschen seines Besitzers werden. Ältere Hunde haben stets schon Erfahrungen mit anderen Menschen gesammelt. Ihre Einordnung in eine neue Familie ist nicht so einfach und meist problematisch. Nur ein erfahrener Hundehalter kann sich die Anschaffung eines solchen Tieres zumuten. Tiere, die älter als 8 Wochen sind, werden fast immer teurer verkauft. Sie sind (oder sollten es wenigstens sein!) stubenrein und kennen (hoffentlich!) den erzieherischen Einfluß des Menschen. Nach dem ersten Lebensjahr besitzt der Hund festgefügte Verhaltensweisen, die sich nur mit sehr großer Mühe verändern lassen.

Rassehund oder Mischling?

Unter einer Rasse verstehen die Tierzüchter Tiere einer Art, die sich in äußeren Merkmalen und Eigenschaften weitgehend gleichen und sich deutlich von anderen Tieren derselben Art unterscheiden. Bei unveränderten Umweltbedingungen werden diese Merkmale auf die Nachkommen vererbt. Durch die Verpaarung zweier rassereiner Doggen



Der Kleinspitz ist ein sehr lebhafter Hund, der in mehreren Farbschlägen gezüchtet wird.

ist garantiert, daß die Jungtiere in Aussehen und Eigenschaften ihren Eltern sehr ähnlich sind und sich eindeutig vom Pudel oder Schäferhund unterscheiden. Merkmale und Eigenschaften sind durch gezielte züchterische Auswahl des Menschen erbfest gemacht worden. Die jeweils typischen Besonderheiten der Rassen sind in Standards festgelegt. Alle Rassehundezüchter sind in Rassehundesparten des VKSK (Verband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter) organisiert. Die Sparten achten streng darauf, daß sich nur gesunde, rassetypische Tiere fortpflanzen. Eindeutige Zuchtrichtlinien beugen vor, daß Mängel oder vererbare Krankheitsanlagen weiterverbreitet werden können. Wer einen makellosen Rassehund erwerben will, sollte sich daher stets an die jeweilige Sparte des VKSK wenden. Hier erfährt er die Adresse eines organisierten Züchters des von ihm gewünschten



Malteser — sein langes weiches Fell erfordert täglich gründliche Pflege.

Hundes. Eine amtliche Ahnentafel („die Papiere“) garantiert die Rassereinheit des Tieres.

Hunde ohne „Papiere“ können durchaus dem Rassestandard entsprechen. Hier besteht jedoch keinerlei Garantie. Jedes Tier hat individuelle Eigenschaften, die es für seinen Besitzer besonders wertvoll machen. Selbstverständlich gilt das auch für den Hund, dessen Äußeres sich in keinen Rassestandard einpassen läßt — den Bastard oder Mischling. Nicht selten vereinigt er in sich hervorragende Eigenschaften von Pudel, Spitz, Terrier, Teckel und Mops: Wachsamkeit, Intelligenz, Zuverlässigkeit und Gehorsam. Er hat nur einen Hauptnachteil,

man sieht dem Welpen nicht an, wie groß er wird. Aus dem niedlichen, schlappohrigen Kerl kann sich binnen eines Jahres durchaus ein Hund von der Größe eines Riesenschnauzers entwickeln.

Klein- und Luxushunde

Teckel (Dackel, Dachshund)

Dieser possierliche Erdhund mit den leicht gekrümmten Vorderbeinen ist ein vorzüglicher Gehilfe des Jägers. Die Freude am Buddeln und Jagen steckt ihm im Blut, denn sie ist bewußt herausgezüchtet worden. Längst hat sich der Teckel auch das Herz des nichtjagenden Hundefreundes erobert, der jedoch nicht vergessen sollte, daß sein kleiner Hausgefährte viel Auslauf haben muß.



Pekinese und Mops sind ausgesprochene Luxushunde.

Manche Menschen behaupten, der Teckel sei eigenwillig und gehorche nicht. Bei richtiger Erziehung pariert aber der Dackel wie jeder andere Hund. Von den Kurz-, Lang- und Rauhaarteckeln sind mehrere Gewichtsklassen (Schläge) bekannt. Zwergteckel dürfen höchstens 3 bis 4 kg schwer werden, während der schwere Schlag bis 9 kg Körpermasse auf die Waage bringt. Übergewichtige Teckel berühren mit ihrem Brustkorb häufig den Boden und wirken daher schon bei trockenem Wetter als Schmutzfänger.

Pudel

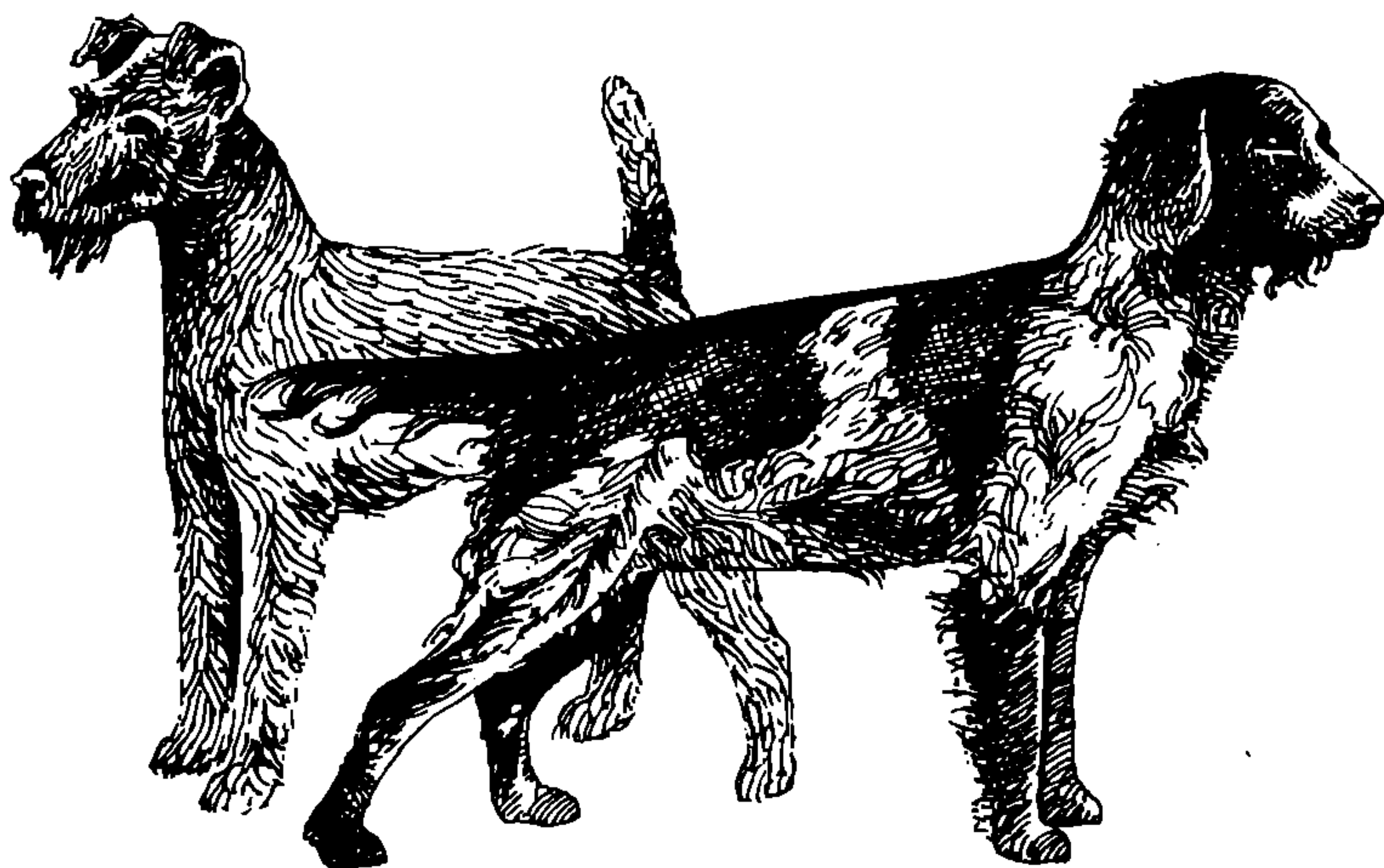
Auch die Ahnen des Pudels waren Jagdhunde. Von ihnen stammt seine Freudigkeit, Gegenstände in die Schnauze zu nehmen und zu bringen (Apportierfreudigkeit). Pudel sind meist leicht erziehbar und vollbringen nicht selten erstaunliche Dressurleistungen.

Zwerg- (bis 35 cm Schulterhöhe) und Kleinpudel (35 bis 45 cm hoch) sind fast ideale Stubengefährten, während der Großpudel (über 45 cm hoch) besser im Zwinger gehalten werden sollte.

Da das Fell des Pudels regelmäßig alle 4 bis 6 Wochen getrimmt („geschoren“) werden muß, hinterläßt dieser Hund keine lästigen Haare auf Teppichen und Polstermöbeln. Neben den allgemein bekannten schwarzhaarigen Tieren gibt es weiße, braune, silber- und apricotfarbene Pudel.

Foxterrier

Viel Bewegung brauchen diese sehr lebhaften Jagdhunde. Ihrem eigentlichen Zweck entspre-



Irish-Terrier und Deutscher Wachtelhund sind mittelgroße Rassehunde.

chend sind besonders die glatthaarigen Foxterrier-rüden sehr angriffsfreudig und verteidigen ihr Revier mutig selbst gegen wesentlich stärkere Gegner. Ausgesprochene Raufer unter ihnen sollte man vor den (möglichst mehrstündigen!) täglichen Spaziergängen anleinen und mit einem Maulkorb versehen. Hündinnen wiegen etwa 7,5 kg, während Rüden etwas schwerer sind.

Drahthaarfoxterrier müssen regelmäßig getrimmt werden.

Mittelgroße Hunde

Cocker-Spaniel

Diese Rasse ist gegenwärtig recht beliebt. Das drolige Aussehen des Welpen mit der faltenreichen Kopfhaut und den leicht herabhängenden Lidern

spricht unser Streichelbedürfnis an. Gutmütigkeit, Liebebedürfnis und Anschmiegsamkeit scheinen hinter der gefurchten Stirn zu wohnen. Doch braucht der Cocker-Spaniel, insbesondere der Rüde, eine außerordentlich strenge Erziehung. Im roten Cocker-Spaniel-Rüden wohnt eine sehr ausgeprägte Persönlichkeit, die sich gegen unerfahrene Hundebesitzer schnell durchzusetzen versteht. Spätestens im zweiten Lebensjahr wird der ehemals so niedliche Welpen in den Augen seines Besitzers böseartig oder tollwütig, weil er sich gegen seinen Herrn auflehnt oder ihn aus dem Zimmer getrieben hat. In Wirklichkeit versucht der erwachsene Rüde nur, seinen Rang als Leittier der Familie zu behaupten. Es sei in diesem Zusammenhang nochmals daran erinnert, daß die Erziehung beim Welpen beginnen muß.

Der Cocker-Spaniel badet sehr gern und eignet sich daher vorzüglich zur Wasservogeljagd. Während der kalten Jahreszeit sollte man ihn am Baden in freistehenden Gewässern hindern, da er sich anderenfalls lebensgefährliche Unterkühlungen zuziehen kann. Das Fell neigt (an Ohren und Pfoten) zur Verfilzung, wenn es nicht regelmäßig gründlich durchgekämmt wird. Als Jagdhunde brauchen die Cocker-Spaniels täglich viel Bewegung an frischer Luft, da sie sehr schnell Fett ansetzen.

Sheltie („Mini-Collie“)

Das sehr anhängliche, gutmütige und kluge Tier wird in seiner Heimat (auf den Shetland-Inseln) als Hütehund genutzt. Bei uns ist der Sheltie ausschließlich ein Hausgefährte, wenngleich sein lan-

ges dichtes Fell durchaus auch im Winter Zwingerhaltung möglich macht. Der Sheltie wird 32 bis 38 cm hoch und 5 bis 8 kg schwer. Das rot-weiße, schwarz-weiße oder schwarz-weiß-rote (trikolor) Haar muß man regelmäßig gründlich durchkämmen, wenn es nicht verfilzen soll.

Wach- und Schutzhunde

Deutscher Schäferhund (DSH)

Er ist der bekannteste und weltweit bewährteste Dienst- und Gebrauchshund. Nur äußerlich ähnelt er dem Wolf. Seine Charaktereigenschaften weichen sehr erheblich vom Verhalten seiner Ahnen



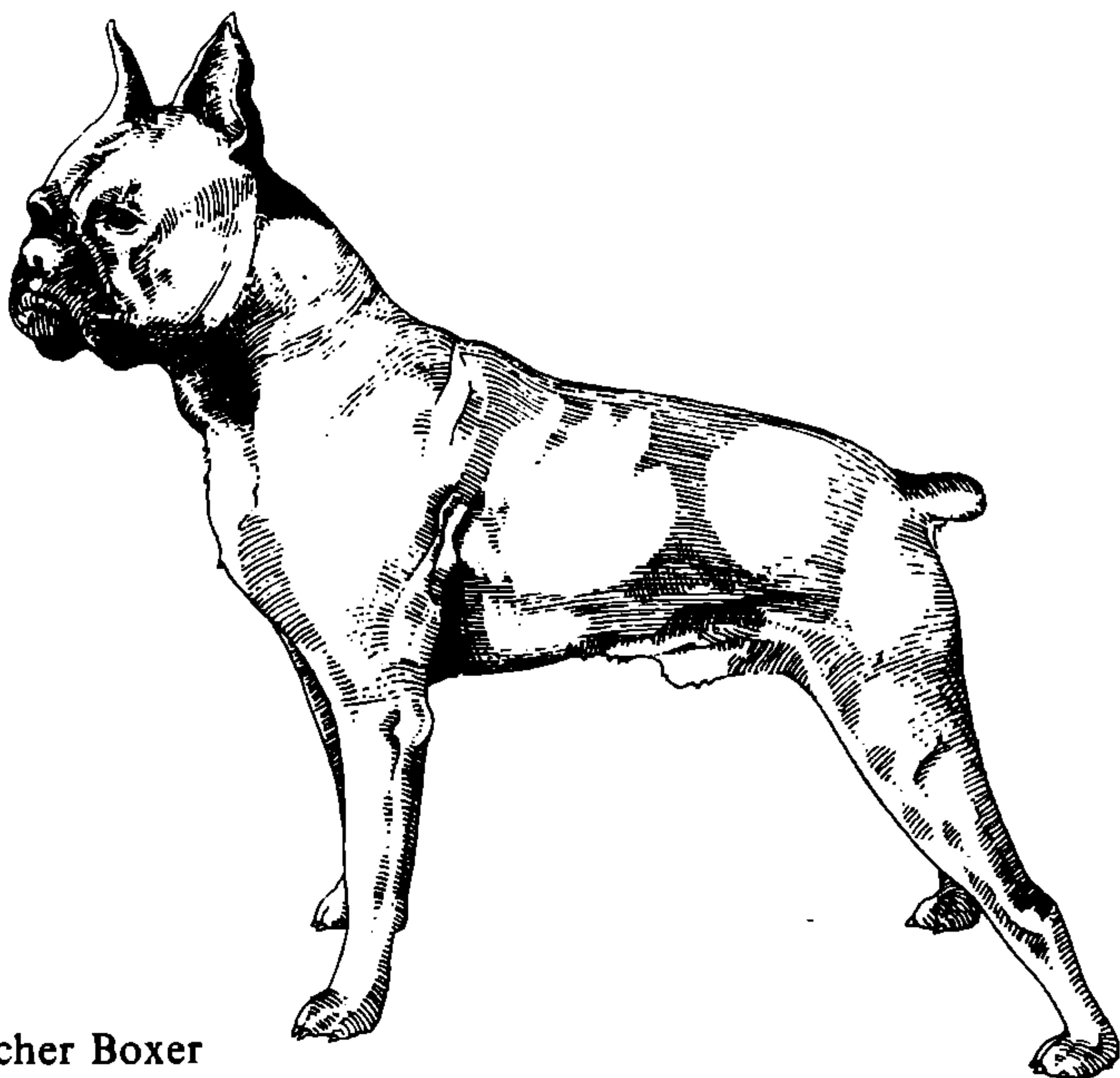
Deutscher Schäferhund

ab. Mut und Härte wurden herausgezüchtet und bestimmen ihn zum Wächter. Seine hervorragenden Leistungen als Führhund blinder Menschen sind ebenso unübertroffen wie seine Spürnase als Fährtenhund. Sehr strenge Zuchtbestimmungen regeln, daß sich nur beste Elterntiere fortpflanzen dürfen. Andauernde Bewegung und viel hartes Training auf den Übungsplätzen der Sektion Dienst- und Gebrauchshundwesen (SDG) sind notwendig, bis der Deutsche Schäferhund alle erforderlichen Fachprüfungen ablegen kann. Rüden sollten 60 bis 65 cm, Hündinnen 55 bis 60 cm schulterhoch sein. Seine Körpermaße und seine Bewegungsfreudigkeit machen es wünschenswert, ihn im Zwinger unterzubringen. Die erheblichen Körperkräfte des DSH verbieten es, ihn von jüngeren Kindern führen zu lassen.

Deutscher Boxer

Diese Rasse ist mit 57 bis 63 cm (Rüde) beziehungsweise 53 bis 59 cm (Hündin) Schulterhöhe scheinbar nur unwesentlich kleiner als der Schäferhund. In Wirklichkeit wiegt der Boxer meist 10 kg weniger. Sein Oberkiefer ist sehr stark zusammengeschoben, so daß der Unterkiefer ihn deutlich überragt. Diese durch Zuchtauslese entstandene „Mißbildung“ ist, ebenso wie beim Pekinesen oder Mops, schuld daran, daß der Boxer schnell schnauft und nicht selten Speichelfäden aus den langen Lefzen verliert.

Ihrem Besitzer gegenüber sind die Boxer außerordentlich gutmütig und sehr anhänglich. Bei Gefahr aber vermögen sie ihn oder sein Eigentum mit kraft-



Deutscher Boxer

vollem Biß zu verteidigen. Das kurze Haarkleid des gelben oder gestromten Boxers, bei dem auch ein Drittel Weiß erlaubt ist, erfordert wenig Pflege, stellt aber Ansprüche an die Unterkunft. Bei Zwinggerhaltung muß für sicheren Kälteschutz und eventuelle Beheizung des Innenraumes gesorgt werden.

Collie

Für ihn stellt die Winterunterbringung kein Problem dar. Sein sehr langhaariges Fell mit dichter Wolle schützt ihn sicher vor Regen, Kälte oder Schnee. Als Hütehund wird er wahrscheinlich nur noch in seiner schottischen Heimat verwendet. Durch ausgeglichenes Temperament und ruhiges Verhalten gewinnt er sehr schnell das Vertrauen seiner Besitzer. Kindern gegenüber ist er ausgespro-

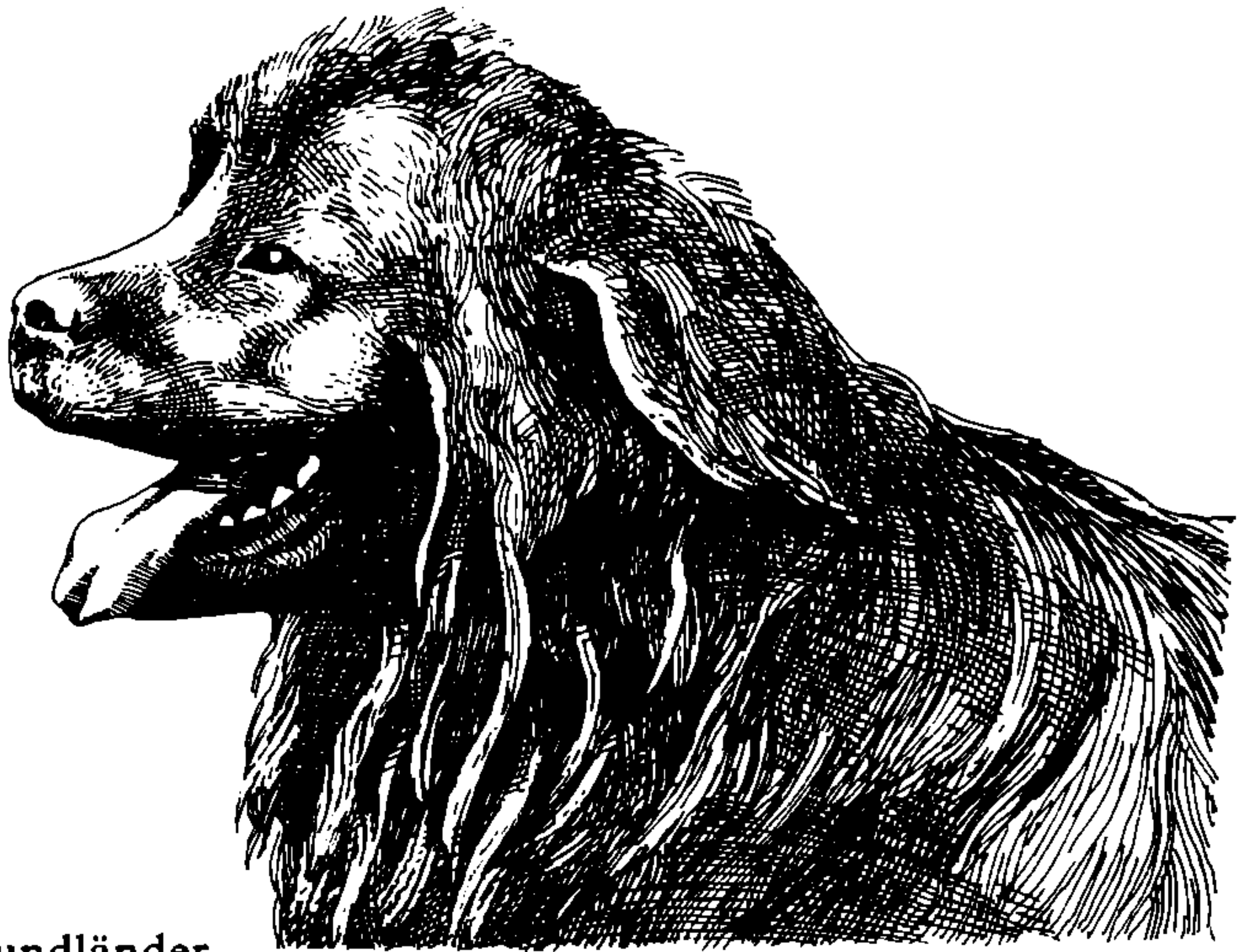


Dem drahthaarigen Airedaleterrier sieht nicht jedermann die hervorragenden Eigenschaften an, die er als Dienst- oder Gebrauchshund einzusetzen vermag.

chen freundlich, das Einleben in den Familienkreis gelingt daher meist mühelos. Hündinnen sollten 51 bis 56 cm, Rüden nicht größer als 61 cm werden. Das lange Fell in Schwarz-Weiß, Weiß-Rot oder Triukolor muß täglich gründlich gepflegt werden, wenn es nicht verfilzen soll.

Neufundländer

Er ist ein starker, 68 bis 75 cm (Rüde) beziehungsweise 62 bis 70 cm (Hündin) großer Hund, der bis zu 72 kg auf die Waage bringen darf. In seiner kanadischen Heimat hat sich der Neufundländer als vorzüglicher Helfer beim Fischen bewährt. Daraus erklärt sich auch seine Wasserfreudigkeit. Die sehr dichte Unterwolle verhindert, daß Nässe bis auf die Haut durchdringt. Andererseits begünstigt sie an



Neufundländer

warmen Sommertagen das Entstehen einer gefährlichen Wärmestauung. Daher sollten Neufundländer stets in schattigen Zwingern untergebracht werden. Die Tiere sind fast immer recht gutmütige Haus-

Rottweiler — durch kurzes Haar und gedrungenen Körperbau imponiert er schon äußerlich als kräftiger, zuverlässiger Wachhund.

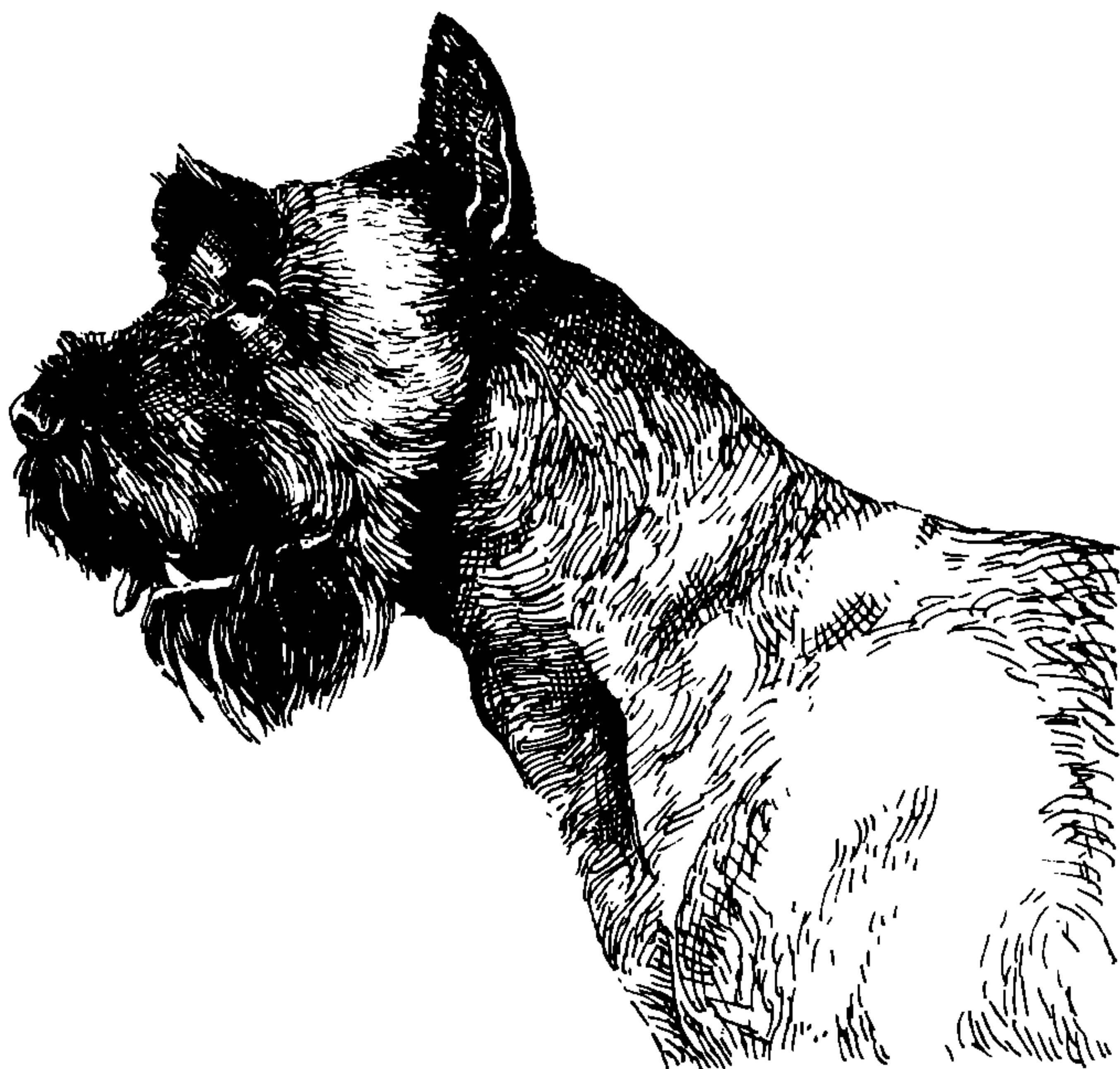


genossen, die sich die aufwendige tägliche Pflege ihres Fells wesentlich besser gefallen lassen als die meisten Cocker-Spaniels.

Was kostet ein Hund?

6 bis 8 Wochen alte Hunde werden meist für 250,— bis 500,— Mark abgegeben. Seltene Rassen und Modehunde sind gelegentlich teurer. In jedem Fall empfiehlt es sich, vorher den etwaigen Preis bei der nächsten VKSK-Sparte zu erfragen und einen schriftlichen Kaufvertrag abzuschließen. Der Preis für ältere Hunde ist entsprechend höher, wobei der Züchter neben Futter- und Pflegekosten manchmal auch die Tierarztgebühren erstattet haben möchte. Denn mit 12 Wochen erhält der Junghund die erste Schutzimpfung gegen Staupe, die 15,— oder 30,— Mark kostet. Manchmal muß vorher noch die Wurmkur durchgeführt oder ein Aufbaupräparat (z. B. Vitamine) gespritzt werden. Wenige Wochen später folgt die zweite Staupeschutzimpfung, der sich in der 22. Lebenswoche die Tollwutspritze anschließt. Man tut also gut daran, für das erste Halbjahr des Hundes eine Tierarztrechnung von 50,— bis 60,— Mark einzuplanen. Die Behandlung ernstlich erkrankter Hunde kann ein Vielfaches kosten.

Je nach Größe, Haltung und Bewegung des Hundes müssen 100,— bis 250,— Mark monatlich für Futter ausgegeben werden. Der Hundefriseur berechnet für die meist monatliche Haarpflege des Pudels oder Drahthaarfoxterriers rund 20,— Mark. Demgegenüber halten sich die Anschaffungskosten für Hals-



Der Riesenschnauzer ist in der Hand des erfahrenen Hundeführers ein bewährter Schutzhund.

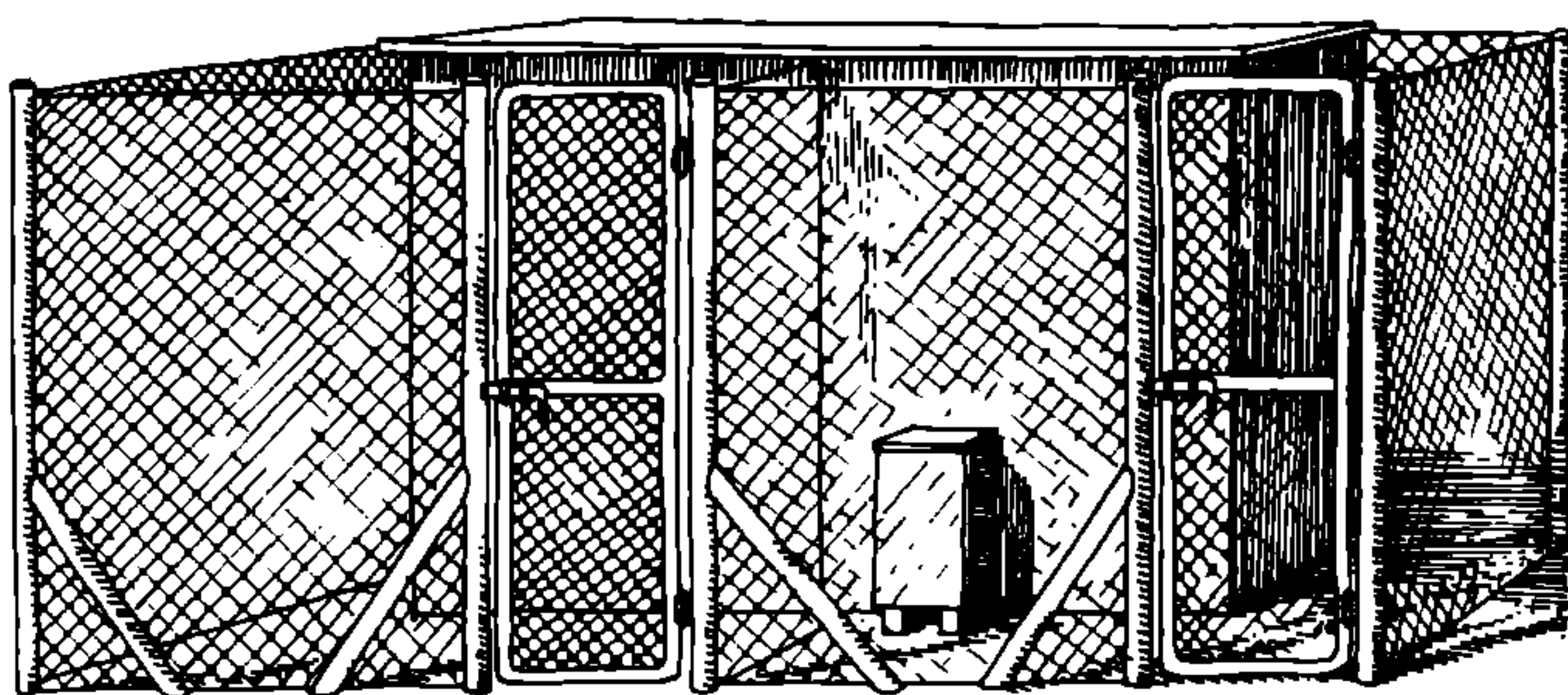
band, Leine, Futternapf, Bürsten, Kamm und Schlafkorb in Grenzen, zumal sie fast immer nur einmal gekauft werden müssen.

Nach der Verordnung über die Erhebung der Hundesteuer vom 18. 7. 1957 (Gesetzblatt I, S. 385) muß jeder Besitzer eines Hundes Steuern entrichten. Es ist auch gesetzlich geregelt, wer davon befreit ist. Die Höhe der jährlichen Abgaben legen die jeweiligen Städte und Gemeinden fest.

Unterbringung

Der in der Wohnung gehaltene Klein- und Luxus-hund benötigt eine feste Schlafstätte, auf die er sich jederzeit zurückziehen kann. Bewährt haben sich Körbe aus Weidengeflecht, die so groß sein sollten, daß sich der erwachsene Hund bequem darin ausstrecken kann. Auf dem Boden liegt eine weiche Decke oder Schaumstoffmatte. Zweckmäßig ist es, sie mit einem waschbaren Bezug zu versehen. Kurzhaarige Hunde, Welpen oder frisch getrimmte Tiere schützt eine zusätzliche Decke gegen Kälte.

Im Innenraum oder in der Hütte des Zwingers werden der Körpergröße unseres Pfleglings entsprechende Matten oder alte Teppiche ausgelegt. Auf jeden Fall sollte der Besitzer vermeiden, daß der Hund ständig auf hartem, kaltem Untergrund liegt. Das Wärmeempfinden ist am schlafenden Hund erkennbar. Das zusammengerollte Tier spart Wärme durch die kleinstmögliche Oberfläche, während der langgestreckte Hund überflüssige Wärme von der vergrößerten Oberfläche abgeben kann und will.



Zwinger — ausbruchsicherer Drahtkäfig mit Witterungsschutz vor dem Einschlupfloch in den beheizbaren Innenraum

Vor dem Kauf unseres Hundes sollte seine Lagerstatt schon bereitstehen. Unmittelbar nach seiner Ankunft legen wir den Welpen, der wie kleine Kinder noch ein großes Schlafbedürfnis hat, in seinen Schlafkorb. Trennung von der Mutter, den Geschwistern und die Aufregung des Transports sorgen meist dafür, daß er schnell einschläft.

Ernährung

Zähne, Magen und Darm des Hundes beweisen: Er ist ein Fleischfresser. Daher sollte seine Nahrung zu $\frac{2}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ aus tierischem Eiweiß (Protein) bestehen. Doch wie der Wolf nicht nur das Muskelfleisch seiner Beutetiere verzehrt, so ist es auch für den Haushund nicht allein als Futter ausreichend.

Nach ihrem chemischen Aufbau enthalten die Nahrungsmittel Kohlehydrate, Fette und Eiweiße. Brot, Kuchen und Süßigkeiten sind kohlehydratreich und als Hundefutter ungeeignet. Zucker ist in jeder Form unnötig und meist sogar gesundheitsschädigend. Er verursacht zum Beispiel Fettsucht, Zahnfäule, Herz- und Kreislauferkrankungen. Nur zur Ernährung kranker Hunde empfiehlt der Tierarzt gelegentlich zuckerhaltige Diät. Der Wildhund nimmt mit dem Darminhalt des Beutetieres reichlich vorverdaute Kohlehydrate, Ballaststoffe, Vitamine und Mineralien auf. Viele Hunde fressen daher gern Aas oder rohen Pansen. Durch Möhren, Äpfel, Birnen und alle einheimischen Beerenfrüchte läßt sich der Speisezettel unseres Hundes abwechslungsreich gestalten. Manche Tiere schätzen auch

rohe geschälte Kartoffeln. Hafer- oder Weizenflocken, aber auch Graupen oder Grieß ergänzen und strecken die Fleischportion. Anfallende Fleischbrühe schlecken alle Hunde gern.

Das notwendige Nahrungsfett kann unser Pflegling meist dem Futterfleisch entnehmen, so daß nur gelegentlich Fett zugefüttert werden muß. Schweinefett vertragen die Tiere nicht, es verursacht oft Hautentzündungen (Ekzeme). Aus dem gleichen Grunde sollte auch kein Schweinefleisch und nie über längere Zeit das Fertigfuttermittel „Goldi“ angeboten werden.

Bewährt hat sich dagegen sehr das Trockenfutter „Bello“. In Form knochenharter Preßlinge (Pellets) verkaufen es Zoohandlungen oder Drogerien. In „Bello“ sind alle wichtigen Nahrungsbestandteile im richtigen Verhältnis zueinander sowie Vitamine und Mineralstoffe enthalten. Es kann immer gefüttert werden und hält sich bei trockener Lagerung mehrere Monate.

Selbstverständlich läßt sich unser Hund frische, ungekochte Schlachtabfälle (Lungen, Mägen, Euter, Sehnen, Kehlköpfe, Milzen) und Muskelfleisch von Rind, Wild, Pferd, Kaninchen und Geflügel schmecken, ebenso Freibankfleisch. Körperteile von gestorbenen Tieren (in Abdeckereien erhältlich) sollten nur in gut gekochtem Zustand gefüttert werden. Zu beachten ist jedoch die starke Geruchsbelästigung für die Nachbarn durch dieses Futter.

Rohe Eier enthalten nicht nur leichtverdauliches Eiweiß, sondern sind vor allem wegen ihres hohen Vitamingehaltes ein vorzügliches Zusatznahrungsmittel. Der Kochprozeß zerstört die Vitamine weit-

gehend, erhöht aber die Verdaulichkeit. Roher oder gekochter Fisch wird ebenso wie ungewürzter Quark und alter harter Käse sehr gern gefressen.

Mit Ausnahme des in jedem Nahrungsmittel enthaltenen Kochsalzes sind alle Gewürze für den Hund schädlich. Auch ungesättigte Fettsäuren, wie sie beim Braten entstehen, verträgt er nicht.

Knochen sollten nur mit Vorsicht verfüttert werden. Geflügelknochen zersplittern leicht. Wirbelknochen können die Zunge abschnüren oder die Speiseröhre verstopfen. Sie gehören daher nicht auf den Speisezettel des Hundes. Über 6 Jahre alte Tiere erkranken nach Knochenverzehr: Den zementartig harten Kot muß dann, manchmal sogar durch Operation, der Tierarzt entfernen.

Trinkwasser sollte stets ausreichend zur Verfügung stehen. Nach längeren Spaziergängen, während heißer Tage und in zentralbeheizten Wohnungen entsteht größerer Durst als gewöhnlich. Zwangsläufig macht auch das Trockenfuttermittel großen Durst. Deutliche und plötzliche Zunahme des Trinkbedürfnisses ist jedoch krankhaft (z. B. Nierenentzündungen, Zuckerharnruhr, Gebärmutterentzündung), so daß der Hund dem Tierarzt vorgestellt werden sollte. Milch ist ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel für Welpen, säugende und kranke Hunde. Das erwachsene, gesunde Tier benötigt keine Milch.

Welpen sollten mindestens 3 bis 4 Mahlzeiten täglich erhalten. Beim Verkauf liefern gewissenhafte Züchter eine schriftliche Futteranweisung mit. Der unerfahrene Welpenbesitzer sollte sie dem Tierarzt vorlegen, wenn er seinen Schützling dort das erste Mal vorstellt. Mit 3 Monaten genügen meist 3

Mahlzeiten am Tag. Der etwa halbjährige Junghund frißt nur noch 2mal täglich. Das erwachsene Tier schließlich stellt sich auf 1 Mahlzeit ein. Den Lebensgewohnheiten des Besitzers entsprechend, kann diese Fütterung morgens oder abends erfolgen. Sie sollte jedoch stets zur gleichen Zeit vorgenommen werden. Die Nahrung darf weder zu kalt (keine Kühlschranks-temperatur) noch zu heiß sein, wenn wir nicht Verdauungsschwierigkeiten verursachen wollen. Seiner Natur als Schlinger entspricht es, wenn der Hund die Portion binnen weniger Minuten verzehrt hat. Was er nicht innerhalb von 10 Minuten auffrißt, sollte weggenommen werden. Dann war entweder das Angebot zu reichlich, oder unser Tier ist krank.

Tragende oder säugende Hündinnen und kranke Tiere erhalten mehrmals täglich Futter.

Die notwendige Menge hängt von vielen Umständen ab. Tiere, die viel Bewegung haben, verbrauchen wesentlich mehr Energie als ein gleich großer, gleichaltriger Hund, der den ganzen Tag in der Stube hockt und nur zur „Erledigung des Geschäfts“ kurz an die Luft darf.

Das Tier sollte stets so genährt sein, daß weder die Rippen noch die Dornfortsätze der Rückenwirbel hervorstehen. In Zweifelsfällen ist der Tierarzt zu befragen, da (z. B. beim DSH) eingesundheitsschädigender Standard Mode geworden ist. Selbstverständlich sollte der Hund nicht fettgefüttert werden, weil sich hierdurch sein Leben wesentlich verkürzt. In solchen Fällen empfiehlt der Tierarzt, den Hund mindestens 1mal wöchentlich fasten zu lassen, wobei nur reichlich frisches Wasser angeboten werden sollte.

Stubenreinheit

Der neugeborene Welpen wird während der ersten 3 Wochen durch die Zunge seiner Mutter saubergehalten. Später verläßt der kleine Kerl den Korb, um sich entfernt davon zu entleeren. Schon jetzt könnte man ihm einen Scheuerlappen oder saugfähiges Papier hinlegen, beides würde er von nun an immer wieder benutzen. Denn noch bevor er sich löst, sucht er auf dem Boden schnuppernd nach Stellen, die nach seinem Harn oder Kot riechen. In der fremden Umgebung beim neuen Besitzer fehlt der vertraute Geruch. Daher sollte man den kleinen Hund sofort nach jedem Schlaf und jeder Nahrungsaufnahme auf die Straße (bei schlechtem Wetter auf den Balkon) bringen, sonst landet das Pfützchen auf dem Teppich. Geschieht es dennoch einmal, so muß diese Stelle sehr gründlich gesäubert und mit starkriechenden Desinfektionsmitteln (z. B. Wofasept) verwittert werden. Anderenfalls würde ihn der Geruch immer und immer wieder anlocken. Zweckmäßig ist es, den Harn mit einem Scheuerlappen aufzuwischen, der nicht ausgewaschen wird. Diesen Lappen legt der Hundehalter auf die Stelle der Straße oder im Garten, die er für die am besten geeignete Toilette hält. Hier sollte das Tierchen möglichst wenig durch Geräusche, Autos oder andere Hunde abgelenkt werden. Hat es nach kurzem Schnüffeln und Suchen Harn oder Kot abgesetzt, so sollten wir das Tier durch Streicheln, freundliche Worte oder Leckerbissen belohnen. Auf diese Weise erfassen die meisten Junghunde sehr schnell den Zusammenhang zwischen Lob und ihrer Lei-

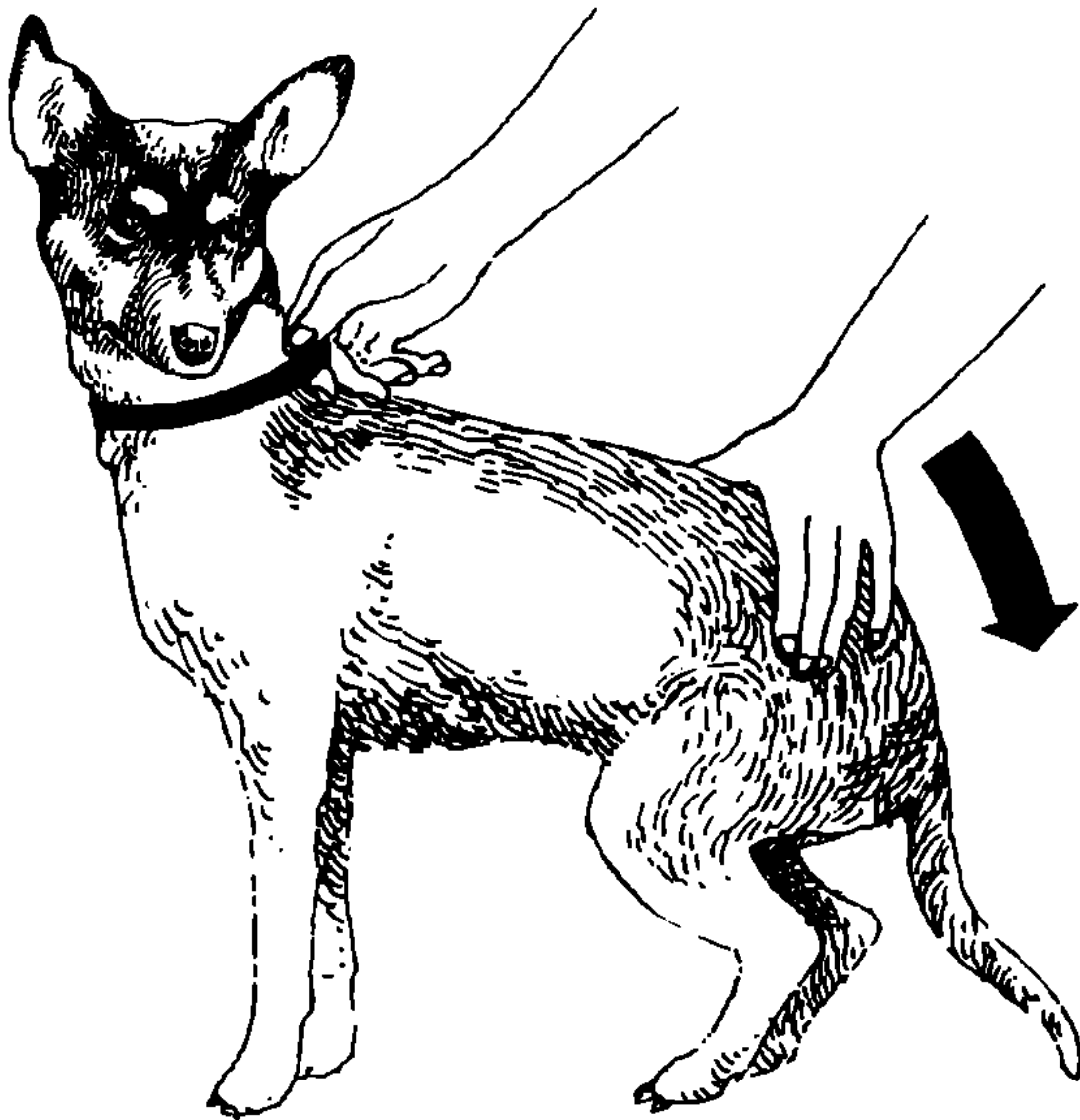
stung. Sinnlos ist es, den Welpen zu bestrafen, nachdem er sich in der Wohnung „vergessen“ hatte. Er kann den Grund für die Strafe nicht erkennen. Bei Beginn des Toilettesuchens und noch beim Niederhocken können wir durch sofortiges Anrufen, Hochheben und Hinaustragen des Junghundes das Unheil verhüten. Tiere, die längere Zeit im Zwinger gelebt haben, werden meist nur schwer oder überhaupt nicht mehr stubenrein. Hier kann gelegentlich eine sehr drastische Methode zum Erfolg führen: Der arme Kerl wird so kurz in seinem Schlafkorb angebunden, daß er ihn nicht verlassen kann. Ein gesunder Hund benutzt sein Bett niemals als Toilette. Selbstverständlich sollte man dieses Tier sofort nach dem Befreien von der Leine auf die Straße bringen und sehr liebevoll behandeln. Bewährt hat sich auch, ihm nach 17 Uhr nichts mehr zu trinken zu geben.

Sehr junge Hunde legen sich gern auf den Rücken und drücken dann ein paar Tröpfchen Harn aus. Damit wollen sie ihre Unterwürfigkeit ausdrücken. Bestrafen hierfür wäre nicht nur sinnlos, sondern schädlich. Mit zunehmender Reife unseres Hundes verliert sich dieses Verhalten.

Dagegen ist das Bedürfnis des erwachsenen Rüden, sein Territorium mit Harnflaggen abzustecken, nicht zu verhindern. War ein fremder Rüde in unserer Wohnung, so läßt sich unser Hund kaum davon abbringen, die Spuren des Fremdlings mit seinem Harngeruch zu überspritzen.

Was muß ein Hund lernen?

Vom ersten Tag an muß er zum Gehorsam erzogen werden. Durch häufiges Wiederholen seines Namens weiß er bald, wann er gerufen wird. Kommt er, erhält er dafür ein Lob. Am energisch ausgesprochenen „Pfui“, ausnahmsweise auch durch einen zarten Klaps unterstrichen, lernt er nach kurzem, daß er etwas Unerlaubtes getan hat. Auf das Kommando „Sitz“ sollte er sich setzen. Hierzu drückt eine Hand auf seine Kruppe, während die andere ihn am Halsband festhält. Auch hier hilft ihm die mehrfache Wiederholung unserer Wünsche zu erkennen, was wir von ihm wollen. Ruhiges Verhalten, Lob, Liebkosungen und Leckerbissen unterstüt-



Zum Kommando „Sitz“ drückt eine Hand auf die Krüppe des Hundes, während die andere ihn am Halsband festhält.

zen den Lernprozeß wirksam. Dagegen sollte nur ausnahmsweise gestraft werden.

Schon dem kleinen Hund kann man ein Halsband anlegen. Das anfängliche Kratzen gegen den lästigen Fremdkörper am Hals gibt er bald auf. Nach kurzem Sträuben, Schreien oder Sitzenbleiben lernt er meist schnell, an der Leine zu gehen. Auf der Straße darf nur der Hund frei herumlaufen, der jedes Kommando seines Besitzers sofort befolgt. Sonst gerät er unter ein Auto, belästigt fremde Menschen, oder andere Hunde beißen ihn. Das kostet in allen Fällen viel Geld, Ärger oder das Leben des Hundes. In einigen Städten besteht grundsätzlich Leinenzwang, der bei Tollwutgefahr überall angeordnet wird.

Das Alleinsein

Als Meutetier ist der Hund stets bestrebt, in der Nähe seiner Familie zu bleiben. Immer versucht er, uns zu begleiten, wenn wir die Wohnung verlassen. Durch lautes Bellen will er erklären, daß wir ihn vergessen haben. Mit einem energischen „Pfui“ schicken wir ihn auf seinen Ruheplatz und entfernen uns zunächst für wenige Minuten. Verhält er sich während dieser Zeit ruhig, so wird er bei unserer Rückkehr ausgiebig gelobt. Auf jeden Fall sollte sich der Besitzer durch Abwarten vor der Tür überzeugen, daß sein alleingelassener Pflegling wirklich ruhig bleibt. Anderenfalls muß er damit rechnen, daß er bei seiner Rückkehr zerkratzte Türen, heruntergerissene Tapeten und Gardinen und eine heil-

lose Unordnung in der Wohnung vorfindet. Allmählich wird die Dauer unserer Abwesenheit verlängert, bis sich der Hund daran gewöhnt hat. Erfahrene Hundehalter wenden gegen hartnäckige Beller unschöne Erziehungstricks an.

Mancher Hund läßt sich durch Spielzeug ablenken. Holzhanteln, ausgekochte Rinderknochen oder zähe Schwarte eignen sich dafür, sie stärken gleichzeitig die Kauwerkzeuge unseres Hundes. Dagegen sollten Schuhe, Kleidungsstücke, Korken und Gummitiere so aufbewahrt werden, daß er sie nicht erreichen kann.

Im Auto

Manche Hunde vertragen das Autofahren überhaupt nicht. Sie weigern sich einzusteigen, winseln, hecheln oder erbrechen. Gelegentlich gelingt es, das Tier zunächst durch sehr kurze Fahrten an den Transport im Auto zu gewöhnen. Auch das auf dem Rücksitz stehende Schlafkörbchen und die streichelnde Hand eines daneben sitzenden Familienmitglieds mildern die Aufregung. In schweren Fällen hilft der Tierarzt mit Tabletten, die etwa eine Stunde vor Fahrtantritt eingegeben werden müssen. Viele Hunde sind begeisterte Auto(mit)fahrer. Hier muß der Besitzer vor dem Start aufpassen, daß sein Hund auch im Auto sitzt, denn nicht selten wartet er unter dem Auto und wird überfahren.

Bei längeren Reisen sollte man alle 3 bis 4 Stunden rasten. Ein kurzer Spaziergang erleichtert Harn- und Kotabsatz. Im Trinknapf wird frisches Wasser

(aus der Thermosflasche) angeboten. Muß der Hund an heißen Tagen im parkenden Auto bleiben, so stellen wir das Fahrzeug unbedingt im Schatten ab und öffnen auf jeden Fall die Seitenscheiben wenigstens zwei Zentimeter. Die Innentemperatur erreicht sonst sehr schnell lebensbedrohliche Hitzegrade (über 50 °C). Dagegen sollte in der kalten Jahreszeit stets eine warme Decke für das Tier im Auto bereitliegen. Viele Hunde betrachten das parkende Auto als ihr Territorium und verteidigen es energisch gegen Fremde.

Vor Auslandsreisen muß ein Tierarzt den Gesundheitszustand unseres Hundes amtlich bestätigen. Diese Bescheinigung darf beim Passieren der Grenze nicht älter als 5 Tage sein. Wochen vor der geplanten Auslandsreise sollten wir den behandelnden Tierarzt aufsuchen, damit notwendige Impfungen noch rechtzeitig genug vorgenommen werden können. In einigen Ländern bestehen so strenge veterinärmedizinische Anordnungen, daß es besser ist, den Hund nicht mitzunehmen.

Läufigkeit

Als Läufigkeit bezeichnet der Züchter einen Zustand, der je nach Rasse oder Größe unserer Hündin zwischen dem 7. und 12. Lebensmonat das erste Mal eintritt. Die im Eierstock herangereiften Eizellen bewirken eine sichtbare Vergrößerung der Scham (Nuß). Überall, wo sich die läufige Hündin hinsetzt, hinterläßt sie Blutstropfen. Mit ihnen werden Geruchsstoffe ausgeschieden, die Rüden anlok-

ken. Unsere Nase nimmt den Geruch nicht wahr. Aber es finden sich alle Rüden aus der näheren und weiteren Nachbarschaft vor unserem Haus ein. Besonders intensiv lockt die Hündin während des 9. bis 14. Läufigkeitstages. Würde sie jetzt gedeckt, so bekäme sie Junge. Da die Hündin erst richtig erwachsen sein sollte, läßt sie der Züchter nicht vor der 3. Läufigkeit, also mit etwa 18 Monaten, zum Rüden. Der Läufigkeitsgeruch kann durch Chlorofolintabletten weitgehend unterdrückt werden. Diese „Pillen“ sind in jeder Apotheke ohne Rezept erhältlich. Sie müssen während der Läufigkeit mehrmals eingegeben werden. Den Drang der Hündin, an den kritischen Tagen zu entweichen, beeinflussen die Chlorofolintabletten allerdings nicht. Der Besitzer sollte, um sich vor unerwünschtem Nachwuchs zu schützen, während dieser Zeit sehr gut aufpassen und die Hündin nur an der Leine ausführen. Gesunde Rüden sind stets begattungsfähig, während die Hündin nur innerhalb weniger Tage (im allgemeinen vom 11. bis 13. Tag) der Läufigkeit, die zweimal jährlich wiederkehrt, paarungsbereit ist.

Dauern die Blutungen länger als 3 Wochen, sollte ein Tierarzt die Hündin untersuchen.

Trächtigkeit

Für viele Hündinnen erweist sich die Aufzucht von Jungen als außerordentlich nützlich und sinnvoll. Die Hundemutter bei der Betreuung ihrer Welpen beobachten zu dürfen ist für jeden Tierfreund ein

Erlebnis. Eine entsprechende Zuchtkommission erklärt die Rassehündin vorher für zuchttauglich. Dem organisierten Züchter wird der für die Hündin am besten geeignete Rüde vorgeschlagen. Nur dann erhalten die Nachkommen eine Ahnentafel. Oft ist auch für die rasselose Mischlingshündin eine Trächtigkeit wünschenswert. Ihr Besitzer sucht sich den Rüden nach eigenem Gutdünken, sofern es die Hündin nicht selbst tut.

Der Deckakt endet mit dem Hängen des Paares. Es darf während dieser 10 bis 20 Minuten nicht gestört und beunruhigt werden.

Die Trächtigkeit dauert durchschnittlich 63 (58 bis 70) Tage. In den ersten 6 Wochen erhält die Hündin mindestens 75 Prozent mehr Futter, das sehr eiweißreich sein muß. Es empfiehlt sich, wenigstens 2- bis 3mal zu füttern. Über die Zugabe von Mineralstoffen und Vitaminen muß der Tierarzt entscheiden.

Während des letzten Trächtigkeitsdrittels sollte die Hündin sehr oft und lange spazierengeführt werden. Das erleichtert den Geburtsvorgang. Etwa eine Woche vor dem errechneten Geburtstermin ist tägliches Temperaturmessen ratsam. Gewissenhafte Züchter halten den Temperaturverlauf auf Millimeterpapier fest.

Unerwünschte Trächtigkeit

Manchmal geschieht es doch, daß die Hündin während der Läufigkeit entweicht und dann von einem unerwünschten Rüden belegt wird. Am 5., 7. und

9. Tag danach kann der Tierarzt durch Hormonspritzen verhindern, daß die befruchteten Eier sich in der Gebärmutter ansiedeln. Diese Spritzenkur ist nicht risikolos. Besonders gefährdet sind ältere Hündinnen: Hier entwickelt sich eine eitrig-eitrige Gebärmutterentzündung, die schließlich nur durch operatives Entfernen des kranken Organs behoben werden kann. Zu beachten ist auch, daß durch die Hormonspritzen die Läufigkeit verlängert und die Hündin dadurch erneut paarungsbereit wird.

Eingebildete Mutterschaft

Bei manchen Hündinnen, die nachweislich nicht belegt wurden, schwellen wenige Wochen nach der Läufigkeit die Brustleisten kräftig an. Bei Druck auf die Zitzen entleert sich Milch wie bei den Hündinnen, die tatsächlich Junge bekommen oder schon säugen. Die „eingebildete“ Mutterhündin baut ein Nest, legt sich Spielzeugtiere an die Brust und betreut diese toten Gegenstände so, als wären sie richtige Hundewelpen. Auch die Umgebung, besonders den Korb, verteidigt sie heftig. Die vorher friedliche Hündin beißt plötzlich ihren Besitzer! Das krankhafte Mutterverhalten kann man durch Hormonspritzen verkürzen. Darüber hinaus muß der Besitzer alles, was sich als Ersatzwelpen eignet, der Hündin wegnehmen, und gegen den Willen der Hündin, die ihr Nest nicht verlassen möchte, sollte er mit ihr ausgedehnte Spaziergänge machen. Eine Verringerung der Futtermenge unterstützt wirksam das Beenden des eingebildeten Mutterdaseins. Wieder-

holt sich der Zustand nach jeder Läufigkeit, dann sollte die Hündin gedeckt werden. Es ist auch hilfreich, die „eingebildete“ Mutter als Amme zu benutzen.

Geburt

10 bis 14 Tage vor dem errechneten Wurftermin sollte die Wurfkiste fertig sein, so daß die Hündin genügend Zeit hat, sich einzugewöhnen. Sehr gern nimmt sie einen Behälter an, der oben einen abnehmbaren Deckel besitzt. Die Kiste muß so groß sein, daß sich die Hündin bequem darin ausstrecken kann. Der seitliche Einstieg sollte mindestens 10 cm hoch sein, damit die Welpen nicht herausrutschen können. Der Boden erhält Decken oder Matten, die der Hündin vertraut sind. Steht keine Kiste zur Verfügung, die nach oben abgesichert ist, so sollte für diese Zeit wenigstens ihr Schlafkorb seinen Platz unter einem Tisch finden, sonst zieht sich die Hündin in andere Höhlen (z. B. unter das Bett oder Sofa) zurück.

Kräftig angeschwollene Milchleisten und deutlich vergrößerte Nuß fallen in den letzten Tagen vor der Geburt besonders auf. Aus der Nuß tritt gelegentlich ein bernsteinfarbener Schleimfaden aus. Schon in den letzten 10 Tagen vor dem Werfen fällt die Körpertemperatur allmählich auf 37 bis 38 °C ab und liegt stets unterhalb des Normalwertes unserer Hündin. Wenige Stunden vor Geburtsbeginn sinkt die Temperatur ruckartig um weitere 0,5 bis 1,5 °C. Es empfiehlt sich daher, wenigstens eine Woche

vorher mit der Temperaturkontrolle (siehe: Der kranke Hund) zu beginnen.

Kurz vor der Geburt verweigert die Hündin das Futter. Unruhig hechelnd läuft sie umher oder beschäftigt sich mit dem Nestbau. Diese Unruhe kann stundenlang dauern. Die Geburt beginnt, wenn zwischen den Schamlippen eine flüssigkeitsgefüllte gelbliche Blase erscheint. Die erfahrene Hündin beißt sie bald auf und leckt die Flüssigkeit auf. Dem aufmerksamen Beobachter entgeht nicht, daß sich die Bauchdeckenmuskeln gelegentlich krampfartig zusammenziehen. Bald wird dieses Zusammenziehen (Wehen) häufig und kräftiger. Zwischen den Wehen leckt die Hündin gierig und intensiv die Scham und ihre Umgebung. Nach spätestens 2 bis 6 Stunden sollte der erste Welpen geboren sein, sonst muß ein Tierarzt zu Rate gezogen werden. Vorteilhaft ist, wenn der erste Welpen in Vorderendlage (mit Kopf und Vorderfüßchen zuerst) erscheint. Zwar wird auch die Hinterendlage beim Hund als normal angesehen, doch besteht hier die Gefahr, daß ein kräftiger Welpen erstickt, weil der gesträubte Haarstrich bremst. Erfahrene Züchter können helfend eingreifen. Dies darf aber nur mit sehr gründlich gewaschenen oder desinfizierten Händen geschehen. Schwächere und seltener werdende Wehen deuten auf eine Erschöpfung der Hündin hin. Einflößen von Zimtaufguß oder schwarzem Kaffee sowie Massage der Bauchdecken verstärkt die Wehen manchmal wieder. Sicherer ist es, die Hündin zum Tierarzt zu bringen.

Nach dem Austreiben der ersten Welpen folgen die übrigen innerhalb weniger Stunden. Auf jeden Fall

darf die Geburt nie länger als 24 Stunden dauern.

Die Welpen werden in der Fruchthülle geboren, die die erfahrene Hündin aufreißt. Tut sie es nicht, erstickt der Welp. Erstgebärenden hilft der Züchter, indem er für sie die Fruchthülle aufreißt und die Nabelschnur etwa 2 cm von der Bauchwand entfernt mit einem sauberen Faden abbindet und darunter abschneidet. Normalerweise leckt die Hündin ihre Welpen trocken und beißt die Nabelschnur ab. Jeder Welp hat eine eigene Nachgeburt, die mit ihm oder unmittelbar danach geboren wird. Die Hündin frißt diese auf, denn sie enthält wichtige Wirkstoffe.

Noch während sie trockengeleckt werden, kriechen die Welpen zu den Zitzen und beginnen zu trinken. Durch kräftiges Belecken der Schwanz- und Bauchregion regt die Hündin die Jungen zur Harn- und Kotabgabe an. Gesunde Welpen, die ausreichend Nahrung bekommen, liegen ruhig an der Brust oder schlafen. Ständiges Winseln oder Schreien deutet auf Unzufriedenheit der Hundekinder: Sie frieren, hungern oder sind krank. Durch tägliche Gewichtskontrollen überzeugt sich der Züchter von der normalen Entwicklung der Welpen.

Die Hündin verläßt in den ersten Tagen nach der Geburt den Wurf nicht oder nur für sehr kurze Zeit, zum Beispiel, um sich zu entleeren. Darum sollte kräftiges, eiweißreiches Futter und reichlich frisches Wasser vor die Wochenstube gestellt werden. Tiere, die daran gewöhnt sind, sollten weiterhin Milch erhalten. Erwachsene Hunde, die sonst keine Milch trinken, bekommen danach jedoch Durchfall.

Aufzucht

In den ersten 3 Wochen kümmert sich die Hündin rührend um ihre Welpen. Bei Zwerghunden können es höchstens 3 bis 4 sein, während große Rassen nicht selten 10 und mehr Welpen zur Welt bringen. Rassehündinnen dürfen nicht mehr als 6 Welpen aufziehen. Das dient der Erhaltung ihrer Gesundheit. Die überzähligen Jungtiere sollte der Züchter möglichst früh aussortieren.

Das Muttertier hält die Jungen ständig sauber, während diese fleißig und oft bei ihm trinken. Die Milch der ersten Tage (Kolostrum) ist lebenswichtig für die Welpen und durch nichts zu ersetzen. Sie enthält alle wichtigen Abwehrstoffe, die die Mutter besitzt. Darum sind die Welpen gegen die meisten Infektionskrankheiten geschützt, solange sie Muttermilch trinken. Binnen einer Woche verdoppelt der gesunde Welpe sein Geburtsgewicht. Mit 9 bis 10 Tagen öffnen sich seine Lidspalten, so daß er jetzt zu sehen beginnt. Von nun an vermag er auch auf Geräusche zu reagieren. Zwischen dem 14. und 16. Lebenstag werden die Welpen das erste Mal entwurmt (siehe: Spulwürmer). In der 3. Woche beginnt man mit dem Zufüttern. Zunächst wird ein Milchhaferbrei, gemischt mit einem rohen Eigelb, angeboten. Menge und Art der Kalk- und Vitaminpräparate bestimmt der Tierarzt. Jeder Welpe erhält aus einem eigenen flachen Schüsselchen sein Futter. Dadurch wird vermieden, daß die kräftigsten Welpen ihre Geschwister vom Freßnapf verdrängen. Ende der 3. Woche bieten wir in ständig steigender Menge durchgedrehte Fleischabfälle an, das eben-

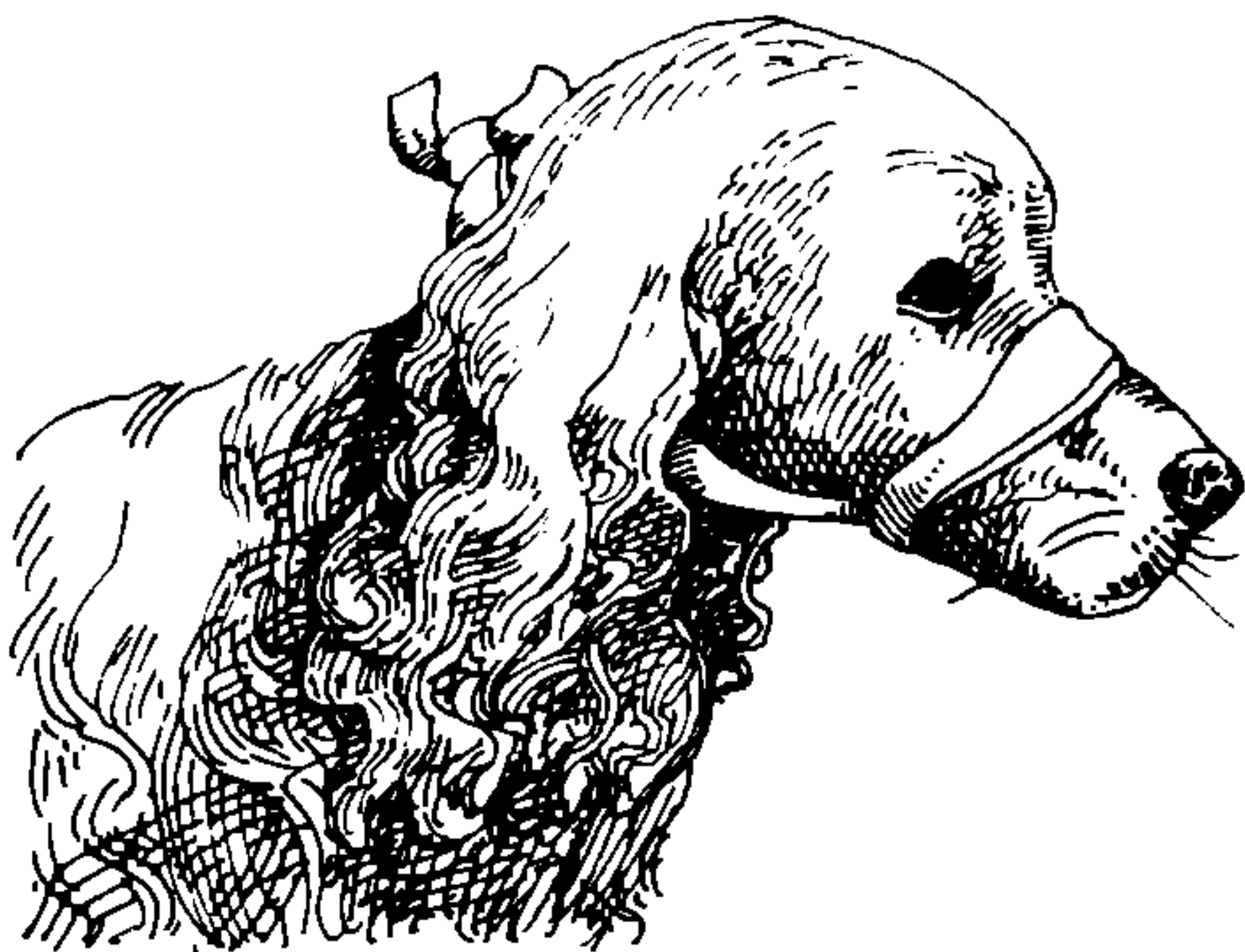
falls Eigelb enthält. 5- bis 6mal täglich sollte das stets angewärmte Nahrungsgemisch vorgesetzt werden. Die Hündin verläßt jetzt häufiger das Nest und sucht sich gern einen Platz, von wo aus sie ungestört das Treiben ihrer Kinder beobachten kann. Auf noch zunächst recht unsicheren Beinen krabbeln die Welpen aus dem Nest und lernen, sich ohne Hilfe der Mutter zu entleeren. Bald messen sie ihre Kräfte und legen damit die spätere Rangordnung fest.

Die Pflege des Hundes

Der gesunde Vierbeiner putzt sich mit Zunge, Zähnen und Krallen mehrmals täglich das Fell. Lästige Regentropfen spritzt er durch Schütteln ab. Dennoch sollte er von klein auf an regelmäßiges Kämmen und Bürsten gewöhnt werden. Anfänglich sträubt er sich gegen alle Pflegemaßnahmen, und wenn er sich stark fühlt, zwickt er sogar in unsere Hand. Dann setzen wir ihn auf einen ausgedienten



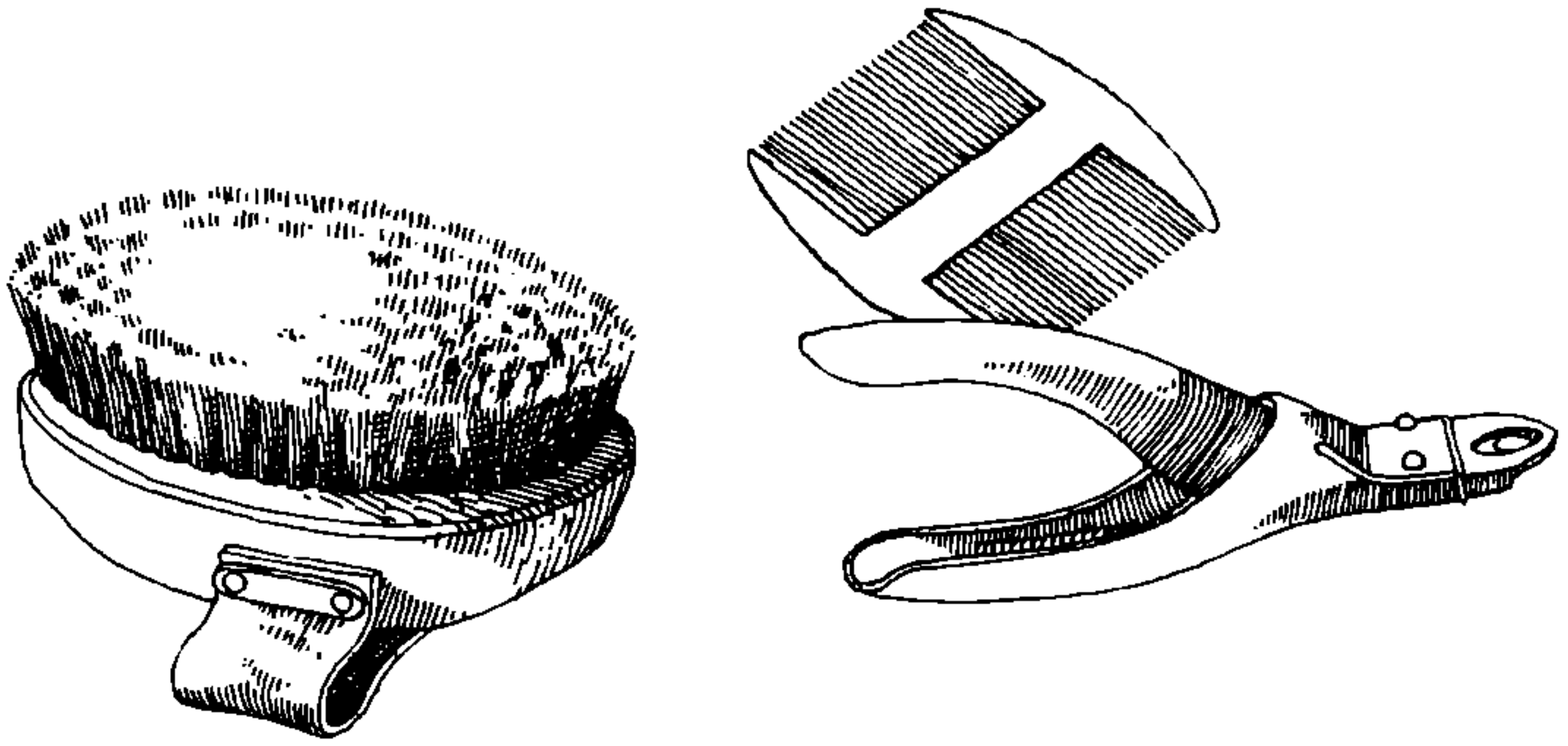
Kiefer-Nacken-Griff



Ein breites, festes Leinenband wirkt wie der Kiefer-Nacken-Griff! Es wird zunächst unter dem Fang geknotet und dann im Nacken hinter den Ohren zur festen Schleife gebunden.

Tisch und lassen ihn durch eine zweite Person am Kopf festhalten. Die linke Hand des Helfers greift so von unten um den Fang, daß sich Daumen und Zeigefinger auf dem Nasenrücken wie eine Zange schließen. Die rechte Hand hält ihn kurz hinter den Ohren im Nacken fest. Auf ähnliche Art beweist auch der größere Hund dem schwächeren die Überlegenheit. Im Zweifelsfalle kann die Autorität noch dadurch unterstrichen werden, daß man ihn im Genick hochhebt und kräftig durchschüttelt: Diese ernsthafte Belehrung zwingt auch den aufsässigsten Hund, sich zu fügen!

Im Gegensatz zu kurzhaarigen Hunden brauchen lang- und rauhhaarige Tiere jeden Tag eine gründliche Fellpflege. Dabei werden nicht nur Schmutz, Staub, kleine Fremdkörper und gelegentlich Schmarotzer entfernt (siehe: Schmarotzer), sondern auch eventuelle Entzündungen oder Wunden in der Haut entdeckt. Drahtbürsten verletzen die Haut und sind daher ungeeignet. Allgemein gilt, daß die Borsten



Bürste, Staubkamm und Krallenschere bilden nur eine kleine Auswahl der Hundepflegegegenstände.

um so feiner sein müssen, je feiner das Haar ist. Behänge (Ohren), Hosen (Haare an den Hinterbeinen) und Fahne (Haare an der Rute) müssen besonders gründlich durchgestriegelt werden, weil sich hier schnell Filzknoten bilden. Ebenso sorgfältige Fellpflege ist während der Haarwechselperioden (Frühjahr und Herbst) vonnöten, damit das abgestorbene Haar nicht erst zum Wohngebiet für Schmarotzer wird. Gründliches Durchkämmen verbessert die Durchblutung des Haarbodens und damit das Nachwachsen des Felles. Anschließend muß man Kamm, Striegel und Bürste in lauwarmem Wasser gründlich auswaschen. Schmarotzer oder deren Abfallprodukte (Flohkot) sollten sofort verbrannt werden.

Mancher Hundebesitzer stößt sich am Eigengeruch seines Pfleglings und glaubt, daß er ihn durch häufiges Baden beseitigen könne. Doch das Säubern mit Haarwaschmitteln zerstört die natürliche Fettschutzschicht im Fell und begünstigt Juckreiz und langwierige Entzündungen (Ekzeme) der Haut. Daher sollte der in der Wohnung gehaltene Hund

höchstens einmal vierteljährlich (möglichst nach dem letzten abendlichen Spaziergang) in die Wanne gesteckt werden. Das 30 bis 34 °C warme Wasser darf dem Hund höchstens bis an den Bauch reichen. Shampoos oder Textilwaschmittel sind ungeeignet, während Kaliseifen oder medizinische Schmierseife gut vertragen werden. Vor dem Einseifen des Hundes verstopfen wir die äußeren Gehörgänge mit leicht eingefetteter Watte. Die Seife muß so gründlich ausgespült werden, daß keine Reste im Fell zurückbleiben. Den Kopf seifen wir nicht ein, sondern säubern ihn nur mit klarem Wasser. Anschließend wird der Hund sehr gründlich abfrottiert. Anderenfalls trocknet er sich selbst durch kräftiges Schütteln mit nachfolgendem Wälzen auf dem Teppich. Tiere, die es gewohnt sind, können auch gefönt werden. Gegen Säuberungen mit klarem Wasser ist nichts einzuwenden. Schwimmen in freien Gewässern ist, von der kalten Jahreszeit abgesehen, erlaubt.

Zähne

Der Hund wird zahnlos geboren. Mit 3 bis 4 Wochen brechen in Ober- und Unterkiefer die nadelspitzen Schneidezähne durch. Wenig später erscheinen die übrigen Zähne des Milchgebisses. Schon mit 3½ bis 4 Monaten wird es durch die bleibenden Zähne ersetzt. Zuerst wechseln die Schneidezähne. Sein vollständiges neues Gebiß besitzt der Hund mit etwa 6 Monaten. Manchmal stehen neben den Eckzähnen noch die Milchzähne. Fallen

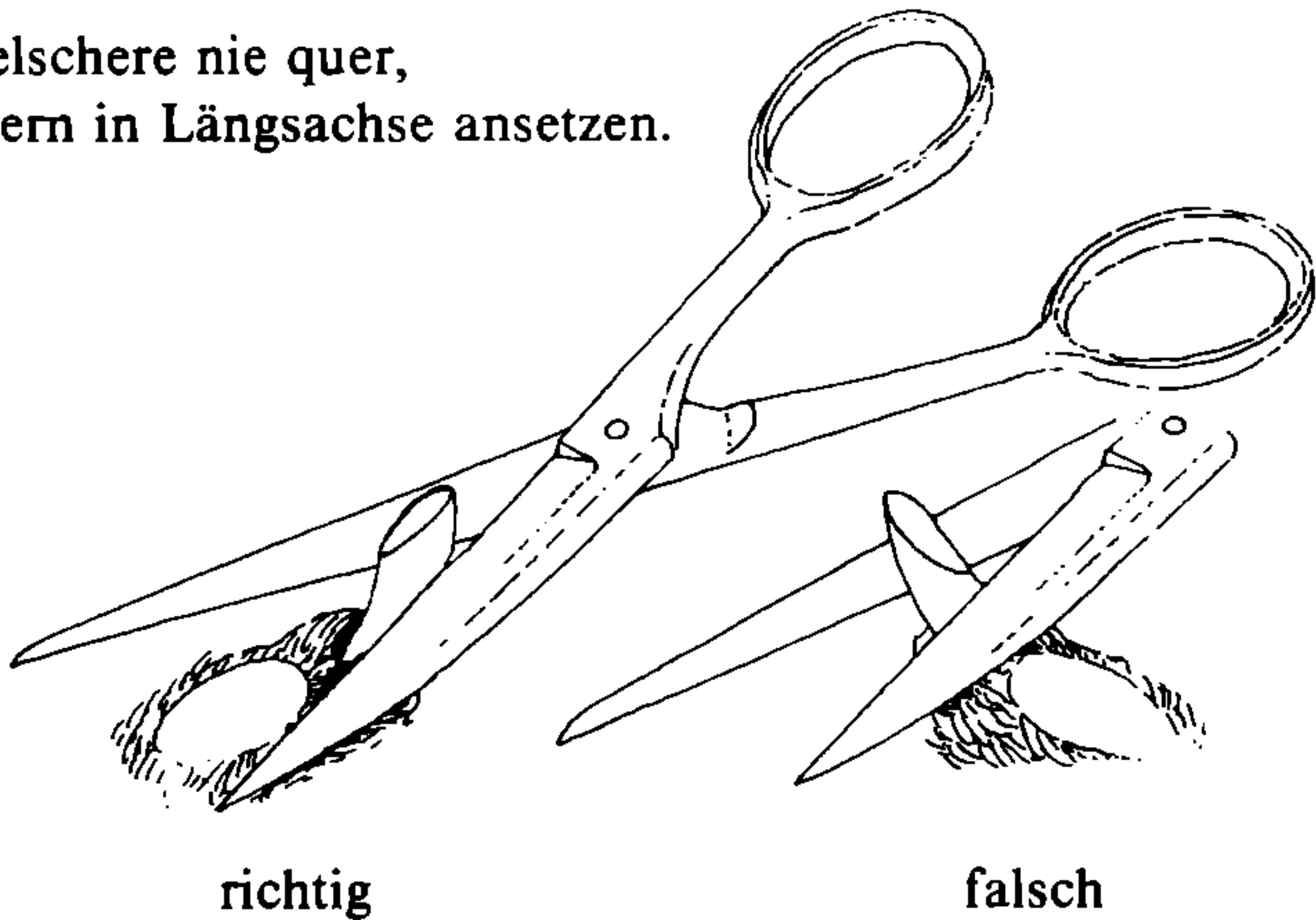
sie nach dem Verfüttern harter Nahrung nicht von allein aus, muß sie der Tierarzt ziehen, da sie sonst eine falsche Stellung der bleibenden Zähne begünstigen.

Spätestens nach beendetem Zahnwechsel sollten wir mit regelmäßiger Zahnpflege beginnen. Zahnbürste und Zahnpaste können die meisten Hunde nicht ausstehen. Daher ist es ratsam, die Zähne mit einem weichen Lappen und Schlämmkreide regelmäßig von Futterresten zu säubern. Anfangs genügen 1 bis 2 Pflegetage in der Woche. Später muß täglich geputzt werden. Sonst setzt sich Zahnstein ab. Die bräunlichgelben Beläge befinden sich zuerst auf den Eckzähnen, später werden auch die übrigen Schneide- und Backenzähne befallen. Der Zahnstein drängt das Zahnfleisch zurück und lockert den Zahn. Bald riecht die Ausatemungsluft unseres Hundes unangenehm. Im Gebiß von Zwerg- und Kleinpudeln siedeln sich besonders häufig Fäulnisbakterien an. Das Zahnfleisch entzündet sich und wird wund. In diesem Stadium kann der Tierarzt nur noch mit der Zange helfen. Zahnlose Hunde können (da alle Hunde Schlinger sind!) gut weiterleben, sehen aber weniger schön aus als Tiere mit vollständigem Gebiß.

Krallen

Bei Hunden, die regelmäßig viel auf festem Untergrund spazierengehen, nutzen sich die Krallen ab. Für Tiere, die ausschließlich auf Sand- oder Waldboden laufen, werden die Krallen schnell zu lang

Nagelschere nie quer,
sondern in Längsachse ansetzen.



und hinderlich. Dann ist das Laufen meist qualvoll für das Tier. Die überlangen Krallenspitzen kann der Besitzer abfeilen bzw. mit einer Nagelzange oder einem Seitenschneider selbst kürzen. Die erste Krallenpflege sollte er sich vom Tierarzt zeigen lassen, um Fehler oder Verletzungen zu vermeiden. Spröde oder oberflächlich eingerissene Krallen reibt man mit Lebertransalbe ein. Tiefergehende Krallenrisse verursachen Lahmheit, so daß der Tierarzt helfen muß. Zwischen den Zehenballen dicht-behaarter Hunde (z. B. Cocker-Spaniel) bilden sich oft Filzknoten, in die schnell kleine Steinchen, Sand oder andere Fremdkörper eindringen können. Die verfilzten Haarballen kann der Besitzer allein herauslösen. An Wintertagen klemmen sich Schnee- oder Eisstückchen in die empfindlichen Zwischenzehenräume. Lauge oder Streusalz rufen Entzündungen hervor. Nach jedem Spaziergang bei Winterwetter sollten die Zehenballen mit lauwarmem Wasser gesäubert und, wenn nötig, mit einer milden Hautsalbe eingerieben werden.

Schnitt- oder Stichverletzungen an den Zehen bluten stark, so daß tierärztliche Hilfe notwendig ist. Um Blutverluste zu vermeiden, sollte der Besitzer einen Notverband anlegen. Grundsätzlich sind die Zwischenzehenräume vorher mit Watte auszustopfen, da hier schnell Entzündungen entstehen, die nur langsam heilen.

Als Wolfskrallen bezeichnet man die überzähligen Daumenkrallen an den Hinterbeinen. Sie sind lästig, weil die Hunde oft daran hängenbleiben. Bei Rassehunden schneidet sie der Besitzer meist kurz nach der Geburt weg. Später muß sie der Tierarzt wegoperieren.

Ohren

In vielen Schlappohren, besonders bei Pudeln, wachsen dichte Haarbüschel, die regelmäßig herausgezogen werden müssen (nicht abschneiden, da die Haarspitzen die Ohrhaut reizen). Schlappohrige Hunde erkranken weitaus häufiger an Entzündungen des äußeren Gehörganges als Tiere mit Stehohren. Das heruntergeklappte Ohr verhindert die Verdunstung des Ohrenschmalzes: Es wird ranzig. Das ranzige Fett brennt auf der Haut. Durch häufiges Schütteln und Kratzen macht der Hund auf diesen anfänglich stark juckenden, später sehr schmerzhaften Krankheitsherd aufmerksam. Während der Fellpflege sollte der Besitzer stets einen Blick in die Gehörgänge und auf die Ohrmuschel seines Tieres werfen: Unangenehmer, stechender Geruch, gerötete Haut oder schmierige Paste sollten zum baldi-

gen Besuch beim Tierarzt veranlassen. In leichten Fällen kann der Besitzer selbst eine Behandlung versuchen. Mit Wattestäbchen tupft er vorsichtig alle Ohrenschmalzanhäufungen aus und bringt anschließend eine milde Hautsalbe ein. Das nachfolgende Einmassieren ist dem Hund offensichtlich sehr angenehm, so daß er das Ohr von allein gern in unsere Hand schiebt.

In den Sommermonaten verirren sich nicht selten Grannen in den Gehörgang. Der Kopf wird plötzlich schief nach der Seite gehalten. Berührungen an der Ohrmuschel beantwortet unser Hund mit Schmerzenslauten. Noch sichtbare Grannen sollten wir sofort selbst entfernen. Tiefer sitzende Fremdkörper muß der Tierarzt herausholen.



Ohrpflege

Augen

Im inneren Augenwinkel sammelt sich gern Staub, der nicht selten Bindehautentzündungen verursacht. Krusten oder Verklebungen lassen sich mit destilliertem Wasser, Borwasser oder dem in Apotheken erhältlichen Augewasser abwaschen. Bei Tränenfluß oder Lichtscheu muß man den Tierarzt aufsuchen.

Analbeutel

In der unteren Hälfte des Afters endet auf jeder Seite der Ausführungsgang der Duftdrüsen. Ihr Geruch wird von unserer Nase als ausgesprochen unangenehm empfunden. Hunde erkennen sich an dieser Duftnote, die sie erregt. Begegnen sich zwei fremde Hunde, sind sie eifrig bemüht, sich gegenseitig an dieser Gegend zu beschnuppern. Gelegentlich verstopfen die Mündungen der Drüsen. Dann rutschen die Tiere mit vorgeschobenen Hinterbei-



Durch „Schlittenfahren“ versucht der Hund, den übelriechenden Inhalt seiner Analbeutel selbst zu entleeren.

nen über Teppich oder Rasen („Schlittenfahren“), um sich selbst vom Druck der überfüllten Analbeutel zu befreien. Entzünden sich die Duftdrüsen, so ist ein Besuch beim Tierarzt notwendig.

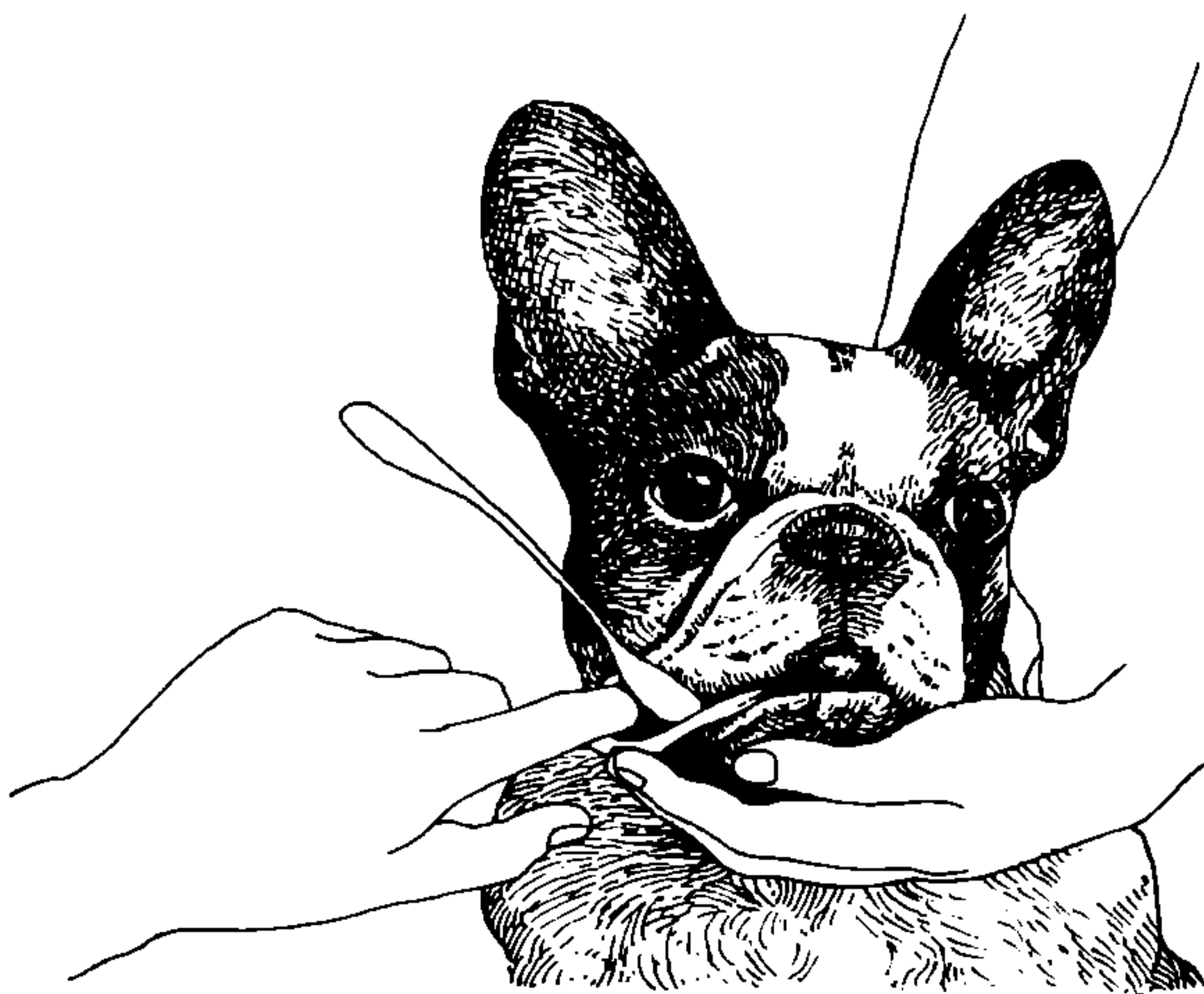
Der kranke Hund

Die meisten Hundebesitzer wissen nach kurzer Zeit, was ihrem Pflegling gefällt, wie oft und lange er schläft und wieviel er zu sich nimmt. Der tägliche Spaziergang ist, außer bei sehr schlechtem Wetter, für jeden gesunden Hund so aufregend, daß er begeistert aufspringt, wenn wir zur Leine greifen. Bleibt er statt dessen müde im Körbchen liegen oder verweigert die Nahrung, so ist das krankheitsverdächtig. Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, daß ein kranker Hund eine trockene Nase habe. Viele sehr ernste Erkrankungen lassen den Nasenspiegel feucht. Und es gibt kerngesunde Hunde mit trockener Nase!

Dagegen verändern die meisten inneren Krankheiten die Körpertemperatur des Tieres. In Zweifelsfällen sollten wir diese überprüfen. Schon der Welpen sollte öfter — am besten täglich — gemessen werden, bis er sich daran gewöhnt hat. Das hat zwei Vorteile: Er läßt den ihm sicher nicht angenehmen Vorgang jederzeit über sich ergehen, und wir wissen genau, wie ernst seine Unpäßlichkeit zu nehmen ist, weil wir seine Normalwertgrenzen längst kennen. In der ersten Zeit sollte der größere Hund während des Messens von einem Helfer mit dem Kiefer-Nacken-Griff (siehe: Pflege des Hundes) festgehalten wer-

den. Zusätzlich halten wir die Rute an der Basis mit einer Hand so fest, daß das Tier sich nicht setzen oder wegrehen kann. Die Thermometerspitze wird mit Schleim (z. B. Eiklar, Haferschleim) oder Fett bestrichen und mit leicht drehenden Bewegungen mindestens 4 bis 5 cm tief etwa waagerecht in den After eingeführt. 2 bis 3 Minuten genügen, bis der tatsächliche Wert abgelesen werden kann. Oft ist die Skale mit Kot verschmutzt. Die Farbe des Kotes (gelb, blutig) und seine Beschaffenheit (flüssig, breiig, hart, schleimhaltig) merken wir uns für den Besuch beim Tierarzt. Er kann daraus meist wichtige Rückschlüsse ziehen. Der Kot wird vom Thermometer mit Toilettenpapier abgewischt oder unter kaltem Wasser abgespült. Warmes Wasser kann die Quecksilbersäule so verändern, daß wir Fieber (über 39 °C) ablesen. Die normale Körpertemperatur des Hundes schwankt zwischen 38 und 39 °C. Temperamentvolle Bewegung, freudige Erregung oder Aufregung (z. B. im Wartezimmer des Tierarztes) verändern den Normalwert und können krankhafte Zustände vortäuschen. Junge Tiere und die kleineren Rassen haben eine höhere Normaltemperatur als große und alte Hunde. Untertemperaturen müssen genauso ernst genommen werden wie Fieber. Nur vor der Geburt (siehe dort) fällt die Körpertemperatur deutlich unter den Normalwert. Von dieser Ausnahme abgesehen, sollte jede unnatürliche Veränderung der Körpertemperatur des Hundes uns veranlassen, den Tierarzt aufzusuchen.

Manchmal ist es nötig, daß wir unserem Hund Tropfen oder Tabletten eingeben müssen. Der Hund ist fast nie freiwillig bereit, die für ihn sehr



In die geräumige „Backentasche“ können dem kranken Hund flüssige Medikamente oder Nahrungsmittel eingegeben werden.

unangenehm riechenden Arzneimittel einzunehmen. Nur sehr geübten Besitzern gelingt es, ihren Pflegling zu überlisten: Sie verstecken die Pillen in Fleischstückchen oder anderen Leckerbissen. Das geht nur gut, wenn der Bissen sofort abgeschluckt wird. Schmeckt der Hund auch nur Spuren des Medikamentes, spuckt er kurzerhand alles aus! Flüssige Medikamente flößt man in die Backentasche ein. Mit dem Kiefer-Nacken-Griff hält ein Helfer den Kopf des Patienten schräg nach oben gerichtet. Dann wird von dem Besitzer die Lefze auf einer Seite angehoben, so daß sich zwischen Haut und Backzähnen eine Tasche bildet. Mit einer Schnabeltasse oder teelöffelweise füllen wir das Arzneimittel in diese Tasche. Der Helfer muß den Kopf so lange festhalten, bis alles abgeschluckt ist. Erfahrene Hunde überlisten uns: Sie spucken das für sie üble

Medikament einfach aus. In solchen Fällen erleichtert der Tierarzt unsere Arbeit, indem er (süß schmeckende) Präparate aus der Kindermedizin verschreibt.

Viele Hautkrankheiten heilen ohne regelmäßige Einreibungen nicht ab. Alle hautwirksamen Medikamente können ihren Zweck am besten in der Haut erfüllen. Sehr wesentlich wird der Heilungsverlauf durch das Abscheren des Felles über den entzündeten Hautstellen unterstützt. Die verordnete Salbe massieren wir so lange ein, bis auch unsere Finger frei von Salbenfett (Löschpapierprobe) sind. Anderenfalls leckt der Hund die Salbenreste ab. Sowohl auf der Zunge als auch im Magen sind Salben nicht nur nutzlos, sondern oft sogar schädlich.

Warum sollte der Hund geimpft werden?

Wie unser Körper muß sich auch der Organismus unseres Hundes von klein auf mit Krankheitserregern auseinandersetzen. Besonders gefährlich sind für ihn Viren. Ein Virus ist so klein, daß es nur unter dem Elektronenmikroskop sichtbar wird. Der kranke Hund scheidet die Viren über die natürlichen Körperöffnungen (Mund, Nase, Augen, Harnröhre, After) aus. Kot und Harn sind mit Viren stark angereichert. Durch das beliebte Schnuppern an Hundetoiletten kann sich unser Hund jederzeit, zum Beispiel mit Staupe, anstecken (infizieren). An unseren Schuhen können Staupeviren haftenbleiben. Auch die Teilnahme an Rassehundeausstellungen oder der Besuch beim Tierarzt können unseren

Pflegling mit Staupeviren in Berührung bringen. Es gibt noch mehr Infektionsmöglichkeiten, aber nur einen sicheren Weg, unseren Hund vor den drei gefährlichsten Infektionskrankheiten (Staupe, ansteckende Leberentzündung, Tollwut) zu schützen: die Schutzimpfung!

Mit der Impfspritze bekommt der Vierbeiner abgetötete oder abgeschwächte Viren unter die Haut. Dagegen wehrt sich der gesunde Organismus, indem er gezielt Abwehrstoffe aufbaut: spezifische Antikörper. Spezifisch heißt, daß die Schutzstoffe nur gegen den Erreger gerichtet sind, der gespritzt wurde. Da der Körper diesen Schutz selbst aufbauen muß, spricht man von aktiver Immunität. Sie ist nach etwa 12 bis 21 Tagen ausgeprägt und dauert rund ein Jahr. Für einen bereits erkrankten Hund kommt die aktive Immunisierung zu spät. Ihm werden daher von fremden Hunden stammende Antikörper eingespritzt (passive Immunität). Auch vor Ausstellungen und beim Aufenthalt in Tierheimen muß der nicht aktiv immunisierte Hund durch Serumgaben passiv geschützt werden. Die passiven Abwehrstoffe wirken sofort, werden aber in 2 bis 3 Wochen wieder vollständig ausgeschieden. Ähnlich ergeht es den Welpen, die mit der Muttermilch passive Schutzstoffe aufgenommen haben. Sie müssen daher mit 10 bis 12 Wochen die erste Schutzimpfung gegen Staupe erhalten.

Staupe

Sie ist die bekannteste und gefährlichste Infektionskrankheit der Hundeartigen. Auch Marder (z. B. Frettchen) können daran erkranken. Der Erreger ist an Orten mit einer großen Anzahl gehaltener Hunde weit verbreitet, so daß für unser Tier überall Infektionsgefahren lauern. Über die Atmungsorgane oder das Auge dringen die Viren in den Körper ein. Hunde, die keine Immunität besitzen, erkranken nach 2 bis 7 Tagen (Virämienstadium). Sie verweigern die Nahrung und sind recht abgeschlagen. Manchmal treten auch Erbrechen und Durchfall auf. Innerhalb der nächsten 24 Stunden muß der Tierarzt aufgesucht werden. Denn noch kann er durch eine Serumspritze unser Tier „passiv“ schützen und den Verlauf der Krankheit abschwächen.

Nach 1 bis 2 Tagen scheint die Unpäßlichkeit vorüber zu sein. Während dieser Zeit dringen die Viren aus dem Blut in die Zellen ein. Jetzt kommt die Serumspritze zu spät, sie ist sinnlos geworden. Inzwischen haben die Staupeviren den Organismus so weit geschwächt, daß sich gewöhnliche Bakterien, die überall in unserer Umgebung leben, im Hund ansiedeln können (Sekundärstadium der Staupe). Die Körpertemperatur schwankt zwischen 39,5 und 40,5 °C. Der Hund verweigert alle Nahrung und meist auch den täglichen Spaziergang. Der anfangs noch wäßrige Augenausfluß wird jetzt zäh, grünlich und verklebt die Lider. Dicker Eiter verstopft die Nasenlöcher und erschwert die Atmung. Husten plagt unseren Hund (Lungenstaupe). Hiergegen wird der Tierarzt teure Antibiotika (Medika-

mente, die nur Bakterien, jedoch nicht Viren abzutöten vermögen) spritzen und verordnen. Sie erleichtern den Krankheitsverlauf, weil sie die Bakterien vernichten. Gegen die Staupeviren vermögen sie jedoch nichts auszurichten. Die Antibiotika bekommt das Tier mehrere Tage lang alle 6 Stunden (auch nachts!) eingegeben. Zur Unterstützung des Heilungsverlaufes muß der Hund zwangsernährt werden. Aus kräftiger Brühe, Eiern und durchgedrehtem Fleisch besteht jetzt seine Kost. Kleine Rotweingaben können nützlich sein. Milch und Traubenzucker besitzen zwar einen hohen Nährwert, verursachen aber bei vielen Hunden Durchfall. Für Hunde mit Magen- und Darmstaupe sind sie daher schädlich. Die Lungenstaupe dauert etwa 10 bis 14 Tage und kann tödlich enden. Die meist harmlosere Magen- und Darmstaupe klingt schneller ab. Gegen die eitrige Bindehautentzündung werden Augensalben verordnet, die in das heruntergeklappte untere Augenlid gebracht und vollständig verrieben werden müssen. Vor jeder Behandlung muß man den zähklebrigen Eiter mit warmem Wasser oder Augenvasser vorsichtig auswischen. Dauerschäden sind an den bleibenden Zähnen der Hunde erkennbar, die vor dem Zahnwechsel an Staupe erkrankt waren: Braungelbe Unregelmäßigkeiten im Zahnschmelz (Staupegebiß) erinnern zeitlebens an die schwere Infektionskrankheit.

Bei einem Teil der Staupepatienten stellen sich in der dritten Krankheitswoche Störungen des Gehirns oder Rückenmarks (nervöse Staupe) ein. Manche heulen fast ununterbrochen, werden blind oder aggressiv. Andere können nur noch im Kreise lau-

fen oder sind außerstande zu stehen. Wieder andere zucken andauernd mit dem Kopf oder dem Unterkiefer. Oder der bis jetzt appetitlose Hund frißt plötzlich ungeheure Mengen. Die nervöse Staupe ist stets ernst zu nehmen. Wenngleich heute durch moderne Medikamente Heilerfolge zu verzeichnen sind, bleibt meist ein Dauerschaden (Staupetick) zurück. Da die Staupeviren temperaturempfindlich sind, sollten alle infizierten Räume oder Geräte 1 bis 2 Tage überhitzt (über 20 °C) gehalten beziehungsweise gelagert werden. Auch 5prozentige Natriumlauge ist ein bewährtes Desinfektionsmittel. Der Staupeinfektion kann am sichersten durch Schutzimpfung vorgebeugt werden. Der Impfling sollte mindestens 10 bis 12 Wochen alt sein. Es ist ratsam, eine Woche vorher täglich Fieber zu messen. Rachitische (Knochenweiche), unterernährte oder nicht richtig entwurmte Junghunde bilden keinen vollständigen Impfschutz aus. Sie können trotz der Impfung an Staupe erkranken. Nach der Impfung sollte der Hund geschont und sehr kräftig (vitamin- und eiweißreich) ernährt werden. Der bei uns hauptsächlich verwendete Impfstoff (Adsorbatvakzine Dessau) enthält eine Substanz, die seine Aufnahme in den Körper des Hundes verhindert. Der Impfstoff bleibt also an der Impfstelle liegen. Um sie herum bildet sich in 3 bis 4 Wochen eine Kapsel. Sie ist für den Besitzer als Beule oder Knoten fühlbar. 3 bis 6 Wochen nach der ersten Impfung ist die zweite Staupespritze fällig. Ein halbes Jahr später muß unser Hund noch einmal zur Nachimpfung. Von nun an erhält er jedes Jahr eine Wiederholungsimpfung.

Parvovirusinfektion (PVI)

In jüngster Zeit hat sich auch in der DDR diese neue Infektionskrankheit des Hundes ausgebreitet. Das Parvovirus des Hundes ist mit dem Erreger der Katzenseuche sehr eng verwandt und hat sich höchstwahrscheinlich daraus entwickelt. Dennoch können sich Hund und Katze nicht gegenseitig infizieren. Die sehr kleinen Erreger sind überall verbreitet und können außer durch direkten Kontakt sowohl mit der Kleidung als auch unserem Schuhwerk verschleppt werden, so daß sich unser Hund jederzeit anstecken kann. Nach einer Inkubationszeit von 2 bis 7 Tagen erkranken vorwiegend junge Hunde (im Alter zwischen 10 Wochen und einem Jahr) an heftigen, übelriechenden Durchfällen und häufigem, unstillbarem Erbrechen. Selbst Wasser wird erbrochen. Schließlich wird „vorn und hinten“ nur noch Blut entleert. Unter den angesteckten Althunden erkranken nur solche, die abwehrgeschwächt (z. B. durch Wurmbefall oder Rachitis) sind. Die Körpertemperatur ist nur am Anfang fieberhaft und hält sich bis kurz vor dem Tode im Normalbereich.

Die PVI ist lebensgefährlich, so daß schnelle tierärztliche Hilfe vonnöten ist. Vom Tierarzt gespritzte und verordnete Medikamente dienen in erster Linie einem baldigen Flüssigkeitsersatz. Durch leicht gesalzenen Tee, eintägigen Nahrungsentzug und leichtverdauliche Futtermittel, auf mehrere kleine Mahlzeiten verteilt, können wir die Rettung unseres Hundes unterstützen. Die überstandene PVI hinterläßt keine dauerhafte Immunität. Ein wirksamer Impfstoff steht uns noch nicht zur Verfügung.

Ansteckende Leberentzündung (HCC)

Diese Krankheit wird ebenfalls durch ein Virus verursacht. Das äußere Bild ist der Staupe sehr ähnlich, so daß auch der Tierarzt mitunter Schwierigkeiten haben kann, beide Infektionen zu unterscheiden. Die HCC-Viren gelangen mit dem Kot, Speichel, Nasenausfluß und Harn in die Außenwelt. Hunde, die inzwischen genesen sind, können sie länger als 200 Tage ausscheiden. Die Erreger sind sehr widerstandsfähig und daher weit verbreitet. Nur ein Teil der Hunde, die sich anstecken, erkrankt sichtbar. Bei der Mehrzahl bleibt die Infektion für uns verborgen und bildet eine aktive Immunität aus. Zwischen Ansteckung und ersten Krankheitsanzeichen vergehen 2 bis 10 (meist 4 bis 9) Tage (Inkubationszeit). Wäßriger Nasen- und Tränenfluß, erhebliche Schluckbeschwerden fallen zuerst auf. Stets kann hohes Fieber (meist um 41 °C) auftreten. Berühren wir den Bauch unseres Hundes, so äußert er Schmerzen. Nur die Hand des Tierarztes ertastet die Ursache – eine geschwollene Leber. Sofortige Serumspritze und Antibiotika sind erforderlich. Sehr wichtig für den Heilungsverlauf ist Diätfutter. Es muß vollständig fettfrei sein. Schon Milch ist zu fett. Magermilch, auch Magermilchquark, Eier, Traubenzucker und magere Brühe sind geeignet. Die vom Tierarzt verordneten Leberschutzmittel muß das Tier regelmäßig erhalten. Täglich ist Fieber zu messen. Untertemperatur ist immer sehr kritisch, sie kann den Tod unseres Hundes bedeuten. Dagegen ist das trübe Auge, das nach etwa einer Woche bei vielen Patienten auftritt,

fast immer ein gutes Zeichen. Für den Besitzer sieht das Auge furchtbar („wie blind“) aus. Wenngleich der weiße Film auf dem Augapfel unschön wirkt, sieht ihn der Tierarzt gern. Er beweist ihm, daß die Abwehrkräfte seines Patienten siegen werden. Welpen, die an HCC erkranken, sterben fast immer. Manchmal vernichtet diese Krankheit einen Wurf in wenigen Tagen. Gelegentlich wird aus der ČSSR Impfstoff (Canvac PH) importiert, der einen aktiven Schutz gegen die HCC aufbaut. Die Impfung muß jährlich wiederholt werden.

Tollwut

Freilebende Wildtiere, zum Beispiel der Fuchs, verbreiten die Tollwut. Erkrankte Tiere scheiden die Erreger (Viren) mit dem Speichel aus. Auch Speichelspritzer, die auf das Auge oder in Wunden gelangen, können die Infektion in Gang setzen. Die Inkubationszeit schwankt zwischen 2 und 12 (und mehr) Wochen. Die Krankheit verändert das Verhalten unseres Hundes. Er wird entweder besonders zutraulich oder sehr scheu. Einige Tiere sind appetitlos, andere verzehren unverdauliche Gegenstände (Holz, Steine, Stroh, Leder, Draht). Das Stadium der Raserei beobachtet man nur selten. In kurzen Wutanfällen beißt der Hund in alle vorgehaltenen Gegenstände. Die Stimme klingt heiser. Das Abschlucken des Futters bereitet dem tollwutkranken Tier außerordentliche Schwierigkeiten. Später kann es selbst Flüssigkeit nicht mehr zu sich nehmen. Der Unterkiefer hängt herab,

so daß Speichel abfließt. Bald wird das Laufen unsicher. Der Hund schwankt, fällt hin und kann sich nicht mehr erheben. Er ist gelähmt. Alle tollwutkranken Tiere müssen sterben. Der Tod tritt durch Lähmung des Atemzentrums ein.

Die Schutzimpfung gegen Tollwut ist Pflicht. Das Gesetz schreibt vor, daß jeder Hund unter 10 Jahren regelmäßig geimpft werden muß. Die erste Impfung erfolgt mit etwa 22 Wochen. Vorher muß der Hund wurmfrei sein, und der Besitzer muß eine Woche lang täglich Temperatur messen und diese aufschreiben. Damit wird gesichert, daß nur gesunde Hunde die Impfung erhalten. Danach schont man den Hund mindestens 14 Tage und füttert ihn sehr gut. 5 Monate später erfolgt die erste Nachimpfung, die von nun an jährlich wiederholt werden muß. Hat ein Tier Menschen verletzt, so fordert der behandelnde Arzt vom Tierarzt drei Bescheinigungen, die bestätigen, daß von diesem Hund eine Tollwutinfektion nicht ausgeht. Im Interesse der menschlichen Gesundheit werden tollwutverdächtige Tiere in Quarantäne (Isolierung) überwacht oder zwangsgetötet.

Toxoplasmose

Tierische Einzeller (*Toxoplasma gondii*) rufen diese Krankheit hervor, die von der Katze (siehe dort) weiterverbreitet wird. Unser Hund steckt sich entweder durch Verzehr infizierter Nagetiere an oder, wie der Mensch, indem er rohes Fleisch (z. B. Schabefleisch) ißt. Die Krankheitszeichen sind so

allgemein, daß auch der Tierarzt Mühe hat, sie richtig zu deuten.

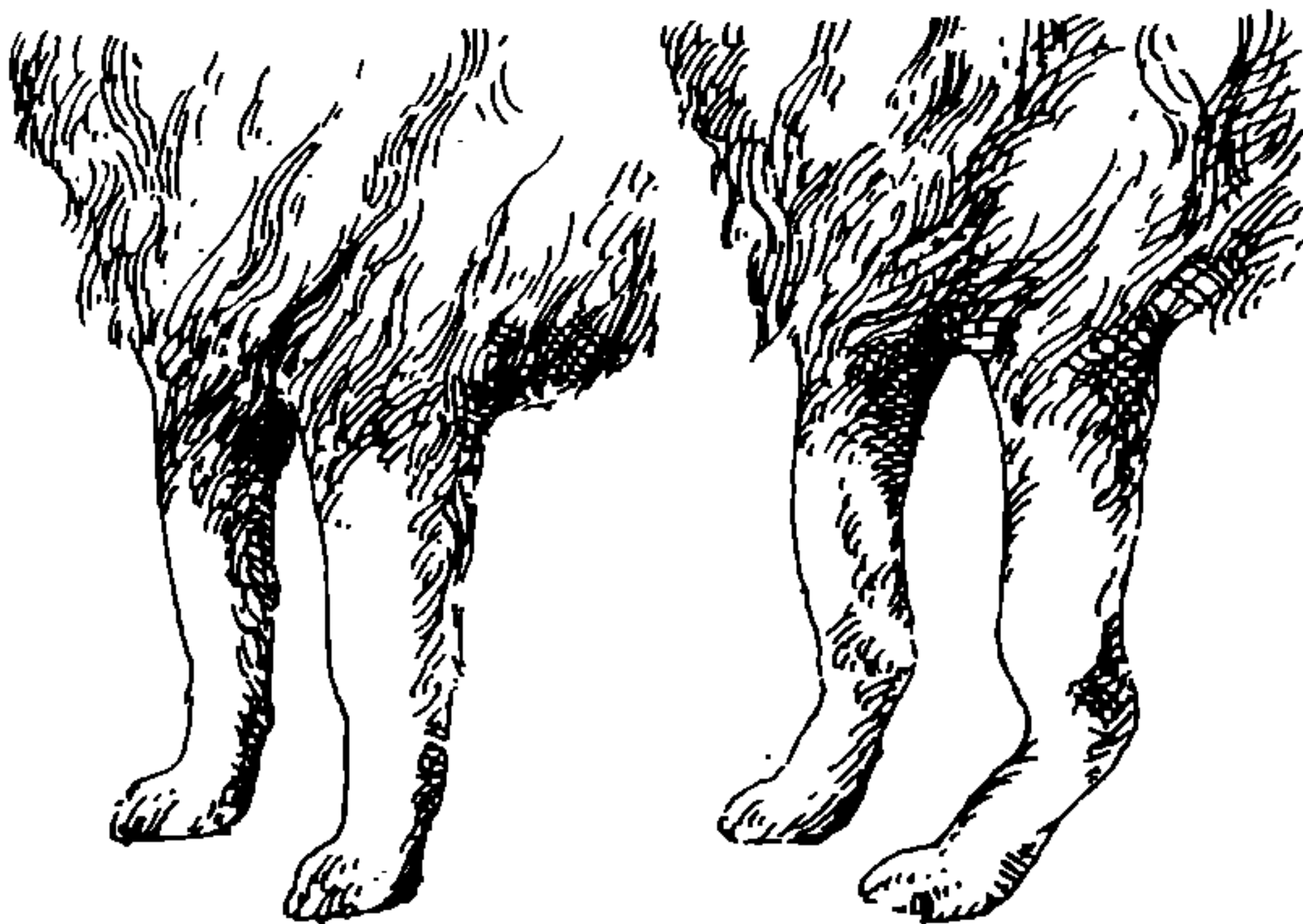
Durch Blutuntersuchungen wurde ermittelt, daß etwa 76 Prozent unserer Haushunde Abwehrstoffe gegen *Toxoplasma gondii* besitzen. Toxoplasmen können nicht von Hund zu Hund direkt übertragen werden. Der Hund ist wie der Mensch ein Zwischenwirt für die Toxoplasmose-Schmarotzer. Beide scheiden keine Toxoplasmen aus. Es ist eindeutig bewiesen, daß der Hund die Toxoplasmose nicht weiterverbreitet. Eine Ansteckung des Menschen durch den Hund ist deshalb ausgeschlossen. Es gibt keine Impfung, die unseren Vierbeiner vor der Toxoplasmose schützt. Hunde, denen nur vollständig durchgekochtes Fleisch gefüttert wird, erkranken nicht.

Schäden, die durch falsche Fütterung und Haltung entstehen

Alle Hunde wachsen im ersten Lebensjahr schnell. Das Knochengerüst der großen Rassen benötigt meist mehr Mineralstoffe und Vitamine, als in der Nahrung enthalten sind. Durch Wurmbefall geschwächte Tiere und solche, die während der kalten Jahreszeit geboren werden, leiden nicht selten an *Knochenweiche* (Rachitis). Die langen Röhrenknochen an Vorder- und Hinterbeinen sind zu weich für den Rumpf: Sie verbiegen sich und entstellen als O- oder X-Beine das Aussehen unseres Hundes. Das Aufstehen und Laufen ist ihm unangenehm, bei schwerer Rachitis schreien die Tiere,

wenn sie sich erheben sollen. Jeder Schritt schmerzt! Leichte Rachitis fühlt der Tierarzt an den Rippen des Hundes. Knotige Verdickungen beweisen ihm, daß Ernährung und Haltung Mängel aufweisen.

Im Bedarfsfalle spritzt und verordnet er Vitamine und Mineralstoffe. Stets jedoch muß die Fütterung umgestellt werden. Schlachttierabfälle enthalten die Mineralien, die unserem Tier fehlen. Sehr vitaminreich ist rohes Eigelb. 1 bis 2 Prozent Knochenmehl ergänzen den Speiseplan unseres Pfleglings. In ausgewogener Form sind Fleisch-, Blut- und Knochenmehl im Fertigfuttermittel „Bello“ verarbeitet. Kalbsknochen garantieren reichen Kalk- und Phosphorgehalt. Der Einfluß des Sonnenlichtes für die Ausheilung der Rachitis ist unumstritten. Viel Bewegung an frischer Luft fördert die Genesung wesentlich. Nur am wachsenden Knochengestüst junger Tiere heilen die Verbiegungen vollständig.



Links normal geformte, rechts rachitische Vorderbeine beim Hund

Nicht selten werden junge Hunde (besonders Boxer) mit dickem Hals vorgestellt. In ihrer Nahrung fehlt Jod. Die wuchernde *Schilddrüse* engt manchmal die Luftröhre ein, so daß sich Atemnot einstellt. Durch Verordnen jodhaltiger Medikamente kann der Tierarzt meist helfen. Versuche des Besitzers, allein zu behandeln, scheitern meist, da er die richtige Dosierung nicht kennt.

Juckreiz

Der Juckreiz des Hundes kann seinen Besitzer zur Verzweiflung bringen. Ständiges Kratzen, Scheuern oder Benagen der Haut hat viele Ursachen. In den Sommermonaten sind oft Flöhe (siehe dort) dafür verantwortlich. Nicht selten aber trägt der Besitzer die Schuld. Gewürzte Speisen, Schweinefleisch- oder Wurstverzehr, einseitige Fütterung oder häufiges Baden lösen Juckreiz aus. Auch Überempfindlichkeit (Allergie) gegen ganz unterschiedliche Stoffe gibt es beim Hund. Manche vertragen kein Parfüm, andere jucken sich, seit die Besitzerin einen neuen Haarspray benutzt. Wieder andere sind gegen Desinfektionsmittel allergisch. Selbst Trimmen regt bei manchen Hunden den krankhaften Juckreiz an. In vielen Fällen kann auch der Tierarzt nicht die genaue Ursache ermitteln. Doch moderne Arzneimittel und Änderung des bisherigen Futterplanes ermöglichen meist Besserung und Heilung.

Länger dauernder intensiver Juckreiz zerstört die Hautoberfläche. Das Haar wird dünn, bricht ab oder fällt aus. Bald bilden sich oberflächliche und sehr schnell große Wunden. Durch das ständige Be-
lecken sehen sie feucht aus. Später werden sie eit-

rig, schmerzen und verschorfen (Ekzem). Die Entzündungsherde sind an den verschiedensten Körperstellen zu beobachten. Auf dem Rücken oder an den Oberschenkeln finden wir sie genauso oft wie am Hodensack oder auf dem Nasenrücken. Für letzteres ist meist der Maulkorb verantwortlich. Zweifelsfrei schuldig an Wangenekzemen des Pudels ist das Trimmen. Die Ursachen der meisten übrigen Ekzeme sind schwer zu ergründen. Besonders unangenehm ist das Zwischenzehenekzem. Durch Staub, aufgeweichten Asphaltteer im Sommer oder Schneelauge im Winter entzünden sich die Zwischenzehenhäute sehr stark, denn an dieser Stelle befinden sich die einzigen Schweißdrüsen im Körper des Hundes. Seine überschüssige Wärme gibt er über die Zunge („Hecheln“) ab.

Mandelentzündung

Nach zu kaltem Trinken oder Baden stellt sich diese Krankheit ein. Die Hunde husteln manchmal und gähnen häufiger als sonst. Die Mandeln sind die Gesundheitspolizei des Körpers. Sie hindern krankmachende Erreger (Viren, Bakterien) daran, in die Luftröhre vorzudringen. Außerdem beteiligen sie sich am Aufbau der Immunität (siehe dort). Die erkrankten Mandeln sind außerstande, ihre lebenswichtigen Aufgaben zu erfüllen. Lungenentzündungen, Nierenkrankheiten oder Schäden an der Herzinnenhaut können folgen. Hunde mit entzündeten Mandeln gehören daher in die Hand des Tierarztes. Die Behandlung kann durch entsprechend leicht schluckbares Futter (Schleimsuppen, Quark, Ei, Schabefleisch) wirksam unterstützt werden. Siche-

rer ist es in jedem Fall vorzubeugen: Kalte Getränke und Baden im eiskalten Wasser sind verboten!

Verdauungsstörungen

Bei Hunden aller Altersklassen sind sie zu beobachten: Appetitlosigkeit ist das erste, was auffällt. Früher oder später erbrechen die Tiere. Mehrmaliges Erbrechen am Tage ist ernst zu nehmen. Es kann viele Ursachen haben (z. B. Nierenkrankheiten, Leberstörungen, Gebärmutterentzündung), so daß unbedingt der Tierarzt aufgesucht werden muß. Erbrechen, das nach Grasverzehr auftritt, ist dagegen normal. Die meisten Störungen im Verdauungskanal gehen mit Durchfall einher. Zu kalte oder zu heiße Speisen, aufgetauter Schnee, Sand oder angefaulte Nahrung sind oft schuld. Schimmeliges oder vergorenes Futter gehört nicht in den Hundefutternapf. Beim Spazierengehen knabbert der Hund gern an herumliegenden alten Knochen oder toten Vögeln. Nicht selten werden von der Straße auch giftige Stoffe (z. B. Rattengiftköder) aufgenommen. Von klein auf sollte der Hund lernen, daß herumliegende Abfälle nicht zur Ergänzung seines Speisezettels gedacht sind. Mit einem lauten „Pfui“ erklären wir ihm unseren Unwillen. Später genügt es meist, ihn mit einem scharfen Rucken an der Leine von seinen Wünschen abzubringen. Unbelehrbare kann man durch Verekeln der Beute erziehen: Wir legen Fleischstückchen aus, die dick mit Senf oder anderen scharfen Gewürzen bestrichen sind.

Zur Linderung der Verdauungsstörungen lassen wir den Hund einen Tag fasten. Danach erhält er mehr-

mals täglich in kleinen Portionen mageres gekochtes Fleisch oder Schleimsuppen. Lauwarmer, leicht gesalzener Kamillen- oder schwarzer Tee ersetzen das Trinkwasser. Milch, Traubenzucker, kalte oder heiße Futtermittel sind verboten.

Darmverschluß

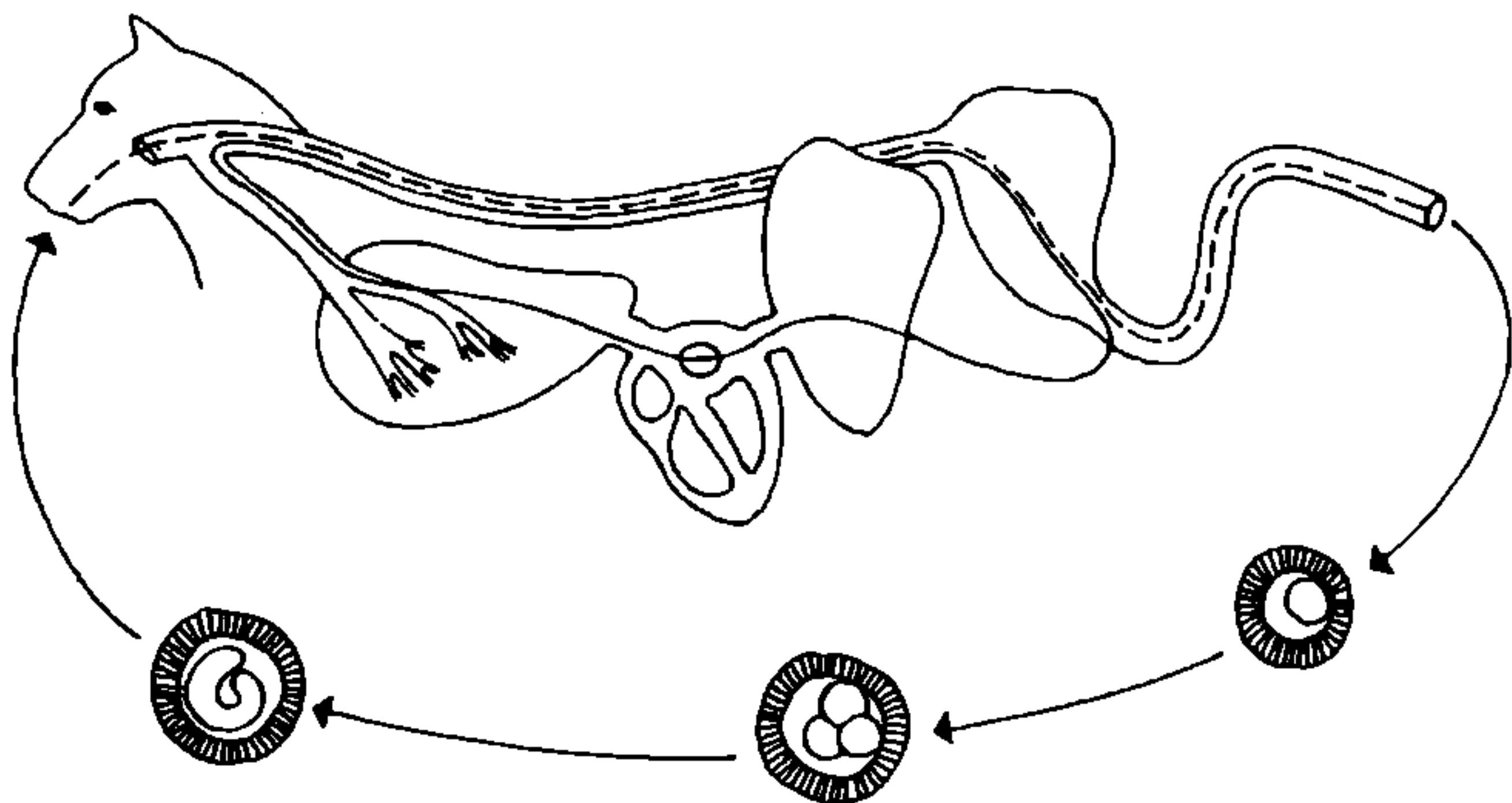
Daran erkranken meist junge Tiere, die Unverdauliches verschluckt haben. Appetitlosigkeit, Erbrechen und fehlender Kot signalisieren dem Tierarzt, daß der Darm innen verlegt ist. Weil Knochen, Pfirsichkerne, Nüsse, Steine, Gummibälle oder Kugeln das Darmrohr blockieren, kann die Nahrung nicht mehr weitertransportiert werden. Anfangs ist der Hund fieberfrei. Später kann Fieber oder Untertemperatur auftreten. Der Hund wird zusehends matter, schließlich erbricht er selbst Wasser sofort wieder. Nur eine Operation kann dem Tier noch helfen.

Die hauptsächlichsten Schmarotzer

Spulwürmer

Die 5 bis 10 cm langen Spulwürmer sind drehrund und sehen regenwurmähnlich aus. Sie können Welpen und Junghunde so stark durch Nahrungsentzug und durch ihre Ausscheidungen schädigen, daß diese daran sterben. Wurmbefallene junge Hunde bleiben in der Entwicklung zurück und sind sehr anfällig für andere Krankheiten, besonders für die Staupe, gegen die sie keinen ausreichenden Impfschutz aufbauen. Im Hund schmarotzen zwei verschiedene Spulwurmartens (Toxocara canis und To-

xascaris leonina). Beide legen ihre Eier im Darm des Hundes. Mit dem Kot gelangen sie in die Außenwelt. Sie sind von klebrigen Schalen umgeben, die sehr widerstandsfähig gegen Frost, Hitze und Desinfektionsmittel sind. Sie haften am Fell, in der Nähe des Afters und an der Rute genauso wie am Futternapf oder im Hundekorb. Bei genügend Wärme und Feuchtigkeit entwickelt sich die mikroskopisch kleine Larve unter der dicken schützenden Schale in kurzer Zeit. Irgendwann leckt der Hund das Ei auf. In seinem Darm wird die Larve frei. Die Larven von *Toxocara canis* gelangen über ein Blutgefäß in der Darmwand in den Blutstrom. So werden über die Leber schließlich die Larven in die Lunge transportiert und über die Luftröhre in den Kehlkopf. Der Hund hustet und schluckt sie dabei in den Magen ab. Nun siedelt sich der junge Spulwurm im Darm an, wo er heranreift. Das Blut bringt einen Teil der Larven bis in die Gebärmutter.



Spulwurmentwicklung (Schema aus Christoph „Klinik der Hundekrankheiten“)

Das mit dem Kot ausgeschiedene Ei reift in der Außenwelt zur Larve, die erst im Magen des Hundes frei wird.

Dort bleiben sie, bis die Hündin trächtig wird. Dann ist das Ruhestadium beendet. Über den Mutterkuchen gelangen die Larven in die Nabelgefäße des Welpen. Mit dem Blutstrom erreichen sie schließlich die Leber. Nach der Geburt des Welpen streben sie über Lunge und Kehlkopf den Weg zum Darm an, wo sie sich schnell entwickeln.

In erwachsenen Hunden schmarotzen nur ausnahmsweise Spulwürmer im Darm. Die Wurmbehandlung der tragenden Hündin ist daher meist sinnlos. Die Wurmplage des Welpen aber muß bekämpft werden. Schon zwischen dem 14. und 16. Lebenstag sollte er zum ersten Mal Wurmmittel schlucken. Die zweite Wurmkur, etwa 14 Tage später, zielt gegen die inzwischen neu angekommenen Spulwürmer. Durch regelmäßige Kotuntersuchungen kontrolliert der Tierarzt, ob unser Hund inzwischen wurmfrei ist. Vorher sollte er keine Schutzimpfung erhalten. Durch strenge hygienische Maßnahmen müssen wir uns selbst vor wandernden Spulwurmlarven schützen. Nach jedem Spiel mit dem Hund und vor allem vor jeder Nahrungsaufnahme sollten wir uns sehr gründlich die Hände waschen. Wandernde Spulwurmlarven können uns grippeähnlich (mit Husten und Kopfschmerz) krank machen. Aber auch Augenkrankheiten und Blindheit können sie beim Menschen verursachen. *Toxascaris leonina* benötigt nicht den großen Wanderweg. Seine Larven reifen in der Darmwand heran. Der an Spulwürmern leidende Junghund wird oft am struppigen Fell und dem dicken Leib (Wurmbauch) erkannt. Manchmal riecht seine Ausatemungsluft nach Äther.

Außer durch Wurmbehandlungen läßt sich der Spulwurmbefall des Hundes auch durch vorbeugende Maßnahmen einschränken. Aus Zwingern und von Kotplätzen entfernt der Besitzer den Kot täglich und vernichtet ihn. Ratsam ist auch, mehrmals in der Woche die Trink- und Futtergefäße zu scheuern und zu desinfizieren. Hierzu eignet sich 3prozentige Wofasept-Tbk-Lösung oder 2prozentiges Fesia-Sol-Konzentrat. Das Desinfektionsmittel sollte etwa eine halbe Stunde einwirken, bevor man es mit viel Wasser restlos abspült.

Bandwürmer

Zu ihrer Verbreitung benötigen Bandwürmer stets Zwischenwirte. Überwiegend sind erwachsene Hunde Bandwurmträger. Sie erscheinen äußerlich gesund. Im Kot entdeckt der Besitzer meist zufällig die 2 bis 3 mm langen, platten, weißrötlichen Glieder, die sich selbständig bewegen. Später trocknen sie ein und kleben an den Haaren in der Nähe des Afters fest. Dann ähneln sie Gurken- oder Kürbiskernen. Daher heißt der dazugehörige Bandwurm auch Kürbiskernbandwurm (*Dipylidium caninum*). Flohlarven verzehren die in den Gliedern enthaltenen Eipakete. Im geeigneten Zwischenwirt entwickeln sich aus den Eipaketen Finnen. Flöhe, Läuse und Haarlinge sind die Zwischenwirte des kürbiskernartigen Bandwurms. Beim Zerknacken des Flohs holt sich unser Hund seinen Bandwurm. Die übrigen Bandwurmartarten benötigen Rinder, Schafe, Ziegen, Fische, Hasen oder Nagetiere als Zwischenwirt. Durch die mikroskopische Untersuchung kann der Tierarzt die jeweilige Bandwurmart erkennen.

Eine erfolgreiche Abtreibung des Kürbiskernbandwurmes ist allerdings ohne vorherige radikale Flohbekämpfung nutzlos.

Flöhe

Durch den Kontakt mit Artgenossen fängt sich unser Vierbeiner häufig springlebendige Schmarotzer ein, die sich im langen Fell gut verstecken können. Erst durch das ständige Kratzen unseres Pfleglings werden wir auf sie aufmerksam. Vereinzelte rote Knötchen verraten, wo sie gestochen haben. Ihr Biß löst Juckreiz aus. Sie schaden dem Hund durch Blutentzug und als Bandwurmzwischenwirt. Ihr Speichel kann allergische Hautkrankheiten auslösen, die noch bis zu vier Monaten nach dem Tod des letzten Flohs andauern können. Flöhe halten sich höchstens 2 bis 3 Stunden täglich im Hundefell auf. Die übrige Zeit verbringen sie in Ritzen, Fugen, Decken und anderen Schlupfwinkeln in der Nähe des Hundelagers, im ungünstigsten Fall also in der ganzen Wohnung. Vielerorts finden wir ihren Kot: mohnkorngroße schwarze Punkte, die, wenn man sie mit Wasser verreibt, eine Blutspur hinterlassen. Denn mit seinem Kot scheidet der Floh reichlich unverdautes Blut aus, das seiner Brut als Nahrung dient. Auch von anderen organischen Substanzen (z. B. Bandwurmgliedern) leben die Flohlarven. Die mancherorts noch übliche Flohbekämpfung mit Pudern, Bädern oder Sprays hilft kaum, weil dabei nur die wenigen Flöhe getötet werden, die sich gerade im Fell des Hundes aufhalten. International bewährt haben sich die sogenannten Flohhalsbänder. Sie enthalten ein Gift, das über die unverletzte Haut

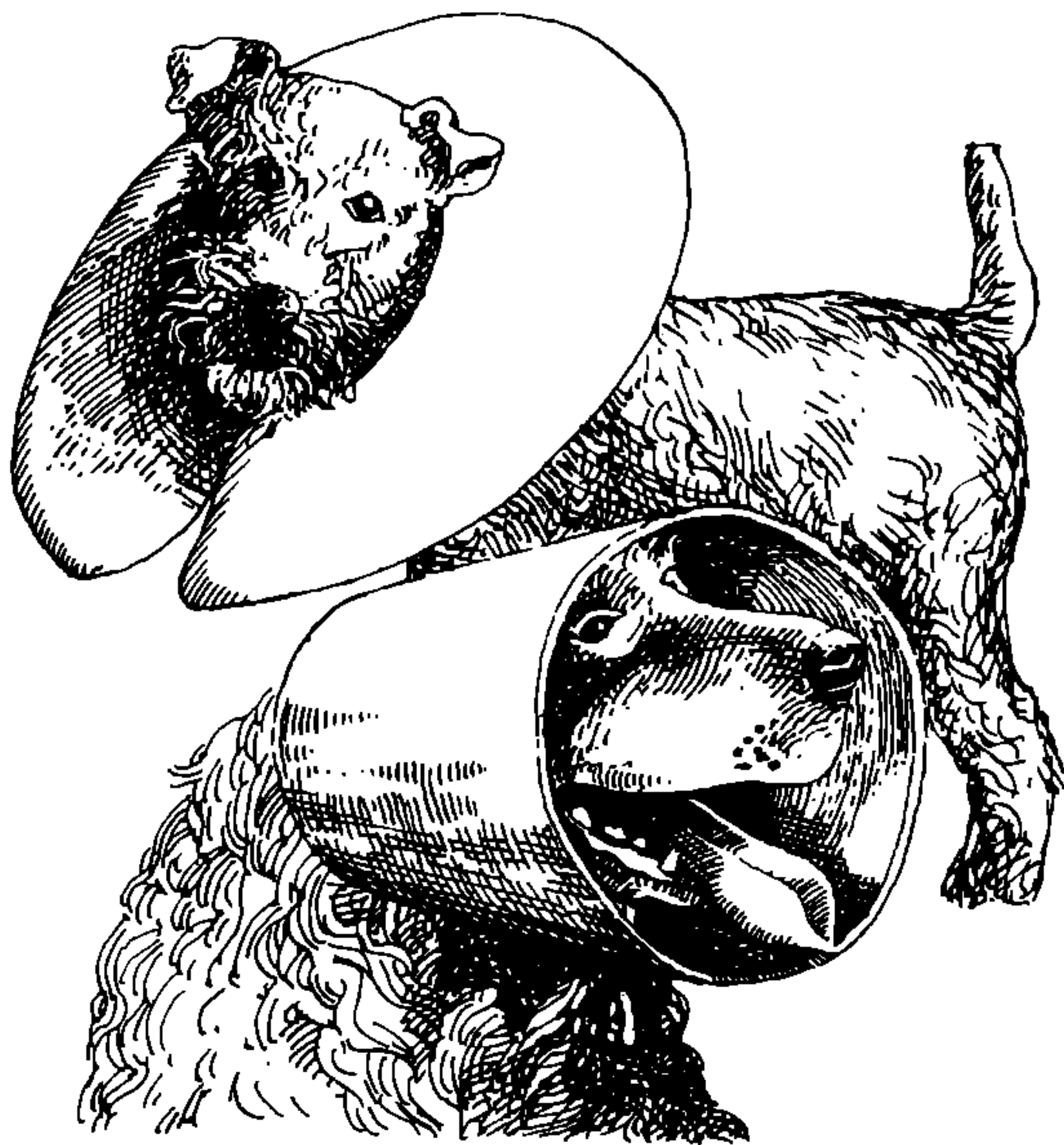
des Hundes in seinen Blutkreislauf gelangt. Beim Saugen vergiftet sich der Floh. Das Flohhalsband sollte vom Tier nicht länger als 10 bis 14 Tage getragen werden. In der Zwischenzeit bewahrt man es in einer luftdichten Plasttüte auf.

Zecken

Während der warmen Jahreszeit siedeln sich auf Hunden, die unter Büschen oder Bäumen herumlaufen, die sehr blutgierigen Zecken an. Für ihre Entwicklung benötigen die Zecken Säugetierblut. Deshalb befallen sie gelegentlich auch den Menschen. Anfangs werden sie meist übersehen, weil sie höchstens senfkorngroß sind. In wenigen Tagen saugen sie sich so voll, daß sie als fingernagelgroße pralle Blasen ins Auge fallen. Oberflächlich betrachtet, sehen sie Warzen ähnlich. Sie dürfen nicht abgerissen werden, weil sonst der Kopf in der Haut bleibt und Entzündungen hervorruft. Am sichersten ist es, den dicken Hinterleib mit Speiseöl oder Alkohol zu bestreichen. Spiritus oder Benzin sind ungeeignet, sie schaden der Hundehaut. Nach einigen Stunden läßt sich die inzwischen erstickte Zecke nach links herum wie eine Schraube herausdrehen.

Zoonosen

Alle Erkrankungen, die vom Tier auf den Menschen oder auch umgekehrt vom Menschen auf das Tier übertragbar sind, heißen Zoonosen. Eine typische Zoonose ist die schon erwähnte Tollwut. Die Wanderlarven des Spulwurms (siehe dort) sind ebenfalls



Aus dicker Pappe kann ein Halskragen hergestellt werden, der den Hund hindert, Operationswunden an seinem Körper zu lecken.

Nach Operationen am Kopf bewährt sich ein bodenloser Eimer als Wundschutz vor den Krallen des Hundes.

hier einzuordnen. Durch den innigen Kontakt zwischen Hund und Mensch wird die wechselseitige Krankheitsübertragung wesentlich erleichtert.

Salmonellose

Mit Salmonellen kann sich der Hund infizieren, wenn er rohes Futterfleisch verzehrt. Fische oder Enteneierschalen sind nicht selten mit Salmonellen verunreinigt. Während der abwehrschwache Hund nach Salmonellen-Infektion an Durchfall leidet, wird der gesunde Hund meist nicht sichtbar krank. Und dennoch ist er besonders gefährlich, weil er zum Salmonellendauerausscheider werden kann.

Durch seine Zunge, die noch eben am After geleck hat, infiziert er uns, wenn wir uns nach der Beschäftigung mit dem Vierbeiner die Hände nicht gründlich waschen. Heftige Brechdurchfälle zwingen uns dann binnen weniger Tage ins Bett. Gar nicht selten entdeckt man die Salmonellen im Kot des Hundes. Im Interesse der Familiengesundheit sollten wir den Stuhl des Hundes wenigstens zweimal im Jahr bakteriologisch untersuchen lassen. Salmonellenausscheider müssen auf jeden Fall tierärztlich behandelt werden.

Tuberkulose

Die Tuberkulose kommt heute außerordentlich selten vor. Der Hund wird fast ausschließlich durch tuberkulöse Menschen angesteckt. Durch Auflecken tuberkulösen Auswurfs erkrankt er an Darmtuberkulose. Alle Lungenerkrankungen 'unseres Tieres, die nicht innerhalb von 3 Wochen ausheilen, sind tuberkuloseverdächtig. Da der tuberkulöse Hund die Erreger auf andere Menschen oder Tiere weiterverbreiten kann, sollte er nicht behandelt, sondern eingeschläfert werden. Die notwendigen Desinfektionsmaßnahmen weist der Tierarzt an.

Hautpilze

Sie sind außerordentlich widerstandsfähig. Mensch und Hund stecken sich gegenseitig an, oftmals auch über gemeinsam benutzte Gegenstände (Kissen, Decken), Fußböden oder Pflegegeräte. Häufiges Waschen des Hundefelles erleichtert die Infektion, weil es die natürliche Abwehrkraft der Haut schwächt. Scharf begrenzte haarlose Stellen oder

kreisförmiger Haarausfall sind pilzverdächtig. Die genaue Bestätigung liefert das tierärztliche Labor. Juckreiz tritt nur gelegentlich auf. Schuppige Beläge finden sich vorwiegend am Kopf, dem Hals und den Vorderbeinen. Manchmal siedeln sich Pilze im Nagelbett unseres Vierbeiners an, so daß das Krallenhorn stumpf wird. Später wird das Horn abgestoßen, und die Kralle verkrüppelt. Beide Krankheiten sind mit pilzhemmenden Medikamenten heilbar.

Vorhautkatarrh des Rüden

Bei fast allen erwachsenen Rüden kann Ausfluß an der Geschlechtsöffnung festgestellt werden. Für den Besitzer ist der gelbgrüne dicke Eiter ekelerregend. Für den Hund dagegen ist die Erkrankung harmlos. Die endgültige Heilung gelingt nie, da sich die Rüden regelmäßig neu anstecken. Die vom Tierarzt verordneten Medikamente erreichen daher allenfalls eine Einschränkung des Eiterflusses.

Eitrige Gebärmutterentzündung

Eitriger Ausfluß muß dagegen bei der Hündin sehr ernst genommen werden. Er ist meist ein Ausdruck der lebensgefährlichen Gebärmuttervereiterung (Pyometra). Fast immer trinkt die Hündin sehr viel mehr als sonst. Dem aufmerksamen Beobachter war vorher vielleicht aufgefallen, daß die Läufigkeitsblutung länger als 3 Wochen andauerte. Durch die

Eiterung dehnt sich die Gebärmutter manchmal so stark aus, daß die Hündin trächtig wirkt. Die eitrige Gebärmutterentzündung ist fast nie durch Arzneimittel heilbar, eine Operation aber kann das Leben der Hündin erhalten.

Teckellähme

Die Teckellähme gilt in Züchterkreisen als die schlimmste Krankheit des kurzbeinigen Hundes. Sie wird durch Zwischenwirbelschäden (Bandscheiben) ausgelöst. Die gesunden Bandscheiben wirken zwischen den Wirbeln als Stoßdämpfer, ähnlich einem Wasserkissen. Bei kurzbeinigen Hunden (Pudel, Teckel, Pekinese) altern sie schneller als bei langbeinigen Tieren. Sie fasern auf und quetschen das Rückenmark. Aus dem Rückenmark entspringen große Nerven, die unter anderem für die Bewegung der Muskeln zuständig sind. Drückt die geschädigte Bandscheibe nur wenig gegen das Rückenmark, so fühlt der Hund große Schmerzen bei plötzlichen Bewegungen. Springen und Treppensteigen unterläßt er deshalb. Wird viel Rückenmarksgewebe zerstört, verlieren die Hinterbeine ihre Eigenbeweglichkeit. Der arme Hund rutscht nun wie eine Robbe. In schlimmen Fällen sind Mastdarm und Blase auch gelähmt. Harn und Kot müssen nun vom Tierarzt herausgeholt werden. Mancherorts gilt die Teckellähme als unheilbar. Sicher, die Bandscheibe kann sich nicht mehr erholen. Die Lähmungserscheinungen aber verschwinden oftmals nach geeigneter Behandlung.

Der alte Hund

Hunde großer Rassen altern wesentlich schneller als die der Zwergrassen. Schon mit 5 bis 6 Jahren beginnen sich bei Doggen, Schäferhunden und Boxern die Lefzen grau zu färben. Mit 7 bis 8 Jahren bereitet ihnen das Aufstehen manchmal schon Schwierigkeiten. Lange Spaziergänge strengen den alternden Hund zusehends an. Er ermüdet schneller als gewohnt. Kreislaufbeschwerden stellen sich ein. Die Lebhaftigkeit und sein Temperament lassen nach. Die Augen verlieren an Glanz und erscheinen bei einfallendem Licht trübe. Gesteigerter Durst läßt den Verdacht auf Nierenerkrankungen aufkommen. Zwischen dem 10. und 11. Lebensjahr sterben nicht wenige Hunde der großen Rassen eines natürlichen Alterstodes. Zwergrassen leben meist 13 bis 14 Jahre und erreichen ausnahmsweise ein Alter von 17 bis 18 Jahren. Wer die Altersbeschwerden seines vierbeinigen Freundes mildern will, sollte ihn schon vom 8. Lebensjahr ab regelmäßig tierärztlich durchuntersuchen lassen. Nieren- und Gelenkschäden können sich dann nicht so schnell ausweiten. Frühzeitig erkannte Krebsgeschwülste werden operativ entfernt, ehe sie Tochtertumoren (Metastasen) gebildet haben.

Mit mancherlei Medikamenten lassen sich die Alterserscheinungen verlangsamen. Der regelmäßige Kontrollbesuch beim Tierarzt hat noch einen wesentlichen Vorteil: Wir erfahren dort, wann das Weiterleben für unseren Hund sinnlos wird.

Die Hauskatze

Zweifellos haben sich unsere Hauskatzen aus der Wildkatze entwickelt, die in zahlreichen Unterarten über die ganze Erde (mit Ausnahme Australiens) verbreitet sind. Die europäische Wald-Wildkatze kommt mit Sicherheit nicht als Vorfahre in Frage. Sie ist außerordentlich scheu und nicht zähmbar. Diese Scheu wird offensichtlich vererbt. Der Verfasser hatte Gelegenheit, das Verhalten junger Perserkatzenbastarde zu beobachten, die von einem europäischen Wildkuder (männliche Wildkatze) gezeugt worden waren. Die sehr anschmiegsame und ruhige Perserkatzenmutter war so vertraut mit dem Menschen, daß die Welpen vom ersten Tage an angefaßt und gestreichelt werden konnten. Durch fleißiges Anschmiegen und Betteln war sie ein Musterbeispiel von Vertrautheit zum Menschen. Die Jungen dagegen flohen schon mit sechs Wochen vor jedem Menschen und wehrten sich mit Krallen und Gebiß gegen jede Berührung. Alle Versuche, sie in menschlicher Umgebung zu halten, scheiterten an ihrer Unnahbarkeit.

Dagegen gilt die arabische Falbkatze (*Felis silvestris lybica*), die im arabischen Raum zu Hause ist, als ausgesprochener Kulturfolger. Sie sucht die Nähe des Menschen und läßt sich leicht zähmen. Seit reichlich 4000 Jahren werden Katzen von Menschen gehalten. In Ägypten galten sie als heilige Tiere, denen niemand etwas zuleide tun durfte,

da ihnen Zauberkräfte zugeschrieben wurden. Erst sehr viel später erkannte man ihren Nutzen bei der Vertilgung von Mäusen und Ratten. Der Weg vom gezähmten Wildtier zum Haustier hat wahrscheinlich Jahrtausende gedauert, denn die Katze lebt nicht wie der Hund in einer Meute. Sie ist ungesellig. Nur während der Rolligkeit (siehe dort) und der Mutterschaft gibt sie ihr Einzelgängertum auf. Dennoch braucht und sucht unsere Katze den Kontakt zum Menschen. Er ist ihr Ersatz für ihre Artgenossen. Mit ihm will sie schmusen oder spielen. Besonders junge Kätzchen haben ein großes Spielbedürfnis. Im Spiel befriedigen sie ihren Bewegungsdrang. Trotz allem bleibt die Katze ein Einzelgänger. Nähern wir uns gegen ihren Willen, so antwortet sie mit Abwehr. Sie verfügt über eine Vielfalt an Ausdrucksmitteln: Gebärden, Körperbewegungen und Lautäußerungen. Alle diese Gesten sind angeboren. Sie dienen der Verständigung mit Artgenossen. Selbst Kätzchen, die vom ersten Tage an künstlich aufgezogen wurden, verstehen diese Katzensprache. Der Schwanz ist das am leichtesten ablesbare Stimmungsbarometer. Er wird steil aufrecht getragen, wenn sie ihr Köpfchen und ihre Flanken an unseren Beinen entlangstreichend reibt: Das vertraute Wesen begrüßt sie so freundlich. Langsames, vorsichtiges Zucken mit der Schwanzspitze verrät Spannung, heftiges Peitschen des inzwischen waagerecht liegenden Schwanzes starke Erregung. Gleichzeitig werden meist die Ohren zurückgelegt und der Fang drohend geöffnet. Stets ist ein anfänglich leises Knurren oder Fauchen vernehmbar. Nähern wir uns weiter, verstärkt sich das Knurren und



Teckel



Foxterrier



Kleinpudel



Zwergpudel



Cocker-Spaniel



oben:
Collie und
Sheltie
unten:
Perserkatze



oben: Colourpoint (Sealpoint)
unten: Perserkatze



Colourpoint (Bluepoint)



oben: Siamkatze
unten: Goldhamster



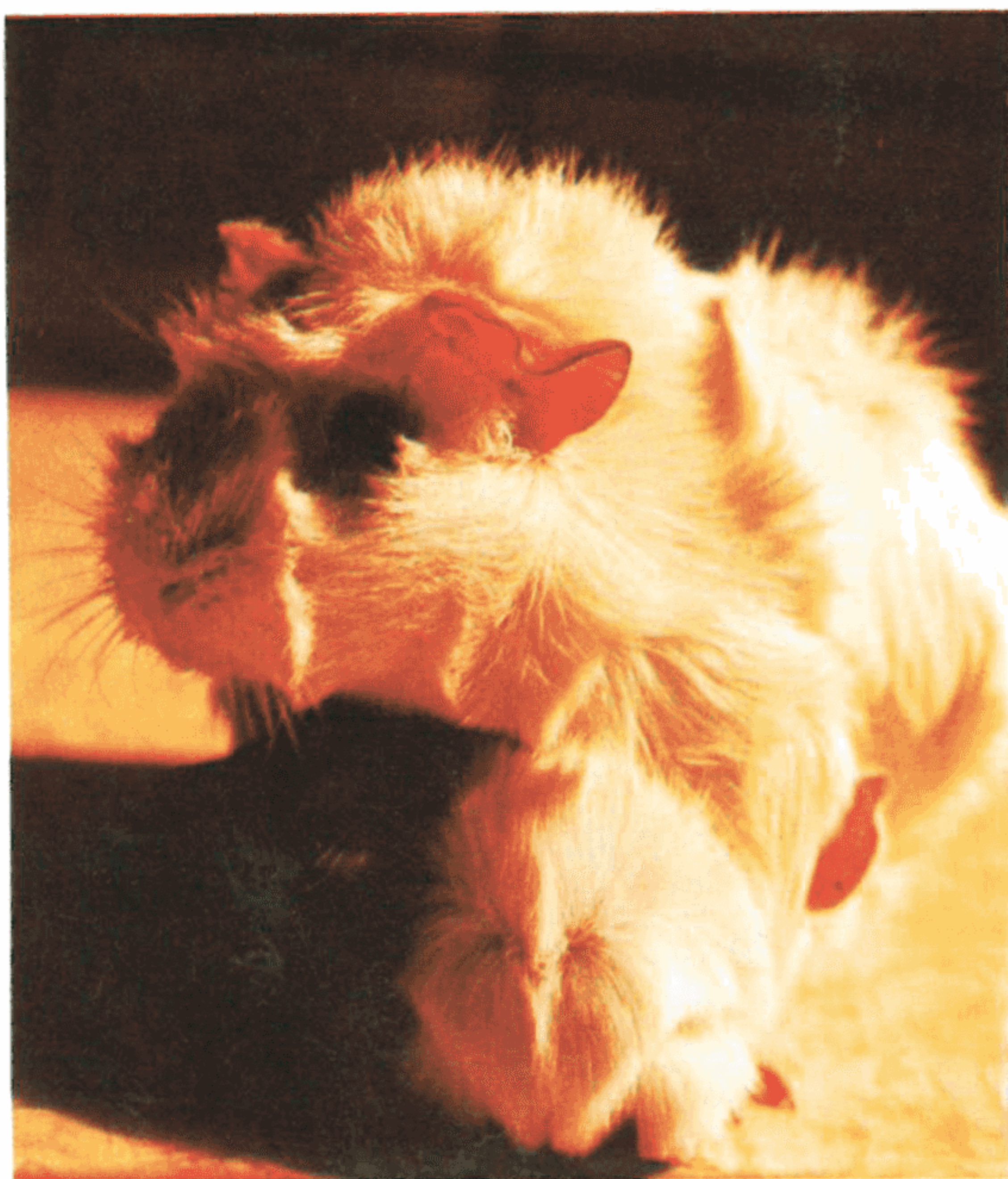
Goldhamster



Meerschweinchen



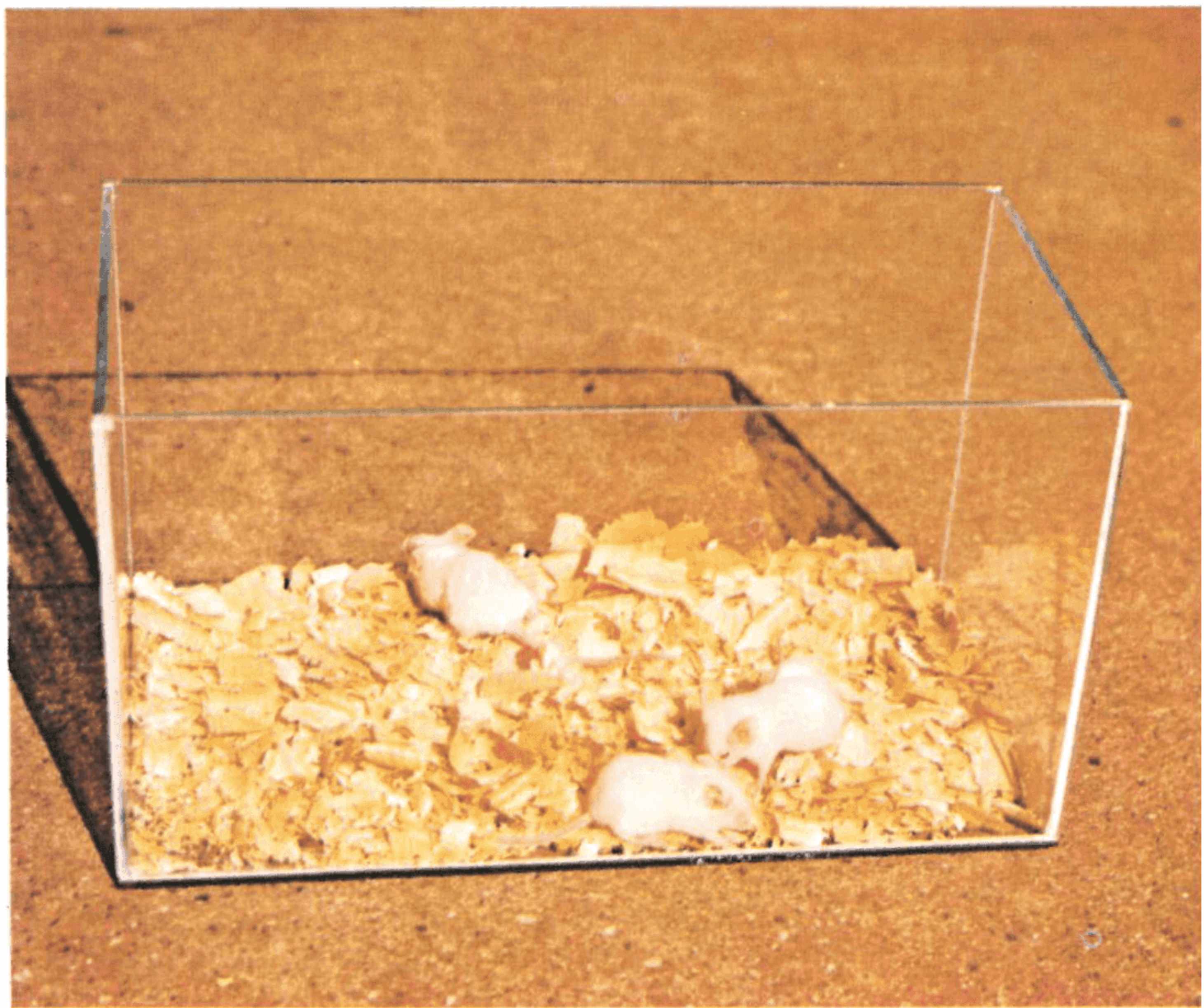
oben:
Meer-
schweinchen
(glatthaarig)



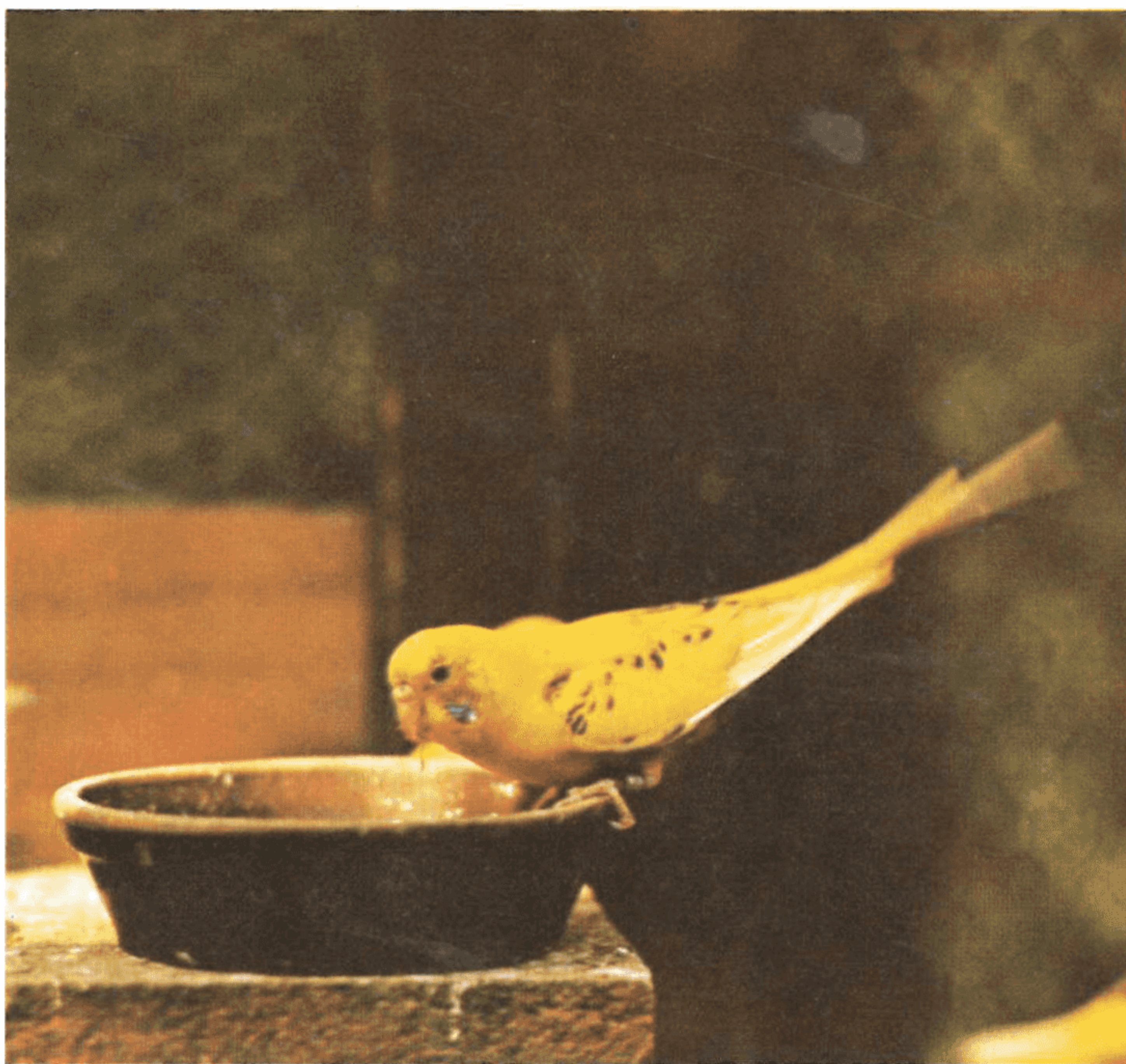
Rosetten-
meer-
schweinchen



Zwergkaninchen



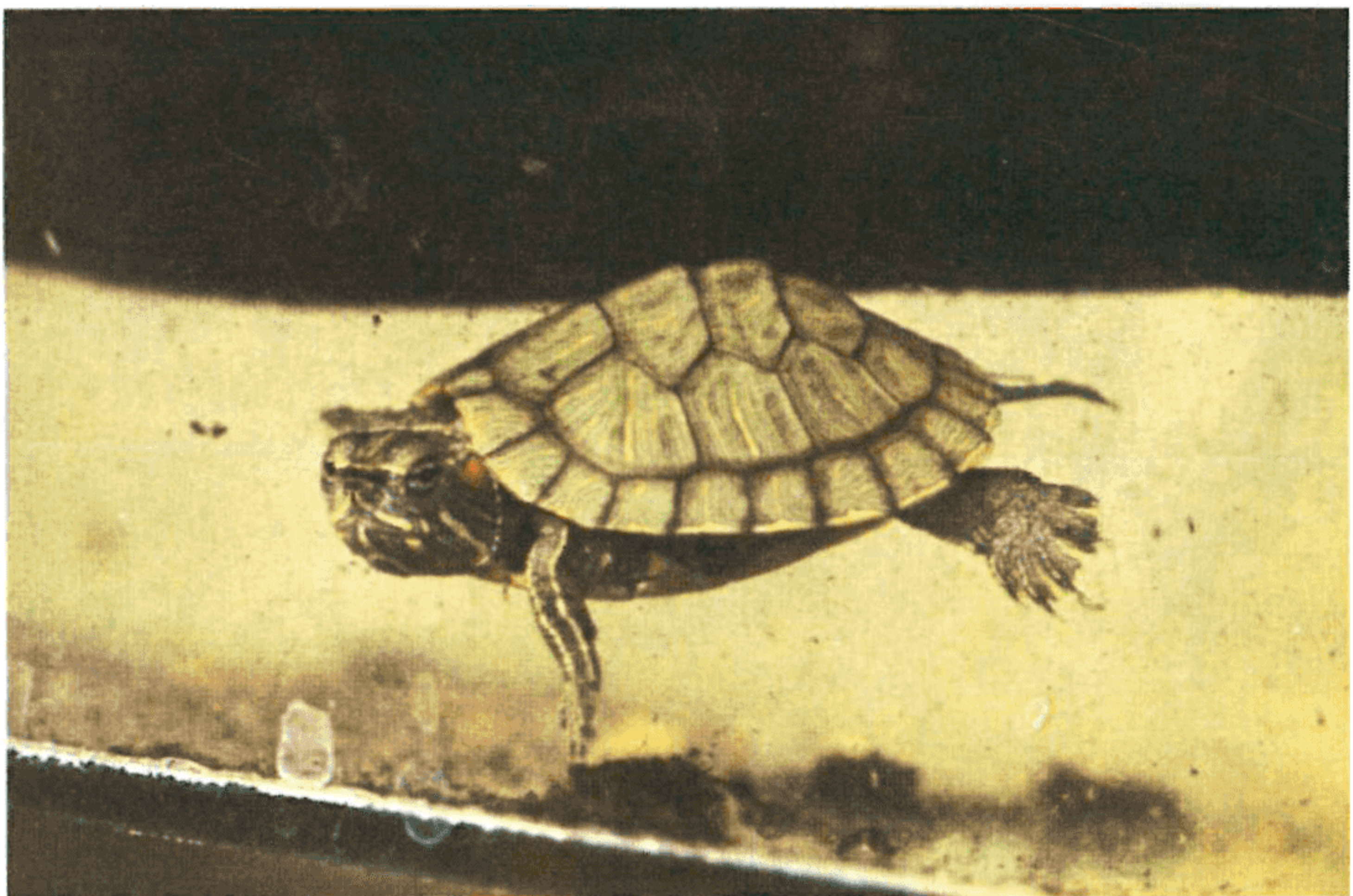
Weiße Mäuse



Wellensittiche



Rosenköpfchen



oben: Rosenköpfchen
unten: Rotwangen-Schmuckschildkröte



Rotwangen-
Schmuckschildkröten

Landschildkröte



wird zeitweilig vom Spucken (ein kurz abgehacktes Ch-ch-ch-ch) unterstützt. Eine Pfote erhebt sie gegen uns. Die Krallen sind voll ausgefahren. Übersehen wir all diese Warnungen, schlägt sie zu.

Die in der Wohnung gehaltene Katze erobert sich ihr Territorium vorsichtig und manchmal zögernd. Alles Neue und Unvorhergesehene macht sie mißtrauisch. Fremden Menschen gegenüber entzieht sie sich meist durch die Flucht unter Tisch, Bett oder Sofa. Von dort beobachtet sie, weil sie sich in Sicherheit fühlt, genau, was vorgeht. Manchen Familienmitgliedern schenkt sie ihre Zuneigung. Anderen gegenüber zeigt sie sich mehr zurückhaltend. Schränke und Fensterbänke wählt sie gern als Hochsitz. Scheinbar vor sich hin dösend, verfolgt sie von hier aus alle Vorgänge in ihrer Umgebung.

Fremde Tiere, insbesondere fremde Katzen, empfindet sie als Eindringlinge, die sie am liebsten vertreibt. Eine zweite Katze sollte daher schon als Jungtier zugesellt werden, denn den gewohnten Artgenossen duldet sie. Die sprichwörtliche Feindschaft zwischen Hund und Katze beruht auf Mißverständnissen. Die Ausdrucksmöglichkeiten beider sind ähnlich, haben aber eine oft gegensätzliche Bedeutung. Der schwanzwedelnde Hund drückt Sympathie oder Freude aus, heftige Schwanzbewegungen der Katze jedoch äußerste Erregung. Der Hund verfolgt gern jedes schnell flüchtende Lebewesen. Die Katze lauert ihrer Beute auf. Werden beide Tierarten in ihrer Jugend aneinander gewöhnt, so lernen sie die „Sprache“ des anderen verstehen. Echte Freundschaften können sich dann entwickeln. Nicht selten fressen beide aus einem

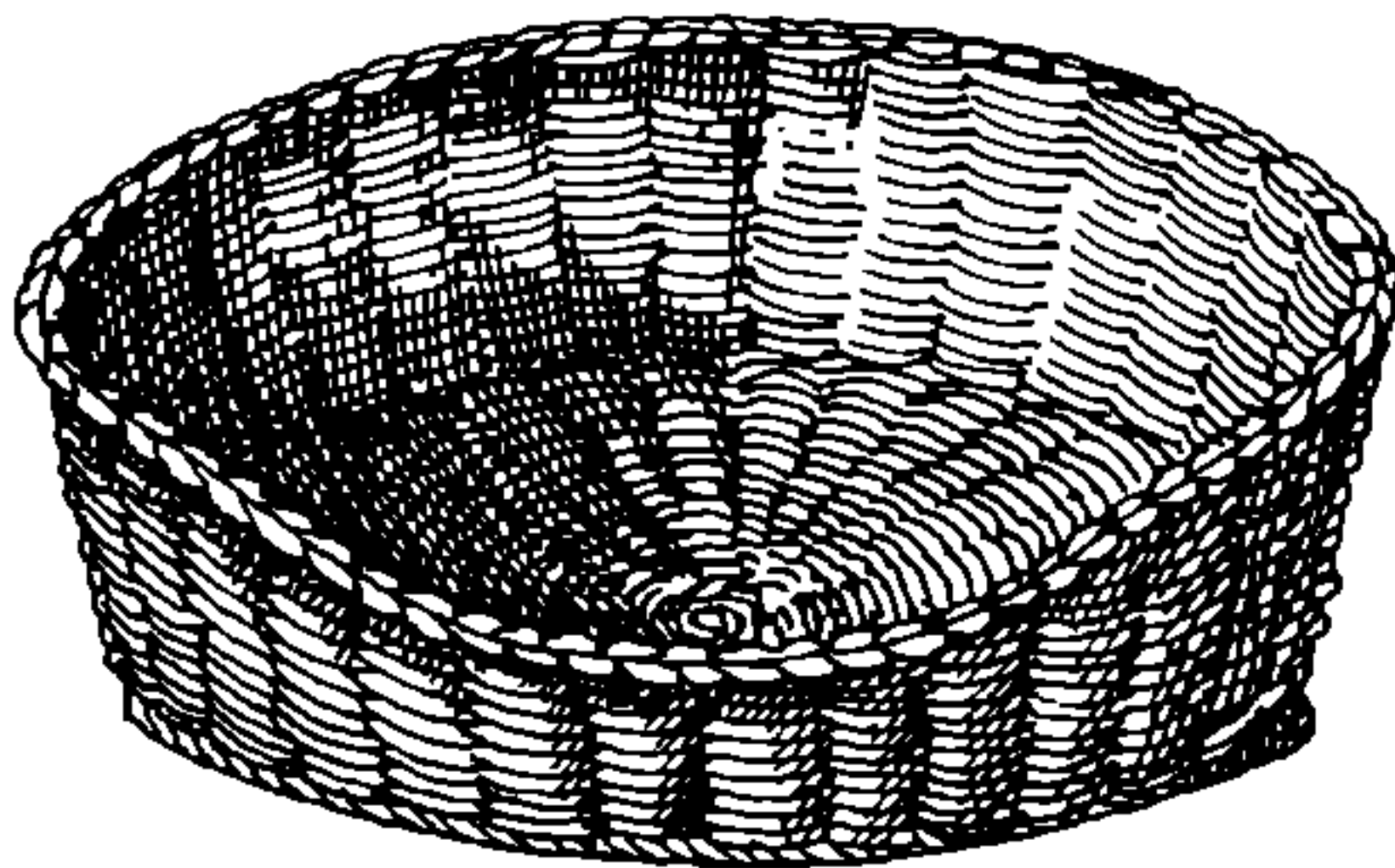
Napf, denn die Katze kennt als Einzelgänger kaum Futterneid. Manchmal reicht die Freundschaft noch weiter — sie säubern sich gegenseitig Fell und Ohren.

Auch an andere Tierarten kann die Katze gewöhnt werden, selbst an Vögel, ihre gelegentlichen Beutetiere. Hierzu bedarf es aber des erzieherischen Einflusses des Menschen. Die unterschiedlichen Zimmergefährten sollten sich erst aus der Ferne sehen. Nur allmählich und unter ständiger Kontrolle werden sie zusammengeführt.

Das Kätzchen sollte man möglichst jung erwerben, am besten im Alter zwischen 8 bis 12 Wochen. Dann gelingt das Eingewöhnen in die fremde Umgebung fast immer mühelos. Katzen fühlen sich stets stärker an ihr vertrautes Territorium gebunden als an uns. Ein Umgewöhnen erwachsener Katzen ist daher stets mit Schwierigkeiten verbunden.

Katzen lernen durch Zusehen. Manche springen elegant auf die Türklinke, um sich den Weg nach draußen zu öffnen. Alle lieben Wärme und Geborgenheit. Stundenlang genießen sie die wärmenden Strahlen der Sonne oder die wohlige Wärme am Ofen. Gern kuscheln sie sich in Decken oder Kissen. Fühlen sie sich ungestört, verschlafen sie einen guten Teil des Tages. Unsere Abwesenheit stört sie nicht, so daß sie ohne Protest allein in der vertrauten Umgebung bleiben. Spaziergänge an der Leine widersprechen ihrer Natur. Man kann sie jedoch daran gewöhnen.

Besteht die Möglichkeit, sie aus der Wohnung zu lassen, erkundet sie zunächst die nähere Umgebung. Später erweitert sie ihre Streifzüge. Lange



Wenn im Schlafkorb eine weiche Decke oder ein Kissen liegt, wird er gern von Katzen oder kleinen Hunden genutzt.

Märsche in ungeschütztem Gelände liegen ihr nicht. Mauervorsprünge oder Gebüsche braucht sie auf jedem Wanderweg. Hierher flüchtet sie bei vermeintlicher oder wirklicher Gefahr.

Das unkontrollierte freie Streunen ist äußerst riskant für Katzen. Dem Autoverkehr fallen viele zum Opfer. Katzenfeinde stellen Fallen oder legen Gift aus.

Es ist eigentlich gleichgültig, ob man sich einen kleinen Kater oder ein Kätzchen zulegt. Beide erfreuen uns in ihrer Jugend mit ihrem drolligen Wesen und der Eleganz ihrer Bewegungen beim fröhlichen Spiel. Das heftige Temperament des geschlechtsreifen Tieres ist beim Männchen und Weibchen gleich überschäumend und für den Besitzer unerträglich. Das Entfernen der Geschlechtsdrüsen (siehe: Kastration) ist daher bei allen nicht zur Zucht vorgesehenen Katzen vonnöten, die in der Wohnung gehalten werden sollen.

Einiges über Katzenrassen

Körperform und -größe der Wildkatze leben in allen Hauskatzen fort. Zwerg- oder Riesenkatzen gibt es nicht. Dennoch ist unter dem züchterischen Einfluß des Menschen das äußere Bild der Katze verändert worden: Die zahlreichen Farbvarianten sind teilweise auch als Standards von der F.I.F.E. (Fédération Internationale Féline d'Europe) anerkannt. Der Katze des schlanken Typs (z. B. Siamkatze) wird der Plumptyp (z. B. Perserkatze) gegenübergestellt. Schlankkatzen sind in der Regel sehr viel temperamentvoller als die meist ausgeglichenen, behäbigeren Tiere des plumpen Typs. Nach der Fellbeschaffenheit unterscheidet man Kurz- und Langhaarrassen. Alle Rassen sind Zuchtprodukte des Menschen. Für ihre Entwicklung waren ausschließlich Schönheitsvorstellungen Anlaß.

Perserkatze

Es gibt sie in dreizehn amtlich anerkannten Farbschlägen. Wie eine blaue oder schwarze Perserkatze aussehen darf, ist sehr genau von der F.I.F.E. festgelegt. Mit der dazugehörigen Registriernummer ist der jeweilige Standard international verbindlich. Die Perserkatzen wurden früher auch Angorakatzen genannt. Ihr gedrungener Rumpf mit dem großen rundlichen Kopf, der von einer eleganten Halskrause eingerahmt werden soll, verrät Ausgeglichenheit. Sie sind fast immer angenehme und ruhige Haustiere. Ihr seidenweiches langes Fell ver-

langt täglich gründliche Pflege. Sonst entwickeln sich schnell Filzknoten, die nur schwer zu entwirren sind. Wie alle Rasse- oder Edelkatzen sollte auch die Perserkatze nur von einem in einer Sparte des Verbandes der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter organisierten Züchters erworben werden. Nur diese Tiere erhalten den amtlichen Abstammungsnachweis und sind rasserein.

Perserkatzen müssen mindestens einmal täglich gründlich gekämmt werden.



Colourpoint

Diese Rasse hieß früher Khmer. Sie ist aus einer Kreuzung zwischen Perser- und Siamkatze hervorgegangen. Von den Siamesen stammt die Zeichnung. Ihr langes, weiches, dickes Fell verdankt sie den Perservorfahren. Sie ist ausgeglichener als die Siamesen, aber fast immer temperamentvoller als die Perserkatze. Auch ihr Fell bedarf intensiver Pflege, wenn es schön bleiben soll.



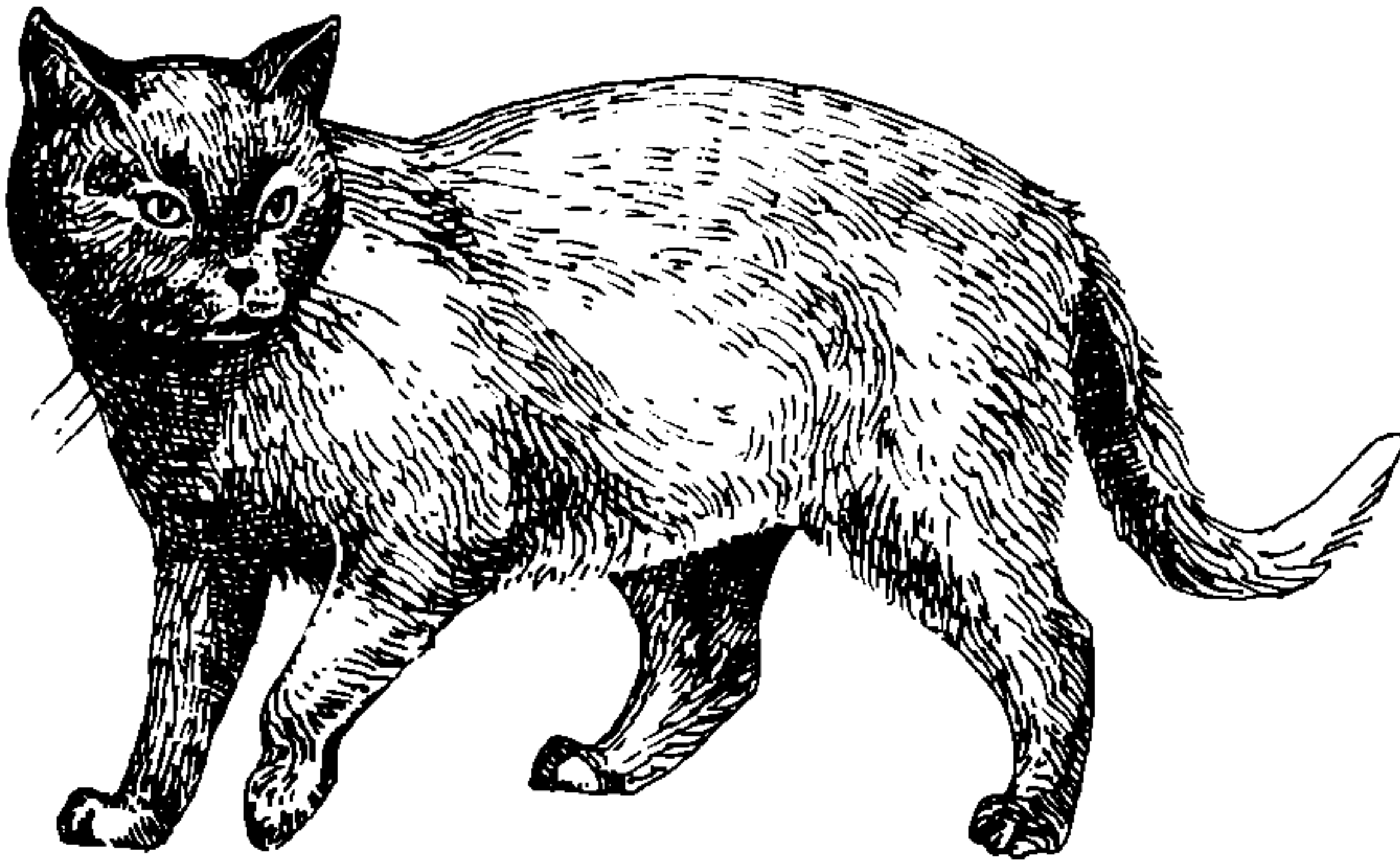
Durch die weißen Pfötchen unterscheidet sich die Birmakatze von den Colourpoints.

Birmakatze

Als Birmakatze werden Colourpoints mit weißen Pfoten bezeichnet. Im Standard ist genau festgelegt, wie hoch die weißen Stiefelchen reichen dürfen.

Kartäuserkatze

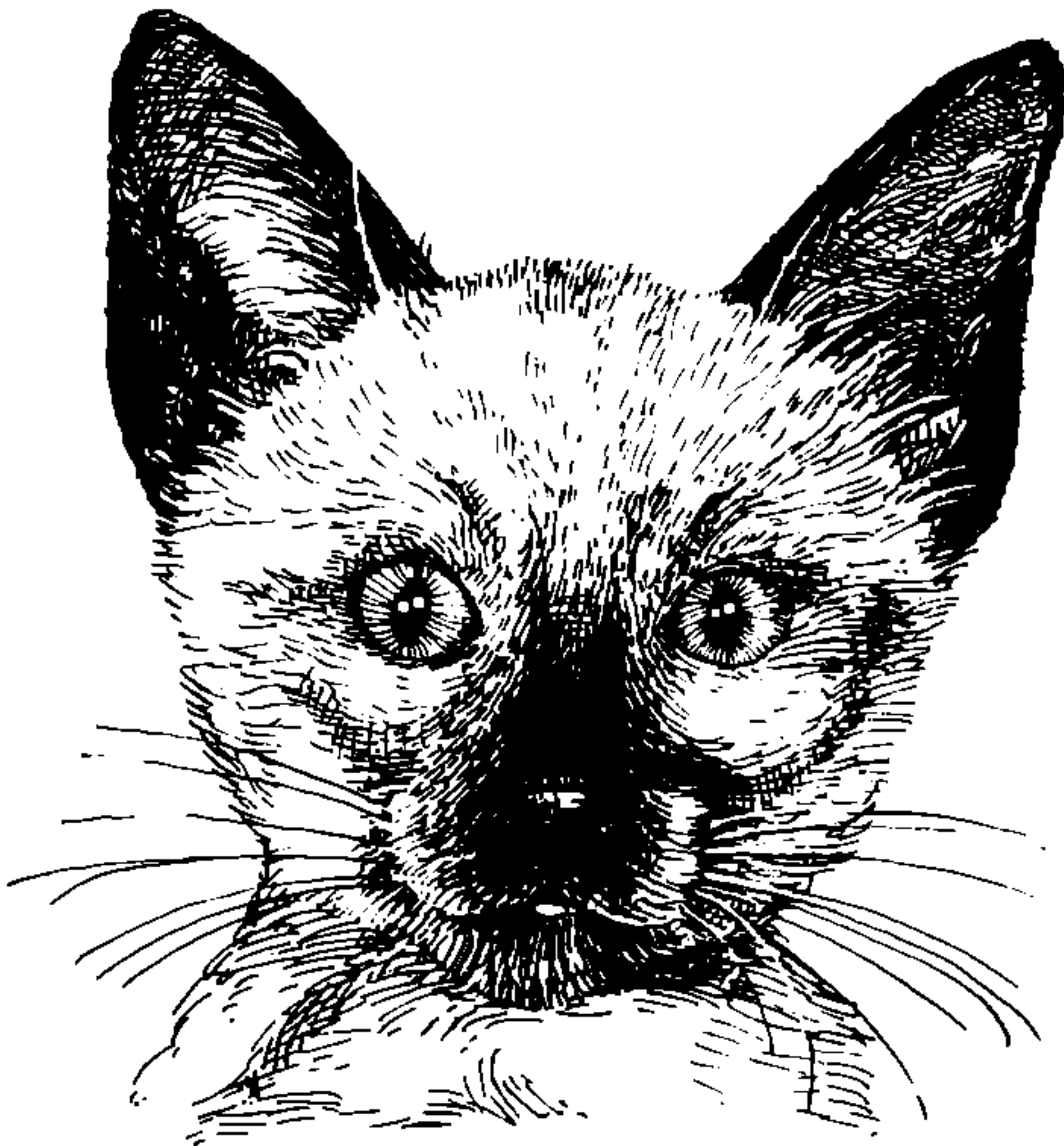
Sie gilt als Vertreter des Plumptyps unter den Kurzhaar-Rassekatzen. Sie ist robust und anspruchslos, selbst ihr blau-graues Fell pflegt sie allein. Ihre gelben oder orangefarbenen Augen lassen diese Tiere melancholisch erscheinen. Auf den ersten Blick ist sie der „Russisch-Blau“-Katze recht ähnlich. Doch besitzt diese nicht nur einen längeren, flacheren Kopf, sondern auch höhere Läufe und einen zierlicheren Körperbau. Außerdem schreibt der Standard ihr grüne Augen vor.



Das kurze blaugraue Fell der Kartäuserkatze bedarf keiner zusätzlichen Pflege durch Menschenhand.

Siamkatze

Sie gehört zweifellos zu den bekanntesten Rassekatzen mit kurzem Fell. Sie ist außerordentlich temperamentvoll und schließt sich selten eng an. Mit ihren tiefblauen Augen spricht sie nicht nur be-



Porträt
eines Siamkätzchens

geisterte Katzenliebhaber an. Kopf-, Gliedmaßen- und Schwanzhaar müssen deutlich dunkler gefärbt sein als das Haar an den übrigen Körperabschnitten. Neben den üblichen schwarzbraunen Abzeichen (seal-point) wurden in den letzten Jahrzehnten fünf weitere Farbvarianten anerkannt.

Manxkatze

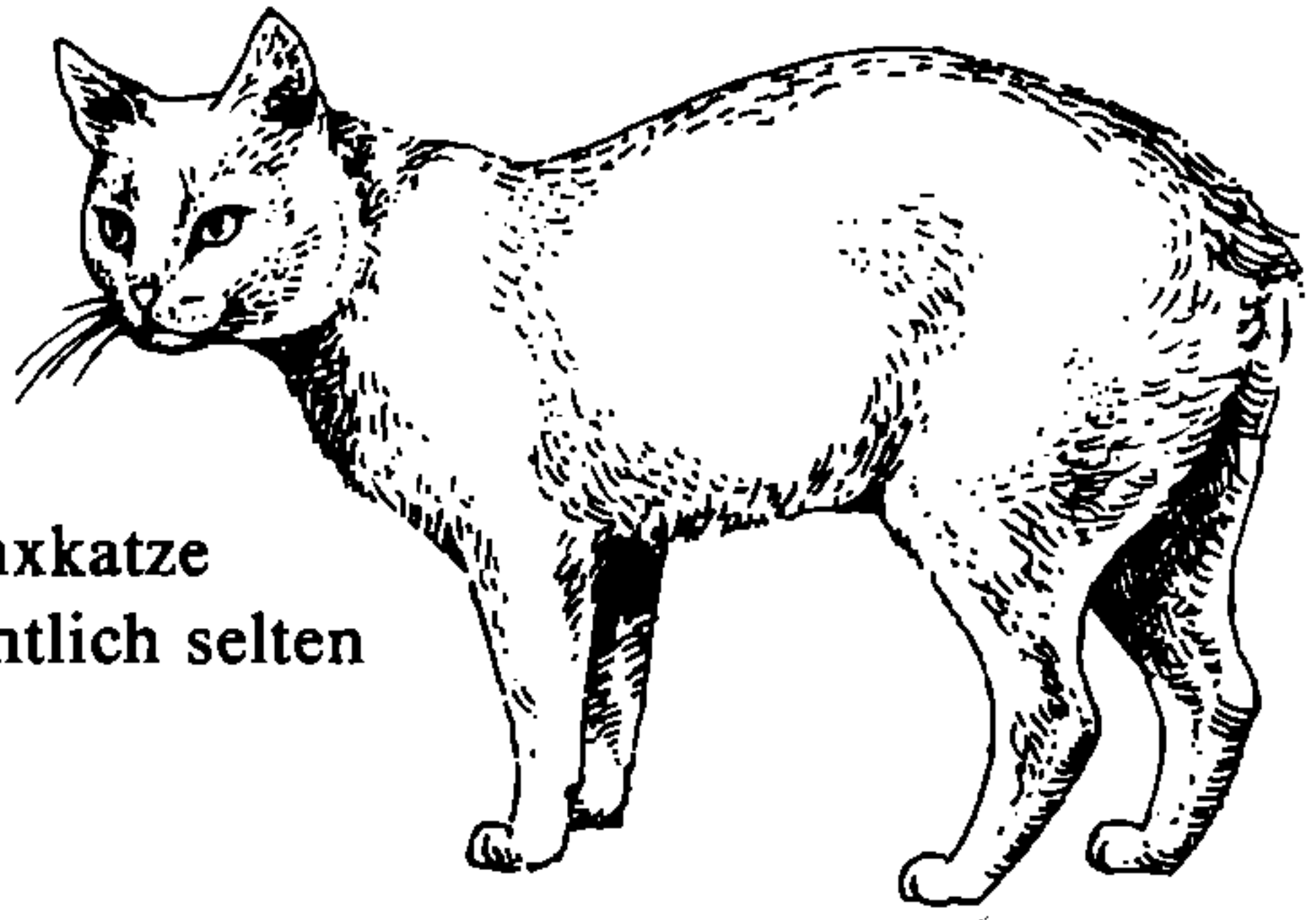
Ihre Heimat ist die englische Insel Man. Eine Abnormität, die Schwanzlosigkeit, wird hier vom Rassestandard verlangt. Die Hinterhand muß stark erhöht sein. Dadurch bewegen sich die Manx wie Kaninchen hoppelnd vorwärts. Die Neugeborenen sind meist lebensschwach, da mit der Schwanzlosigkeit eine Anzahl innerer Schäden vererbt wird.

Rexkatze

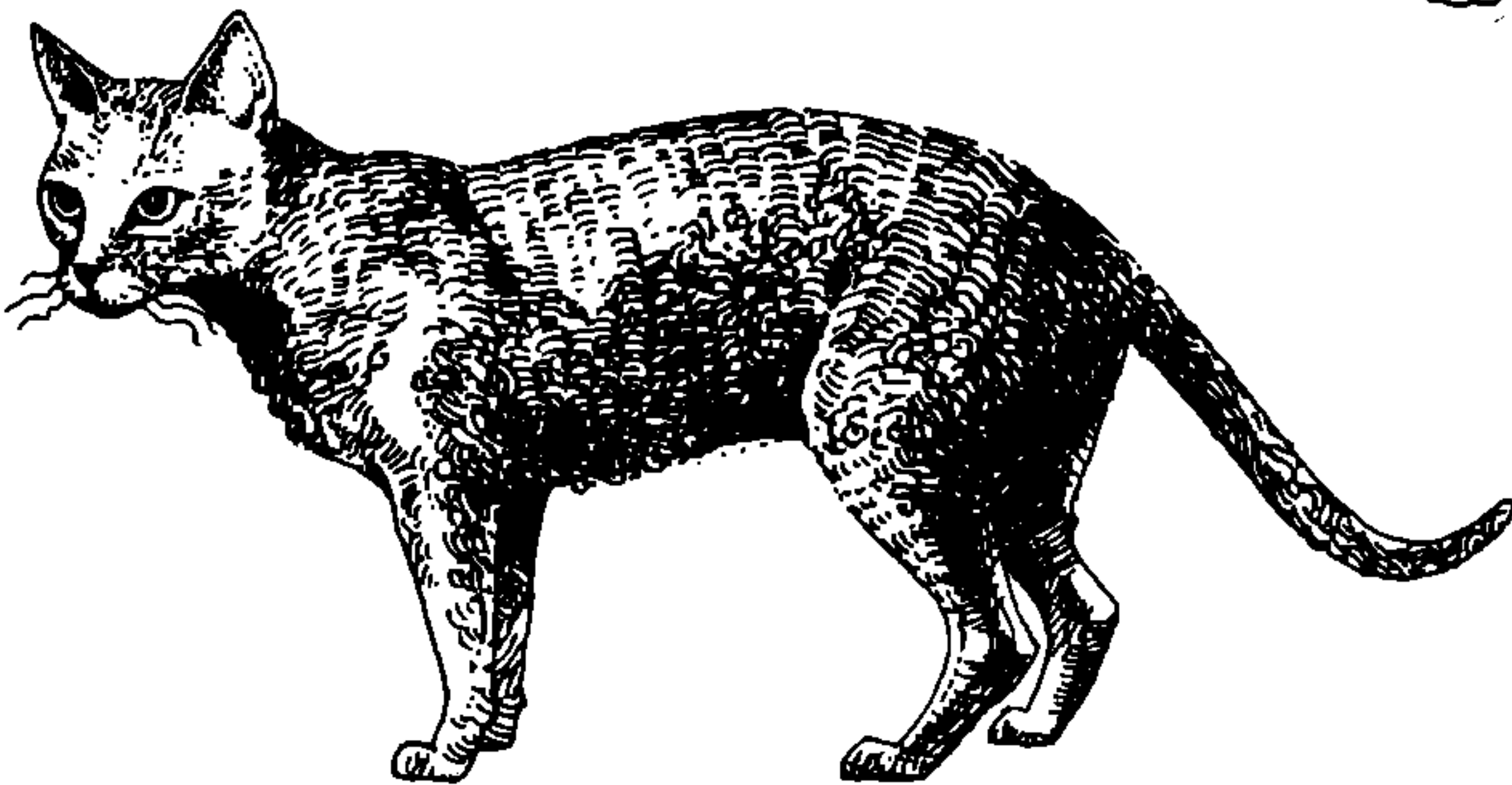
Erst seit 1950 gibt es diese Rassekatze. Ihre sehr kurzen Haare sind persianerartig weich und gelockt. Selbst die Schnurrhaare müssen gewellt sein. Nackte Körperstellen gelten als Fehler. Ein Teil der Rex-Nachkommenschaft wird völlig haarlos geboren.

Europäische Kurzhaarkatze

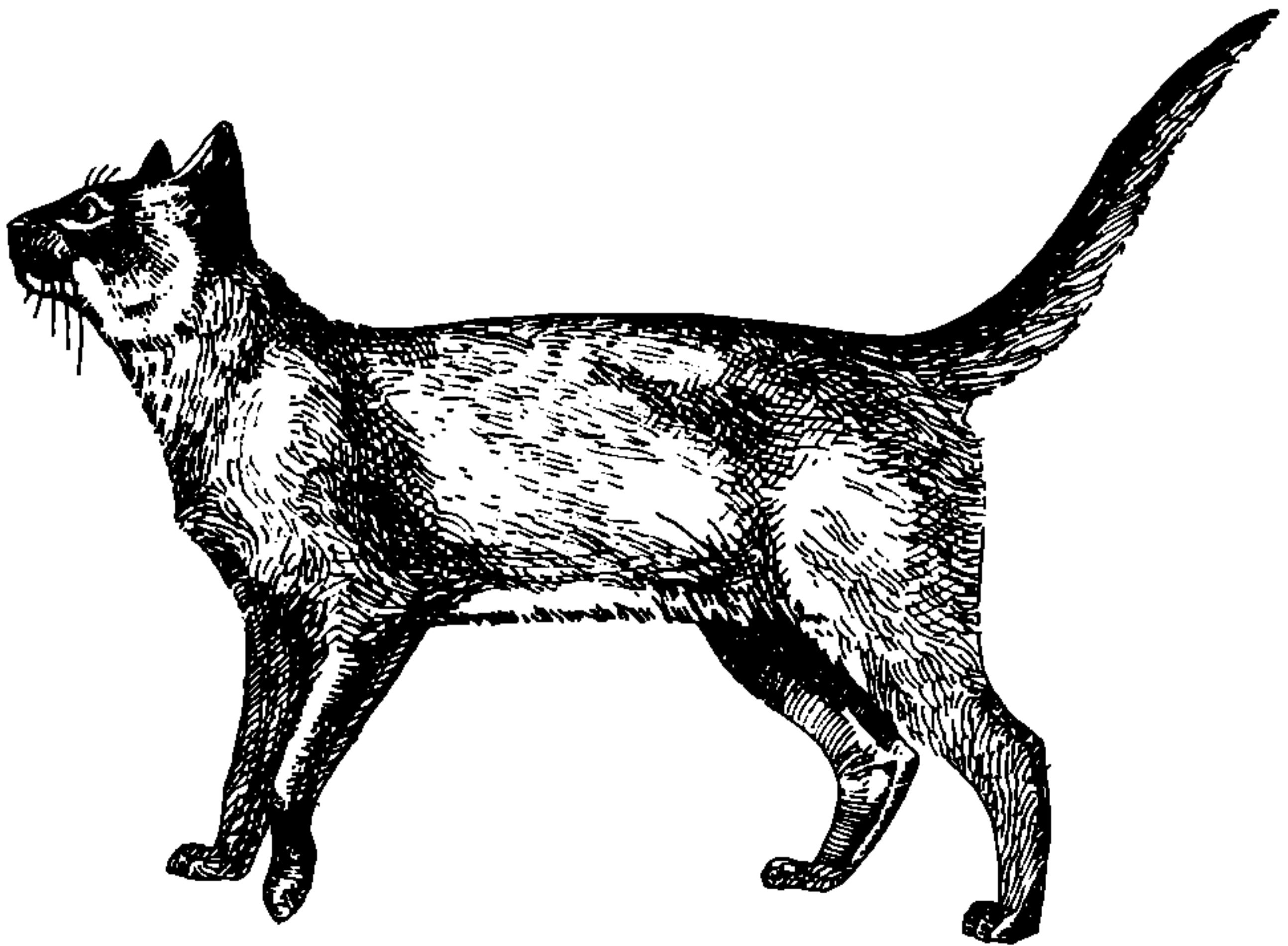
Zu ihr rechnet man alle gewöhnlichen Hauskatzen, die den geforderten Standards entsprechen. Bislang sind 13 Farbschläge zugelassen. Der Körper muß



Die schwanzlose Manxkatze
ist bei uns außerordentlich selten
zu sehen.



Das lockige Fell der Rexkatze fühlt sich wie Persianerpelz an.



Als Europäisch Kurzhaar werden die Katzen bezeichnet, die
allgemein als Mäusejäger gehalten werden.

kraftvoll, wohlproportioniert und muskulös sein. Das feine, dichte Kurzhaar soll sich wie Plüsch anfühlen.

Ernährung

Die richtige Ernährung der Katze garantiert eine normale Entwicklung des Jungtiers und erhält die Gesundheit unseres erwachsenen Pfleglings. In der freien Natur ernährt sich auch die wildernde, das heißt die verstoßene, besitzerlose Katze überwiegend von kleinen Nagetieren. Im Mageninhalt solcher Katzen wurden über 93 Prozent Wühlmäuse gefunden. Nur in 3 von 60 Katzenmägen waren Kleinvogelreste. Das beweist recht eindeutig, daß selbst die frei umherstreunende Katze dem Menschen außerordentlich nützlich ist. Man hat errechnet, daß eine mäuseverzehrende Katze im Jahr etwa 10 Tonnen Getreide vor dem Nagerfraß schützt! Die Katze frißt die selbstgejagte Beute mit Haut und Haaren. Sogar den Darminhalt verspeist sie. Es ist daher falsch, eine Katze von Küchenabfällen oder Speiseresten ernähren zu wollen. Zum einen sind unsere Nahrungsmittel fast immer stark gewürzt und zum anderen meist zu fett. Häufig enthalten sie auch noch Schweinefleisch in irgendeiner Form. Die Katze verträgt weder Gewürze noch Schweinefleisch. Hiernach bekommt sie oft Ekzeme und nicht selten auch schwere Nierenleiden. Ein geringer Fettzusatz kann gelegentlich nicht schaden. Die Stubenkatze ist jedoch ohnehin sehr oft überernährt, so daß sie auf Fettzusätze verzichten darf.

Da der Besitzer sich seiner Katze zuliebe nicht eine eigene Mäusezucht anschafft, muß die Katze eine vergleichbar vollwertige Nahrung erhalten. Die Katze benötigt als Fleischfresser proteinreiche Nahrung. Fleisch, Ei und Fisch sollten etwa $\frac{2}{3}$ ihres Speisezettels ausmachen. Den Rest ergänzen Hafer- oder Weizenflocken, Graupen, Grieß und Reis. Alle diese kohlehydrathaltigen Nährstoffe sollten vorher gebrüht oder gekocht sein. So sind sie leichter verdaulich. Reis ist entgegen der allgemeinen Meinung sehr energiereich und damit kein Futtermittel für überernährte Tiere. Auch Möhren, Äpfel, Blumenkohl und Petersilie nimmt die Katze manchmal gern. Überhaupt ist die Katze sehr wählerisch und läßt sich ihren Futterplan keinesfalls vorschreiben. Von Jugend an sollte sie sehr abwechslungsreiche Kost erhalten, damit ihr möglichst viel verschiedene Nahrungsmittel bekannt sind. Nicht wenige Katzen spezialisieren sich auf eine Fleisch- oder Fischart. Alles andere verschmähen sie. Abgesehen davon, daß ein oder zwei Fasttage keiner erwachsenen Katze schaden, können durch einseitige Ernährung Mangelerkrankungen entstehen. Kalbsknorpel und -knochen enthalten wichtige Mineralstoffe für das wachsende Skelett. In der rohen Leber sind fast alle Vitamine vorhanden. Längeres Verfüttern kann allerdings Schäden durch ein Zuviel an Vitamin A verursachen. 1- bis 2mal wöchentlich mischt man ein rohes Eigelb unter die Nahrung. Mit Ausnahme von Salzhering darf die Katze Fisch jeder Art fressen. Rohe Fische sollten jedoch möglichst ausgeweidet werden, da sie Bandwurmfinnenträger sein können. Im gekochten Fisch sind die Finnen ab-

getötet. Fertigfuttermittel enthalten Tierkörper-, Fisch- und Blutmehl, sie sind wie Fisch sehr proteinreich. Milch vertragen erwachsene Katzen nicht immer. Der in ihr enthaltene Milchzucker (Laktose) verursacht Durchfall, dagegen ist Kaffeesahne meist bekömmlich. Angesäuerte Milch ist gesundheitsschädlich. Daher sollte während der Sommermonate nur wirklich frische oder gekochte Milch angeboten werden. Nach jeder Nahrungsaufnahme muß man das Futterschüsselchen gründlich säubern, da Nahrungsreste faulen oder schimmeln und dann unserer Katze schaden. Ein Schälchen mit Trinkwasser sollte stets bereitstehen.

Die Futtermenge richtet sich nach der Bewegungsaktivität unseres Tieres. Reine Stubenhocker, die den größten Teil des Tages verschlafen, benötigen höchstens 100 bis 150 g Futter am Tag. Davon sollten etwa $\frac{2}{3}$ tierisches Eiweiß sein. Sehr aktive Tiere, tragende oder säugende Mutterkatzen benötigen je nach Wurfgröße manchmal mehr als die doppelte Futtermenge. Die Welpen bekommen von der 4. bis 5. Lebenswoche an zusätzlich Futter, wobei nur in den ersten Tagen das Fleisch für sie durchgedreht sein sollte. Mit ihren kleinen Zähnchen können sie durchaus nußgroße Fleischbrocken zerteilen. Das kräftigt Gebiß und Kaumuskulatur. Die Nahrung für die Jungen sollte mindestens zimmerwarm, besser jedoch körperwarm sein. Fleisch oder Milch frisch aus dem Kühlschrank verträgt auch der viel robustere Magen der erwachsenen Katze nicht. Bis zum 3. Monat sollten die Kätzchen 6mal täglich gefüttert werden. Dann genügen 4 bis 5 Mahlzeiten am Tag. Die halbjährige Jungkatze frißt meist nur

noch 3mal. Mit 9 bis 10 Monaten sind für die Katze 2 Fütterungen am Tag ausreichend. Sie sollten stets zur gleichen Zeit vorgenommen werden. Die innere Uhr unseres Pfleglings stellt sich schnell darauf ein. Auch sollte das Futternäpfchen stets am gleichen Ort stehen, weil jede Ortsveränderung unsere Katze mißtrauisch macht. Bei der Nahrungsaufnahme läßt sie sich Zeit, kaut jeden Bissen einzeln und will dabei ungestört sein.

Hin und wieder fressen alle Katzen gern Gras. Sie benötigen es, um sich der beim Putzen aufgenommenen Haare entledigen zu können. Katzen, die nicht ins Freie können, knabbern dann Zimmerpflanzen an. Da manche Zimmerpflanzen gifthaltig sind, empfiehlt es sich, für die Katze Hafer oder Weizen in einem Blumentopf auszusäen. Bei Zimmertemperatur und reichlich Feuchtigkeit sprießen in wenigen Tagen grüne Spitzen, die die Katzen dann abbeißen.

Stubenreinheit

Reinlichkeit ist der Katze angeboren. In den ersten fünf Wochen leckt die Mutter ihre Kätzchen sauber. Mit dem Beginn der Zufütterung suchen die Jungtiere geeignete Toilettenplätze außerhalb des Wurf-lagers. Dabei bevorzugen sie ruhige und geschützte Stellen. Manche Kätzchen lernen durch Nachahmen der Mutter, wo sie Harn und Kot absetzen sollen. In jedem Fall bevorzugen sie jene Orte, die nach dem Urin der Mutter duften. Katzen, die ins Freie gelassen werden können, wählen lockeres Erdreich, in das sich die Abfallprodukte leicht ver-

scharren lassen. Die Scharrbewegungen vor und nach dem Niederhocken sind angeboren, sie werden auch auf glattem Boden ausgeführt. In der Wohnung eignet sich am besten eine große Fotoschale aus Plast oder aus Emaille, in die man saugfähiges Material legt. Sand, Zellstoff oder Sägespäne sind gut geeignet. Sägemehl ist nicht zu empfehlen, es haftet am Fell und beschmutzt die Umgebung der Toilettenschale. Das „Katzenklo“ sollte so groß sein, daß die Scharrbewegungen nicht behindert werden. Katzenbesitzer berichten immer wieder, daß ihre Tiere das Becken der Menschantoilette aufsuchen. Auch das Waschbecken benutzen sie gelegentlich zur Harn- und Kotabgabe.

Beim Erwerb des Rassekätzchens informieren wir uns über die bisherigen Gewohnheiten unseres Pfleglings. Ein wenig leicht harndurchtränkte Katzenstreu nehmen wir mit. Auf diese Weise läßt sich der vertraute Harngeruch in unser „Katzenklo“ verpflanzen. In den ersten Tagen versuchen wir unserem Kätzchen beizubringen, was wir von ihm wünschen. Deshalb setzen wir es möglichst mehrmals täglich auf die Katzentoilette. Hat es sein Geschäftchen dort erledigt, wird es gestreichelt und gelobt. Scheue Jungtiere flüchten gern in sichere Verstecke (unter Schränke, Betten, Sofas) und entleeren sich dort. Dafür dürfen wir sie nicht bestrafen, das würde nur ihre Scheu verstärken. Es ist jedoch unerläßlich, die unerwünschten Toilettenplätze mit scharf riechenden Desinfektionsmitteln (z. B. Fesiaform) zu verwitern. Phenolhaltige sind ungeeignet (siehe: Phenolvergiftung). Manchmal mißfällt der Katze der von uns gewählte Toilettenplatz. Hier

kann man sich helfen, indem man an mehreren ruhigen, geschützten Orten in der Wohnung „Katzenklos“ aufstellt. Der Standort der vertrauten Toilette darf keinesfalls verändert werden.

Die Toilettenschale muß man wenigstens einmal täglich mit heißer Seifenlösung scheuern. Damit entsprechen wir nicht nur dem Reinlichkeitsbedürfnis der Katze, sondern vermeiden auch unangenehme Geruchsbelästigungen in der Wohnung.

Mitunter beobachtet der Katzenbesitzer, daß bislang saubere Katzen plötzlich außerhalb der Toilette harnen und koten. Fast immer geschieht das während der Rolligkeit (siehe dort). Auch der nichtkastrierte geschlechtsreife Kater verspritzt seinen Harn überall. Solch ein Markieren dient zum Anlocken des gewünschten Geschlechtspartners. Dieses Verhalten läßt sich nicht durch erzieherische Maßnahmen beeinflussen. Hier hilft nur, wenn eine Paarung unerwünscht ist, die Kastration (siehe dort).

Nicht selten liegen der plötzlichen Unsauberkeit psychische Ursachen zugrunde. Veränderungen in der vertrauten Umgebung, ein Umzug oder gar die Anschaffung einer zweiten Katze (selbst in der Nachbarschaft!) lösen diese „Protestaktionen“ aus. Durch Beseitigen der Ursachen kann sich die gewohnte Stubenreinheit meist wieder einstellen. In jedem Fall sind jedoch Geduld, Verständnis und Einfühlungsvermögen in das Verhalten der Katze unerläßlich. Manchmal läßt sich das häufige Harnen an unerwünschten Orten auf Erkrankungen (z. B. Blasenentzündung) zurückführen. Hier kann der Tierarzt Abhilfe schaffen.

Die Pflege der Katze

Krallen

Die gesunde Katze hat das Bedürfnis, regelmäßig ihre Krallen zu schärfen. Dieses angeborene Verhalten ist lebenswichtig und kann der Katze nicht abgewöhnt werden. Durch Aufstellen eines Kratzbretts verhindern wir, daß sie zum Krallenschärfen unsere Polstermöbel benutzt. Auch ein kleiner, etwa katzenhoher, schräg angebrachter Baumstamm wird gern angenommen. Mitunter genügt auch ein ausgerangierter Korbsessel oder eine alte Obsthorde. Das Beschneiden der Krallen ist sinnlos. Es regt nur das Wachstum an. Operatives Entfernen der Krallen ist gesundheitsschädigend, da sie wesentliche Aufgaben bei der gründlichen Fellpflege zu erfüllen haben.

Fell

Der gründlichen Pflege ihres Haarkleides widmet die gesunde Katze sehr viel Zeit. In langen kräftigen Strichen fährt sie mit Zunge und Krallen intensiv durch das Haar jeder Körperregion. Die mit Hornstacheln bewachsene Zunge wirkt wie eine harte Bürste. Dank ihrer Massage glänzt das Fell. Jedes Stäubchen und lockere Haar wird ausgeputzt. Nach der Nahrungsaufnahme säubert sie ihren Kopf besonders ausdauernd, auch die Unterschwanzpartie wird nach dem erledigten Geschäft gründlich gewaschen. Mutter und Kind belecken

sich gegenseitig. Kommen wir im richtigen Moment dazu, werden auch wir in ihr „Waschprogramm“ eingeschlossen. Bei ihrer Fellpflege schluckt die Katze regelmäßig Haare ab, die sie allerdings wieder erbrechen muß. In diesem Zusammenhang sei nochmals auf das notwendige Grasfressen (siehe: Ernährung) verwiesen. Nicht erbrochene Haare verfilzen zu Knäulen (Bezoare), die der Tierarzt unter Umständen operativ entfernen muß.

Ohne Pflegemaßnahmen des Besitzers verfilzt das lange Haar der Perserkatzen und Colourpoints. Sie sollten deshalb möglichst täglich intensiv gekämmt und gebürstet werden. Besonders während des Haarwechsels in den Frühjahrs- und Herbstmonaten ist gründliche Haarpflege wünschenswert. Ein Kamm mit weit auseinanderstehenden stumpfen Zinken lockert das Haarkleid auf. Staubkörnchen und Ungeziefer erfaßt ein engzinkiger Staubkamm. Im Gegensatz zum Kämmen lassen sich fast alle Katzen gern bürsten. Drahtbürsten sind ungeeignet, sie verletzen die Katzenhaut. Weiche Naturborsten sind am besten. Im Anfang bürsten wir mehrmals gegen den Strich, so daß sich das Haarkleid auflockert. Abschließendes Bürsten mit dem Strich streicht es wieder glatt. Auch vorsichtiges Einpudern mit Talkum oder Reiben mit einem weichen Ledertuch glättet das Fell. Verfilzte Haarknoten zupft man vorsichtig auseinander oder schneidet sie ab. Es dauert aber Wochen, bis das Haar eventueller Kahlstellen wieder nachgewachsen ist.

Augen

In den inneren Augenwinkeln aller kurzköpfigen Katzen sammeln sich Absonderungen, die antrocknen. Nicht selten ist bei Persern eine chronische Entzündung der Lidbindehaut zu beobachten, so daß ständig Flüssigkeit abtropft und eine Tränenstraße bildet. Lauwarmes Augenwasser oder Fencheltee lösen den Schmutz. Die Entzündung ist meist der Preis für die Verkürzung des Gesichtsschädels durch die Zucht, auch wirksame Medikamente erreichen höchstens Besserung.

Gleichzeitiger Schnupfen oder Speichelfluß sind Anzeichen für infektiöse Erkrankungen der Katze; auf jeden Fall sollte hierbei der Tierarzt aufgesucht werden.

Zähne

Katzen, die sich von Nagetieren ernähren, haben fast immer gesunde, feste Zähne. Auch durch Muskelfleischbrocken und Kalbsknochen ist die Katze gezwungen, ihr Gebiß zu nutzen. Dadurch zögert sich das Anlagern des lästigen Zahnsteins mindestens hinaus. Dagegen fördern weiches Futter und Süßigkeiten die Zahnsteinbildung. In die anfänglich weich-schmierige Schicht lagern sich bald Kalksalze ein. Der ständig wachsende harte Zahnbelag drängt das Zahnfleisch zurück, und die Zähne lockern sich. Nur der Besuch beim Tierarzt kann jetzt die Katze vor dem Ausfallen ihrer Zähne bewahren. Die beim Hund üblichen Pflegemaßnah-

men (Putzen mit Schlämmkreide) läßt sich die Katze nicht gefallen, daher muß der Tierarzt den Zahnstein in regelmäßigen Abständen entfernen.

Ohren

Die Katze putzt sich ihre Ohren meist so gründlich, daß sie unserer Hilfe nicht bedarf. Tiere jedoch, die freien Auslauf genießen, holen sich beim Kontakt mit Artgenossen häufig Ohrmilben. Die Milben verursachen eine starke Entzündung des äußeren Gehörgangs. Durch häufiges Kratzen und Schütteln macht uns die Katze darauf aufmerksam: Der sonst leere blasse äußere Gehörgang ist meist bis zum Rand mit braun-schwärzlichem Ohrenschmalz angefüllt. Unbehandelt siedeln sich bald Bakterien an, so daß Eiter aus dem Ohr läuft. Deshalb ist ein Besuch beim Tierarzt notwendig.

Rolligkeit (Brunst) und Kastration

Mit 5 bis 7 Monaten wird die weibliche Katze geschlechtsreif. Unter dem Einfluß der Geschlechtshormone verändert sich ihr Verhalten erheblich. Ständig klagend reibt sie ihr Köpfchen an unseren Beinen, Armen oder an Tischbeinen. Hin und wieder legt sie sich auf die Seite und rollt über den Rücken ab. Mit trippelnden Schritten streckt sie ihr vertrauten Personen das Hinterteil entgegen. Sie

sucht jede Gelegenheit zum Entweichen. Zum Anlocken eines Katers setzt sie Harnspritzer an vielen Stellen ab. Unerfahrene Katzenhalter sehen nicht selten die Rolligkeit als krankhaft an. Die ständige Unruhe und die sie begleitenden Klagelaute belasten selbst gutwilligste Katzenfreunde erheblich. Die Brunst dauert 3 bis 8 Tage. Wird die Katze nicht gedeckt, wiederholt sich die Rolligkeit alle 14 bis 30 Tage. Bei streng im Haus gehaltenen Katzen ist der brunstfreie Zwischenzeitraum nicht immer zu erkennen. Während die Wildkatze nur einmal im Jahr rollig wird, endet die sexuelle Aktivitätsperiode der Hauskatze erst im Herbst. Rassekatzen sollten sich frühestens mit 12 bis 18 Monaten das erste Mal paaren. Gewöhnliche Hauskatzen nutzen meist schon die erste Gelegenheit dazu.

Der Kater wird mit 8 bis 12 Monaten geschlechtsreif. Sein Harn nimmt einen unangenehmen, stechenden Geruch an, der auch durch starke Putzmittel nicht zu verwittern ist. Der geschlechtsreife Kater ist das ganze Jahr paarungsbereit, besonders aber während der Frühjahrsmonate. Durch kräftiges Harnspritzen meldet er seinen Drang an. Die Geruchsbelästigung ist so abstoßend, daß der Kater nicht in der Wohnung bleiben kann.

Das Paarungszeremoniell leitet die Katze ein. Mit Fauchen, Kreischen und Tatzenhieben wehrt sie den Kater zunächst ab. Auch nach dem Deckakt teilt sie Tatzenhiebe aus. Das nächtliche Katzenkonzert ist allgemein bekannt. Die lauten, schrillen Drohschreie stammen meist von rivalisierenden Katern, die sich heftig bekämpfen. Die mitunter erheblichen Kratz- und Bißverletzungen bedürfen oft

tierärztlicher Behandlungen und bleiben als Narben zeitlebens sichtbar.

Als günstigsten Paarungszeitpunkt sieht man den 3. bis 6. Rolligkeitstag an. Rassekatzenzüchter können nicht jeden beliebigen Kater für ihre Katze aussuchen. Er wird ihnen von der zuständigen Rassekatzensparte des VKSK zugewiesen. Die gewöhnlichen Hauskatzen verpaaren sich nach eigenem „Geschmack“ und ohne unser Zutun.

Mit hormonhaltigen Medikamenten gelingt es, die Rolligkeit der Katze zeitweilig zu unterdrücken. Diese Medikamente muß sie regelmäßig und in bestimmter Dosierung erhalten. Nach längerer Verwendung und bei älteren Katzen können sich jedoch schwere Gebärmuttervereiterungen entwickeln. Das sicherste Mittel zum Ausschalten der lästigen Rolligkeit ist operatives Entfernen der Eierstöcke. Dieser Eingriff wird in Vollnarkose durchgeführt und ist daher nicht völlig risikolos. Mindestens eine Woche lang braucht die genähte Bauchwunde zum Heilen. Während dieser Zeit sollte die Katze die Fäden nicht berühren. Da sich die meisten Katzen aber sehr geschickt von Verbänden befreien, bereitet das Überwachen des operierten Tieres nicht selten Mühe.

Die Kastration des Katers sollte erst nach eingetretener Geschlechtsreife erfolgen. Auch das Entfernen der Hoden wird nur am betäubten Tier vorgenommen. Die Wunden bleiben offen. Aus diesem Grunde sollte in den nächsten 3 bis 5 Tagen nur Zellstoff im „Katzenklo“ liegen. Späne oder Sand könnten die Wunden verunreinigen und den Heilungsprozeß stören. Aus dem gleichen Grunde

sollte der frische Kastrat eine Woche lang Hausarrest erhalten. Der lästige Uringeruch verliert sich etwa 3 bis 4 Wochen nach dem Eingriff.

Unerwünschten Katzennachwuchs sollte am besten der Tierarzt gleich nach der Geburt schmerzlos töten. Auf keinen Fall dürfen überzählige Kätzchen ausgesetzt werden.

Trächtigkeit und Geburt

Die Katzenschwangerschaft dauert 54 bis 73 Tage. Bei einer ruhigen, entspannten Katze kann ein geübter Tierarzt die Trächtigkeit von der 3. bis 4. Woche an nachweisen. Auch dem Besitzer fallen jetzt Veränderungen an seinem Pflegling auf. Der Appetit steigert sich. Die Katze wird anschniegbarer und liebebedürftiger. Mehr als sonst sucht sie den Kontakt zu vertrauten Menschen. Von der 4. Woche an rundet sich allmählich der Unterbauch und sieht schließlich birnenförmig aus. Die sonst im Fell versteckten Zitzen treten hervor und röten sich.

Etwa am 50. Tag sollte das Wurflager fertig sein. Die Katzenmutter bringt ihren Nachwuchs am liebsten in dunklen Verstecken zur Welt. In einen hüttenähnlichen Korb oder in eine 40 cm mal 50 cm große Holzkiste, die einen abnehmbaren Deckel besitzt, werden ihr vertraute Decken oder Kissen gelegt. Die Wurfkiste sollte an der ruhigsten Stelle der Wohnung ihren Platz haben und leicht abgedunkelt sein. Vom 52. Tag an beginnen wir nun, täglich die Körpertemperatur zu messen. Sie liegt fast immer niedriger als sonst. Etwa einen Tag vor der

Geburt fällt sie um weitere 0,5 bis 1,0 °C. Kurz vor Geburtsbeginn verweigert die Katze die Nahrung, sie ist unruhig, sucht oft ihre Toilette auf und beleckt die Scham ausgiebig. Schließlich zieht sich die Gebärende ganz in die Wurfkiste zurück. Nicht allen werfenden Katzen gefällt es, wenn wir zusehen. Die Katzengeburt läuft meist ohne menschliches Zutun normal ab. Die Jungen werden mit kräftigen Preßwehen ausgetrieben, wobei rund 60 Prozent der Welpen mit dem Kopf voran (Vorderendlage) zur Welt kommen. Das Austreiben eines Welpen dauert meist nur 2 bis 4 Minuten. Die Fruchthüllen, in denen die Jungen stecken, reißt die erfahrene Mutter auf. Anschließend verzehrt sie die Nachgeburt und beißt die Nabelschnur ab. Jeder Welpen hat eine eigene Nachgeburt, die ihm fast unmittelbar folgt. Erstgebärende stellen sich manchmal ungeschickt an. Dann sollte der Besitzer mit sehr sauber gewaschenen Händen die Fruchtblase aufreißen und den Nabel mit ausgekochtem Zwirn etwa 1,5 bis 2 cm unterhalb des Bauches abbinden.

Das Fell der Kleinen leckt die Katzenmutter gründlich trocken. Binnen kurzem kriechen sie an die Brust und trinken. Verirrt sich ein Welpen, winselt er und wird von der Mutter an die richtige Stelle gelegt. Hierzu faßt sie ihn im Genick. Auch wenn der Katze der von uns gewählte Wurfplatz mißfällt, transportiert sie ihre Kinder im Fang an einen ihrem Empfinden nach geschützteren Ort.

In den ersten Tagen nach der Geburt lehnt die Katze das Futter ab. Dennoch sollte stets Milch neben der Wurfkiste stehen, dazu drei-, viermal täglich eiweißreiche, leichtverdauliche Kost.

Die gesunde Entwicklung der Welpen läßt sich am besten durch tägliche Gewichtskontrollen verfolgen. Innerhalb der ersten Woche sollte sich das Geburtsgewicht verdoppeln. Zwischen dem 9. bis 12. Tag öffnen sich die Augen der Kätzchen. Die ersten Schneidezähne brechen mit 10 bis 16 Tagen durch. Etwa nach 8 Wochen sollte das Milchgebiß vollständig sein.

Sehr viel seltener als bei der Hündin kann man bei der Katze eingebildete Mutterschaft beobachten. Puppen, Spieltiere oder Lappen holt sich die betreffende Katze ins Körbchen und betreut sie wie Welpen. Der Muttertrieb ist oft so stark, daß auch artfremde Jungtiere (selbst Ratten oder Mäuse!) gepflegt und aufgezogen werden. Durch Hormonspritzen läßt sich die Dauer der krankhaften Milchabsonderung verkürzen.

Die kranke Katze

Die gesunde Katze hat ein glänzendes Fell. Ihre Augen sind klar und ohne Abscheidungen. Die Nasenöffnungen sind trocken oder nur ganz leicht feucht. Die Atmung ist so ruhig, daß sie nicht auffällt oder hörbar wird. Sind noch Wurfgeschwister beim Züchter, so spielen die jungen Kätzchen nach anfänglicher Scheu bald miteinander. Katzen, die sich absondern, verkriechen oder ungerührt sitzen bleiben, sollte man nicht verkaufen.

Von der Straße stammende Kätzchen leiden fast immer an Schnupfen. Die Augen sind oft eitrig verklebt, und ihr Leib ist durch Wurmbefall rundlich

aufgetrieben. Das Fell wirkt matt oder stumpf. Ungepflegtes Haarkleid ist immer ein Zeichen für eine ernst zu nehmende Störung. Gelegentlich ist auch die Nickhaut vorgefallen, so daß die innere Hälfte des Auges aussieht, als würde sie von einer Klappe bedeckt. Fast stets ist der Appetit eingeschränkt. Das Fiebermessen läßt sich die Katze meist nicht gefallen, auf jeden Fall sind hierzu Helfer nötig. Eine Person greift die Katze im Genick, und eine andere hält alle Pfoten fest. Vor Biß- und Krallenverletzungen kann man sich auch schützen, indem man die Katze straff in eine Wolldecke einrollt. Das Thermometer wird, wie schon im Kapitel „Der kranke Hund“ beschrieben, eingefettet und etwa 3 bis 4 cm tief eingeführt. Zwei bis drei Minuten genügen. Die Normaltemperatur schwankt zwischen 37,8 bis 39,2 °C. Aufregung, lebhaftes Spiel, Alter und Temperament verändern den Temperaturwert.

Katzenseuche

Sie ist die bekannteste und gefährlichste Infektionskrankheit (Panleukopenie) der Katzen. Ältere Züchter bezeichnen sie fälschlich auch als Katzenstaupe, obwohl sie mit der Staupe des Hundes nichts gemein hat. Sie wird durch ein Virus hervorgerufen, das kranke Tiere mit Harn, Kot und Speichel ausscheiden. Selbst genesene Katzen können den Erreger noch monatelang verbreiten, in der Umwelt der Katze bleibt er noch ein Jahr ansteckungsfähig. Die Infektion erfolgt meist direkt von Tier zu Tier. Aber auch mit der Futterschüssel, dem ausgeliehenen

Transportkorb oder im Wartezimmer des Tierarztes kann sich unsere Katze infizieren. Selbst mit der Kleidung oder dem Schuhwerk des Besitzers gelangt das Virus in die Wohnung. Die Inkubationszeit beträgt 2 bis 10 Tage. Die erkrankten Tiere sind sehr abgeschlagen und matt. Das Fell wird glanzlos und unansehnlich. Im Anfang steigt das Fieber bis 41 °C und mehr. Später fällt die Körpertemperatur sturzartig unter 37 °C. Fast stets erbrechen die Tiere schaumigen oder wäßrigen Mageninhalt. Wäßriger, schleimiger oder blutiger Durchfall ist gleichzeitig oder wenig später zu beobachten. Durch den starken Flüssigkeitsverlust trocknen die Tiere aus: Eine zwischen zwei Fingern gefaßte Hautfalte, die sich sonst sofort glättet, wenn wir sie loslassen, bleibt stehen. Bauchschmerz zwingt die Tiere, sich nicht auf die Seite, sondern auf den Bauch zu legen. Dabei werden die Beine seitlich weggestreckt. Manchmal verenden die Katzen innerhalb weniger Stunden, so daß der Besitzer an eine Vergiftung glaubt. Früher starben 90 Prozent der erkrankten Tiere. Bei rechtzeitiger und gewissenhafter Behandlung liegen die Verluste heute deutlich niedriger. Tiere, die den vierten Krankheitstag überlebt haben, können genesen. Durch Zwangsfüttern mit leicht gesalzenen Getränken (schwarzer Tee, Kamillen- oder Pfefferminztee) und leichtverdaulichem Futter (mageres gekochtes Fleisch, Ei, leicht gesalzene Hafer-schleimsuppe) kann der Besitzer den Heilungsverlauf wesentlich unterstützen.

Die Krankheit hinterläßt eine länger anhaltende Immunität. Sicherste Vorbeuge ist die Schutzimpfung. Sie wird etwa in der 12. Lebenswoche vorge-

nommen. Der Impfling muß vorher wurmfrei (siehe: Spulwürmer) und bei guter Gesundheit sein. Kräftige eiweiß- und vitaminreiche Kost fördert den Aufbau der Abwehrstoffe. 2 bis 4 Wochen später erfolgt die 1. Nachimpfung, die alljährlich wiederholt werden muß. Der Impfschutz tritt etwa 10 Tage nach der 2. Impfung ein. Vor der Aufnahme in ein Tierheim oder eine Katzenpension sollte das Tier volle Immunität besitzen, da hier die Ansteckungsgefahr besonders groß ist.

Alle Gegenstände aus der Umgebung der Katze werden mit heißer 1prozentiger Natriumbicarbonatlösung gescheuert und anschließend mit 0,5prozentigem Formalin überspült, um die Panleukopenieviren abzutöten. Decken und Kissen sollten gekocht, nicht zu desinfizierende Gegenstände verbrannt werden.

Katzenschnupfen

Den Katzen- oder Zwingerschnupfen lösen verschiedene Virusarten aus. Die Erreger werden mit Speichel, Nasenschleim und Augenabscheidungen verbreitet und direkt von Tier zu Tier durch Anniesen übertragen. Die Ansteckung erfolgt daher fast nur an Plätzen, wo mehrere Katzen leben oder sich aufhalten müssen. Schnupfeninfektionen entstehen im Tierasyl oder nach Ausstellungen. Bevorzugt erkranken junge Tiere mit geschwächter Abwehrkraft. Wurmbefall und Vitamin- oder Eiweißmangel begünstigen die Erkrankung. Nach 3- bis 10tägiger Inkubationszeit stellen sich eitriger Nasenausfluß,

starkes Tränen und Speichelfluß ein. In den ersten Tagen hängen lange Speichelfäden aus den Lefzen. Ständiges Niesen quält das Tier. Wird die Katze nicht behandelt, kann sich eine lebensbedrohliche Lungenentzündung entwickeln. Bei eiweiß- und vitaminreicher Kost genesen die verschnupften Katzen innerhalb von 10 bis 14 Tagen. Da der Katzenschnupfen keine Immunität hinterläßt, ist eine Schutzimpfung sinnlos.

Tollwut

Die äußeren Anzeichen der Tollwut ähneln denen, wie wir sie beim Hund kennen (siehe dort). Daneben aber beobachtet man gelegentlich Durchfall, Erbrechen oder Verstopfung. Da die Tollwutinfektion fast immer vom Wildtier ausgeht, sollten alle Katzen, die unkontrolliert umherlaufen, Schutzgeimpft sein. Eine Woche lang ist Temperatur zu messen und aufzuzeichnen. 4 bis 5 Monate später erfolgt die erste Nachimpfung, die alljährlich wiederholt werden muß.

Toxoplasmose

Diese weltweit verbreitete Infektionskrankheit rufen tierische Einzeller (*Toxoplasma gondii*) hervor. Bislang konnten bei rund 300 Säugetierarten Toxoplasma-Infektionen nachgewiesen werden. Auch der Mensch erkrankt daran. Die Katze ist der Endwirt. In den Dünndarmzellen der Katzenartigen

durchlaufen die Toxoplasmen sowohl eine ungeschlechtliche als auch eine geschlechtliche Entwicklung. Mit ihrem Kot scheiden die Katzen Oozysten (abgekapselte dickschalige Eier) aus, die in der Außenwelt heranreifen. Die Lebensgewohnheiten der Katzenartigen begünstigen die Toxoplasmen. Sie werden mit dem Kot verscharrt und gelangen auf Tierfutter. Auch Fliegen, Schnecken und Schaben verbreiten die Oozysten. In Rind, Ziege, Schaf, Hund, vielen freilebenden Wildtieren und auch im Menschen durchlaufen die Oozysten nur ungeschlechtliche Entwicklungsstadien. Sie zerstören Zellen der Lunge, Leber, des Gehirns, der Augen und der Gebärmutter. Eine Weiterverbreitung von Mensch zu Mensch oder Hund zu Hund ist auf diesem Weg unmöglich, da die geschlechtliche Entwicklung der Toxoplasmen hier nicht abläuft. Der Mensch und die meisten Säugetiere sind daher nur Zwischenwirte. Wir infizieren uns entweder durch rohes Fleisch (Rind, Schwein, Schaf) oder durch Katzenkontakt. Serumuntersuchungen ergaben, daß 30 bis 90 Prozent unserer Fleischlieferanten (Rind, Schaf, Schwein) Abwehrstoffe gegen Toxoplasmen besitzen.

Das Krankheitsbild ist bei der Katze recht unbestimmt. Neben Erbrechen und Durchfall beobachtet man Gehirn-, Leber- und Augenentzündungen. Streng in der Wohnung gehaltene Katzen, die nur gekochtes Fleisch erhalten, können sich nicht infizieren. Durch rohes Fleisch oder Kontakt mit Artgenossen ist jedoch die Ansteckung jederzeit möglich. Kinder und schwangere Frauen sollten Umgang mit Katzen meiden. Vor dem Essen und nach

jeder Berührung mit Katzen müssen die Hände sehr gründlich mit warmem Wasser und Seife gewaschen werden.

Spulwürmer

Die drehrunden, weißlichen Würmer werden 6 bis 10 cm lang und von unserer Katze erbrochen. Die Eier dagegen scheidet die Katze mit dem Kot aus. Sie kleben im Lager und Fell unseres Pfleglings sowie an Futter- und Trinknapf. Beim Spielen oder Belecken gelangen die Eier mit den inzwischen schlupfreifen Larven in den Magen. Ein Teil der Larven wandert über den Blutkreislauf, die Lunge und den Kehlkopf in den Darm zurück, wo sie geschlechtsreif werden. Einige Larven geraten über den großen Blutkreislauf in die Magenwand, wo sie heranreifen. Wartende Larven in der Gebärmutter (siehe: Spulwürmer beim Hund) sind bei der Katze nicht nachgewiesen worden.

Starker Spulwurmbefall stört die Entwicklung unseres Kätzchens. Das Fell wirkt glanzlos und matt, der Leib ist meist übertrieben prall. Nicht selten besteht schmieriger, grauweißer oder graugrüner Durchfall. Ausnahmsweise befinden sich Spulwürmer auch im Kot der Tiere. Viel häufiger werden sie, manchmal als Knäuel, erbrochen. Geringer Spulwurmbefall bleibt dem Besitzer meist verborgen. Nach mehrtägiger Möhrensaft- und Knoblauchgabe (zu gleichen Teilen etwa $\frac{1}{2}$ Teelöffel täglich) lassen sie sich abtreiben. Zuverlässiger wirken die vom Tierarzt verordneten Mittel. Die Wurmfrei-

heit sollte durch regelmäßige Kotuntersuchungen kontrolliert werden.

Die sehr dickschaligen Spulwurmeier trotzen den meisten Desinfektionsmitteln. Die beim Hund empfohlenen Präparate sind für die Katze hochgiftig, so daß am besten Decken, Kissen und alle anderen hitzebeständigen Gegenstände ausgekocht werden. Plastnapfe und Körbe scheuert man mit sehr heißer Sodalösung.

Bandwürmer

Sie werden meist bei erwachsenen Katzen festgestellt. Alle Bandwürmer benötigen Zwischenwirte für ihren Entwicklungskreislauf. Hierfür kommen neben Rind, Schaf, Hase, Maus und Fisch auch Kleinkrebse, Flöhe und Haarlinge in Frage. Besonders häufig wird der kürbiskernartige Bandwurm (*Dipylidium caninum*) gefunden, der den Floh als Zwischenwirt nutzt. Seine Vernichtung gelingt nur, wenn die Flohplage beseitigt ist (siehe: Bandwurm des Hundes).

Flöhe

Fast nur unterernährte oder geschwächte Katzen haben Flöhe. Die 2 bis 3 mm langen Blutsauger sind seitlich abgeplattet. Vorübergehend kann der Katzenfloh auch auf dem Menschen schmarotzen. Durch seine Bewegungen und seinen Biß reizt der Floh die Haut unseres Pfleglings. Gegen den Spei-

chel oder den Flohkot kann die Haut der Katze überempfindlich (allergisch) reagieren. Ständiger Juckreiz, der auch durch intensives Kratzen und Scheuern nicht abklingt, belästigt das Tier. Die Flohbekämpfung mit den bislang gebräuchlichen Pudern, Sprays und Waschmitteln ist riskant, da sich die Katze beim Putzen die Flohgifte ableckt. Bewährt hat sich, die Katze während des Einwirkens der Flohmittel so in einen Kopfkissenbezug oder eine Plasttüte einzubinden, daß nur der Kopf frei ist. Dennoch sind die schon erwähnten Plasthalsbänder wesentlich harmloser und wirksamer (siehe: Flöhe des Hundes).

Hautpilze

Der Pilz (*Microsporum canis*) und seine Sporen sind so widerstandsfähig, daß sie bei Zimmertemperatur anderthalb Jahre ihre Ansteckungsfähigkeit behalten. Der Pilz schmarotzt an der Haarwurzel. Langhaarige Katzen sind oft pilzverseucht, ohne daß sie sichtbar erkranken. Jungtiere, die geschwächt sind, infizieren sich schnell. Auch der Mensch kann sich anstecken (siehe: Zoonosen). Das Haar bricht kurz über der Haut ab oder fällt aus. Schuppen und Krusten bilden sich, Juckreiz ist allerdings nicht regelmäßig zu beobachten. Wie schon angedeutet, schwächt Umweltwechsel die Abwehrkraft der Katze. So ist es verständlich, daß die Erkrankung in Tierpensionen ausbricht. Wegen der Gefahr für den Menschen sollten pilzverdächtige Katzen unbedingt dem Tierarzt vorgeführt werden,

der dann wirksame Medikamente verordnet. Hygienisch einwandfreie Räume, gutes Futter und liebevolle Betreuung unterstützen das Heilen wesentlich. Alle Gegenstände, an denen Pilzsporen haften können (Decke, Kissen, Körbe), sind auszukochen oder mit 1prozentiger Fesiaformlösung zu desinfizieren. Ausgekämmte Haare verbrennen wir sofort.

Verletzungen

Katzen ziehen sich schnell Verletzungen zu. Kater sind besonders gefährdet. Rivalenkämpfe führen sie so lange, bis der Schwächere geschlagen ist. In die Kratz- und Bißwunden an Kopf, Beinen, Schwanz und Rücken dringen Schmutz und Eitererreger ein. Schnell schwillt das Bein oder der Kopf unförmig an. Fieber (meist über 40 °C) unterstreicht den Ernst der Erkrankung. Die einsetzende Blutvergiftung verleidet den Appetit. Spätestens jetzt sollte man die Katze dem Tierarzt vorstellen.

Katzen sitzen gern am Fenster oder klettern über Dächer. Trotz ihrer erwiesenen Gewandtheit stürzen sie gelegentlich ab, erfreulicherweise meist ohne ernste Folgen. Selbst ein Sturz aus der sechsten Etage hinterläßt neben Schürfwunden oft nur unkomplizierte Knochenbrüche. Die Katze sollte dann vorsichtig aufgenommen und ruhig ins Körbchen gelegt werden, bis der Schock nachläßt. Nur sichtbare Blutungen bedürfen der Hilfe des Tierarztes. Eine sichere Kontrolle auf eventuelle innere Blutungen ermöglicht die Farbe des heruntergeklappten unteren Augenlids. Sie ist normalerweise

blaßrosa oder rosarot. Sehr blasse oder weißliche Lidbindehäute sind verdächtig, so daß der Tierarzt bald eingreifen muß. Manchmal schlagen die Tiere beim Aufprall mit dem Kopf auf. Risse im Rachen-
dach sind die Folgen, die vom Tierarzt beseitigt werden. Knochenbrüche, bei denen die Haut unver-
letzt blieb, heilen fast immer in wenigen Wochen von allein, wenn wir den Bewegungsspielraum un-
seres Kätzchens wesentlich einschränken. Dagegen gehören offene Brüche in die Hand des Tierarztes. Verkehrsunfälle überleben die wenigsten Katzen, oder sie sind so schwer geschädigt (z. B. Rücken-
markquetschung), daß das Weiterleben eine Qual be-
deutet. Hierüber kann nur der Tierarzt entscheiden.

Phenolvergiftung

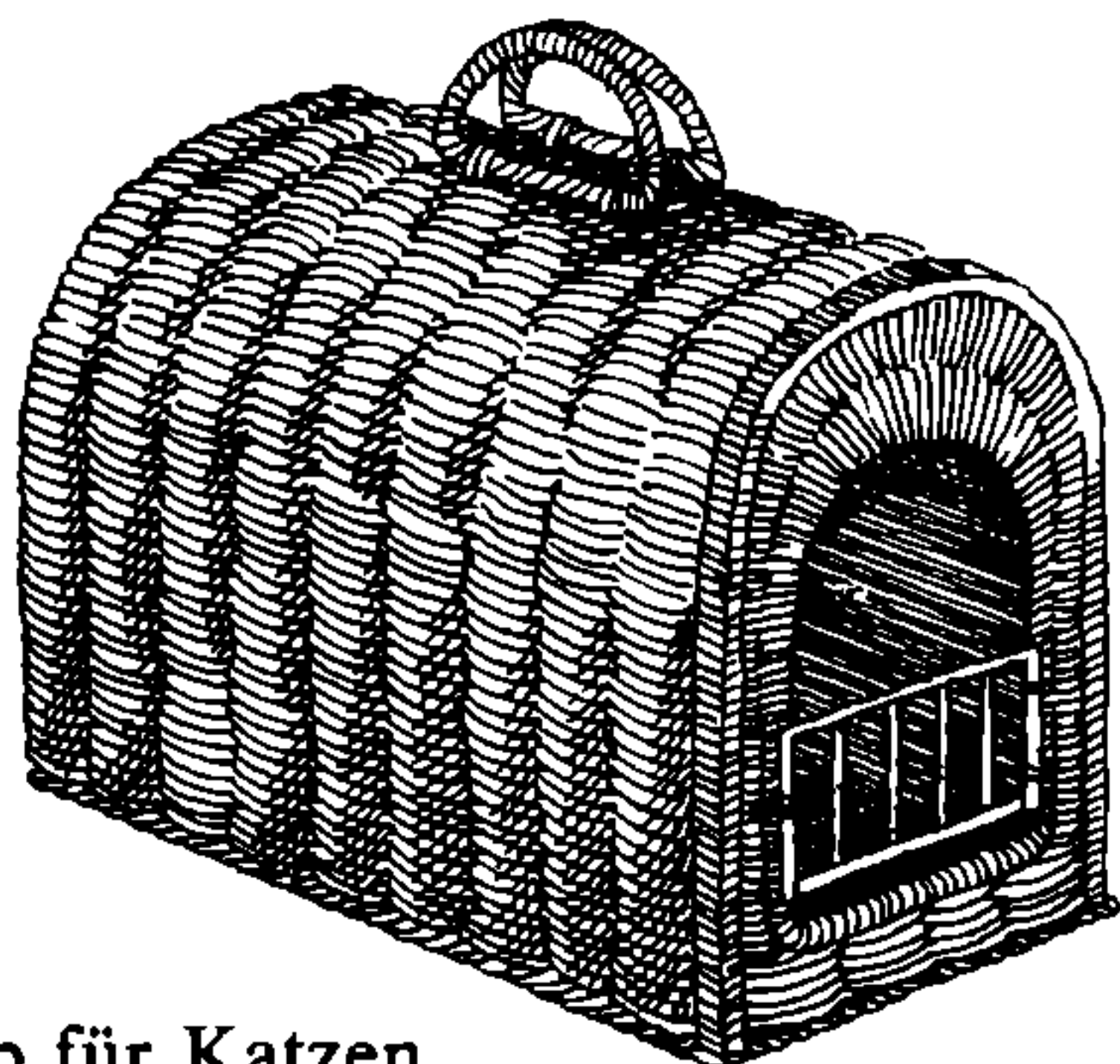
Chemische Stoffe, die Krankheitserreger abtöten, heißen Desinfektionsmittel. Einige von ihnen (z. B. Wofasept, Kresol, Lysol) enthalten Phenol. Gegen-
stände und Räume, mit denen Katzen Berührung haben können, sollten nicht mit phenolhaltigen Mitteln desinfiziert werden. Schon das Aufwischen des Fußbodens mit einem derartigen Entkeimungs-
mittel genügt, um eine Katze zu vergiften, da sie ihre Pfoten beim Putzen sehr gründlich säubert und so Spuren des Giftes in den Körper gelangen. Erste Anzeichen sind Speicheln, Appetitlosigkeit, Erbrechen und Durchfall. Später kommen Krämpfe, starke Erregung und Bauchschmerzen hinzu. Die Körpertemperatur fällt unter 37 °C. Schließlich liegt die vergiftete Katze in einem narkoseähnlichen

Schlaf und stirbt. Auch nach dem Ablecken von Teer folgt eine ähnliche Vergiftung. Der Besitzer kann die tierärztlichen Maßnahmen unterstützen, indem er der Katze viel Tierkohle, Schleim, Eiweiß, Fett oder Öl eingibt.

Katze und Urlaub

Da die Katze eine starke Bindung an unsere Wohnung hat, ist es am besten, sie zu Hause zu lassen. Das setzt freilich Bekannte voraus, die die täglichen Pflegearbeiten (Fütterung, Toilettensäuberung) übernehmen. Die Unterbringung im Tierheim oder bei Freunden ist nicht überall möglich. In jedem Fall fühlt sich die Katze recht belastet. Meist verweigert sie dort tagelang das Futter. Der Verfasser hatte oft Gelegenheit zu beobachten, daß Katzen so lange fasten, bis der Besitzer zurückgerufen wurde. Vor der Aufnahme ins Tierheim muß die Katze gegen Katzenseuche schutzgeimpft und vollständig gesund sein.

Die Mitnahme im Auto ist nicht unproblematisch. Grundsätzlich sollte die Katze während der Fahrt in einem fest verschlossenen Korb sitzen. Sehr gut eignen sich hierzu die höhlenähnlichen Formen mit einer durchsichtigen Tür. Auf dem Boden des Korbes liegen Kissen oder Decken, die dem Tier vertraut sind. Unbedingt sind das „Katzenklo“ und eine Leine mitzunehmen. Bei jeder Rast wird die Katze auf die Toilette gesetzt. Die Leine sichert, daß sie nicht plötzlich in die ihr unheimliche Umgebung flüchtet. Vor Reisen ins Ausland benötigt man



Transportkorb für Katzen

für das Tier ein amtstierärztliches Attest, das bei Grenzübertritt nicht älter als 5 Tage sein darf. Einige Länder erheben strenge veterinärhygienische Forderungen, über die man sich mindestens 8 Wochen vor Reiseantritt beim jeweiligen Konsulat oder dem Amtstierarzt erkundigen sollte.

Alter und Tod

Katzen werden meist 13 bis 14 Jahre alt. Besonders robuste Einzeltiere erreichen auch 17 bis 20 Jahre. Allmähliches Nachlassen der Bewegungsfreudigkeit, gesteigerter Durst oder häufiges Erbrechen sowie das Ergrauen der Gesichtsregion führen uns vor Augen, daß der Lebensabend unseres Pfleglings angebrochen ist. Regelmäßige Kontrolluntersuchungen beim Tierarzt sichern, daß wir das Leben nicht qualvoll um jeden Preis verlängern.

Das Kaninchen

Kaninchen wurden früher zu den Nagetieren gerechnet. Heute bilden sie gemeinsam mit den Hasen die Ordnung der Hasenartigen (Lagomorpha). Die ursprüngliche Heimat der Wildkaninchen war die Pyrenäenhalbinsel und Nordafrika. Dank ihrer außerordentlichen Anpassungsfähigkeit konnten sie sich überall dort schnell vermehren und ansiedeln, wo der Mensch sie aussetzte. Heute leben sowohl in Australien als auch auf den Kerguelen am Rande der Antarktis Wildkaninchen. Erst im Mittelalter wurde daraus, vor allem in französischen Klöstern, das Hauskaninchen gezüchtet. Heute gibt es zahlreiche Rassen, die unterschiedlich groß sind. Durch besonders lange Haare zeichnet sich das Angorakaninchen aus, das täglich gekämmt werden muß und im Jahr bis zu 400 g Wolle liefert. Sorgfältige Zuchtauswahl verbessert die Qualität der Rassekaninchen ständig.

Die Kaninchenmutter wirft nach 28 bis 31 Tagen Tragezeit 5 bis 10 Junge, die blind, taub und nackt sind. Vor Geburtsbeginn richtet die Kaninchenmutter aus Stroh oder Heu ein Nest, das sie mit den weichen Haaren von ihrem Unterbauch auspolstert. Mit 10 Tagen öffnen die Kleinen ihre Augen und beginnen bald danach, gelegentlich aus dem schützenden, wärmenden Nest zu krabbeln. Endgültig verlassen sie es nach 3 Wochen. Eine Kaninchenmutter kann im Jahr 5 bis 7 Würfe auf die Welt

bringen. Mit 6 bis 8 Wochen sind die Jungkaninchen futterfest und benötigen die Milch der Mutter nicht mehr. Rassereine Zuchtkaninchen erwirbt man am besten beim Züchter. Zoofachgeschäfte bieten Zwergkaninchen verschiedenster Farbe an.

Ernährung und Pflege

Das Kaninchen besitzt einen recht kleinen Magen und einen sehr großen Blinddarm. Es muß daher sehr oft Nahrung erhalten. Wissenschaftler fanden heraus, daß ein Tier in 24 Stunden 60 bis 80 Mahlzeiten zu sich nehmen kann. Kaninchen sind sehr sauber. Sie putzen ihr Fell sehr gründlich. Ihrem Reinlichkeitsbedürfnis entsprechend, setzen sie Kot und Harn stets am gleichen Ort (Kaninchentoilette) ab. Nachts entleeren sie weichgeformte Kotkügelchen, die sie sofort wieder aufnehmen und unzerkaut abschlucken. Dieser weiche Kot stammt direkt aus dem Blinddarm. Er ist vier- bis fünfmal reicher an B-Vitaminen als der trockene Stuhl aus dem Enddarm. Wegen seines hohen Vitamingehalts ist der Blinddarmkot lebenswichtig für das Kaninchen. Holzställe (etwa 50 cm mal 50 cm groß) mit einer verschließbaren Drahtgittertür gelten als beste Möglichkeit zur Unterbringung der Kaninchen. Heu oder Stroh polstern den Stallboden aus. Da Kaninchen (siehe: Kokzidiose) von sehr vielen Eingeweideschmarotzern geplagt werden, sollten wir den Mist mindestens jeden zweiten Tag entfernen. Hygienischer ist es, einige Zentimeter über dem Boden einen Lattenrost anzubringen, der die Kotbal-

len durchrutschen läßt. Selbstverständlich muß man auch diesen Kot regelmäßig entfernen.

In Großstadtwohnungen werden neuerdings Zwergkaninchen frei laufend im Zimmer gehalten. Dort legen sie sich, wie ihre wildlebenden Verwandten im Park, Wechsel an. Auf diesen markieren sie mit Harn Tisch- oder Stuhlbeine und beknabbern mit den kräftigen Schneidezähnen alle hölzernen Gegenstände in ihrem Territorium. Kot setzen sie auf einer „Toilette“ ab, die sich das Zwergkaninchen selbst einrichtet. Hygienischer und schonender für die Wohnungseinrichtung ist es, das Zwergkaninchen in eine nach oben offene Kiste zu setzen, die mindestens 70 cm hoch sein sollte. Als Bodenbelag eignen sich Sand, Katzenstreu oder grobe Sägespäne. Letztere werden gern aufgeknabbert, sie sollten daher nicht von Nadelbäumen stammen, da sonst Durchfall entstehen könnte. Zur Abnutzung ihres Gebisses benötigen die Kaninchen stets harte Nahrung. Rohe Möhren oder (gut gewaschene) rohe Kartoffeln nehmen sie sehr gern an. Auch Heu oder Stroh sollte stets zur Verfügung stehen. Im Sommer werden saftiges Gras, Luzerne, Klee, Löwenzahn, Schafgarbe und Gräser vom Waldrand bevorzugt. Bereiftes, gefrorenes, schimmeliges oder erhitztes Grünfutter kann lebensgefährliche Durchfälle verursachen. Knochenhartes Brot, das wie Getreidekörner (Hafer, Gerste, Weizen) den Speisezettel bereichert, darf gleichfalls nicht angeschimmelt sein. Auch frische Kohlblätter oder Blumenkohl fressen die Tiere gern. Beides sollte jedoch stets nur ergänzend und nie als alleiniges Futter angeboten werden, sonst sind Verdauungsstörungen und Blut-

armut die Folge. Zum Wohlbefinden benötigen die Kaninchen gelegentlich leicht gesalzene Kost. Tiere, die fisch- oder blutmehlhaltige Nahrung erhalten, sind auf zusätzliche Salzgaben nicht angewiesen. Entsprechend dem errechneten Bedarf enthalten die Pellets (gepreßtes Fertigfutter) 0,3 bis 0,5 Prozent Kochsalz. Solange Saft- oder Grünfutter gereicht wird, brauchen Kaninchen nichts zu trinken. Bei der Fütterung von Pellets und für säugende Häsinnen sollte allerdings ein Schälchen mit frischem Wasser oder verdünnter Milch bereitstehen. Meist sind in zentralgeheizten Wohnungen gehaltene Zwergkaninchen durstig, die Tiere trinken täglich etwa $\frac{1}{4}$ l Wasser.

Futter- und Trinkgefäße müssen täglich gründlich gesäubert und gelegentlich desinfiziert werden. 2mal im Jahr sollte man den Stuhl auf Eingeweideschmarotzer untersuchen lassen.

Den in der Wohnung gehaltenen Kaninchen bürsten wir regelmäßig das Fell. Die Tiere gewöhnen sich meist schnell an diese Pflege, und an unseren Polstermöbeln haften weniger Tierhaare. Angorakaninchen müssen täglich gekämmt werden, da anderenfalls das sehr lockere, seidige Haar verfilzt. Bei richtiger Ernährung schleifen sich die Kauflächen der Zähne gleichmäßig ab. Gelegentlich bricht ein Schneidezahn ab. Dann wird der gegenüberliegende zu lang. Mindestens beim ersten Mal sollte ihn der Tierarzt abkneifen. Später kann es der Besitzer mit einer Nagelschere selbst erledigen. Ähnlich sollten wir bei den Krallen verfahren. Sie nutzen sich bei den auf Teppichen laufenden Tieren kaum oder nur mangelhaft ab.

Seine Ohren pflegt das Kaninchen selbst. Die Haut des Gehörgangs sollte sauber und frei von Ohrenschmalz sein. Borken oder Schorf sowie kleieartige Beläge sind Anzeichen für Ohrräude, so daß der Tierarzt aufgesucht werden muß.

Das kranke Kaninchen

Verminderte Lebhaftigkeit, stumpfes, glanzloses oder struppiges Fell und mangelhafter Appetit sind krankheitsverdächtig. Feuchte Nase, Niesen oder Husten lenken den Verdacht auf Entzündungen der Atmungsorgane. Trübe Augen, hängende Ohren oder Zähneknirschen, das als Schmerzäußerung aufzufassen ist, werden bei ernst zu nehmenden Krankheiten beobachtet. Trommelartig aufgetriebener Bauch, schmieriger Kot, der häufig auch an der Schwanzunterfläche und den Hinterpfoten klebenbleibt, findet man bei Magen- und Darmerkrankungen. Die mittlere Körpertemperatur beträgt 39 °C. Sie schwankt zwischen 38 und 39,5 °C. Das Fiebermessen ist schwierig. Es sollte beim Tierarzt erlernt werden.

Myxomatose

Der Erreger dieser bekanntesten Virusinfektion des Kaninchens ist sehr unempfindlich gegen Kälte und Austrocknung. Im Fell daran gestorbener Kaninchen bleibt er ein Jahr ansteckungsfähig. Die Weiterverbreitung erfolgt über stechende Insekten (Mücken, Kaninchenflöhe). Nach 3 bis 5 Tagen In-

Myxomatose
des Kaninchens



kubationszeit schwellen die Augenlider auffällig an. Die Tiere werden lichtempfindlich. Bald verkleben die Lider durch Eiter, und der Kopf wirkt unförmig aufgedunsen. Die Tiere sind sehr matt, stöhnen und verweigern die Nahrung. Früher starben über 90 Prozent aller erkrankten Kaninchen. Heute gesunden wesentlich mehr Tiere. Eine Behandlung ist nicht möglich.

Wenn in der Nachbarschaft oder wild lebende Kaninchen an Myxomatose erkranken, ist es höchste Zeit, vorbeugende Maßnahmen zu ergreifen. Am sichersten ist es, alle Insekten in der Umgebung des Kaninchenstalls abzutöten. In der Wohnung müssen während der kritischen Sommermonate insektenvertilgende Mittel versprüht oder aufgehängt werden. Die Türen der Kaninchenställe erhalten Vorhänge aus Gaze oder Tüchern. Jede Myxomatose-Erkrankung muß gemeldet (Tierarzt, Kreistierarzt, Abschnittsbevollmächtigter der VP) werden. Der Kreistierarzt ordnet dann Maßnahmen an, die unbedingt zu befolgen sind. Sie dienen der Eindämmung der Seuche. Die Körper verstorbener Tiere

müssen verbrannt werden. Vergraben ist nur in Ausnahmefällen gestattet. Ställe, Futternäpfe und alle zur Säuberung des Kaninchenstalls benutzten Geräte müssen desinfiziert werden. Neben Chlorkalk sind eine 1- bis 3prozentige Formalinlösung (Fesiaform) oder eine 3- bis 5prozentige heiße Sodalösung geeignet.

Kokzidiose

Die Kokzidien sind tierische Einzeller, die meist in den Darmzellen schmarotzen. Besonders anfällig sind Jungtiere. Nach ungeschlechtlichen und geschlechtlichen Vermehrungen reifen Sporen heran, die von den Tieren mit dem Stuhl ausgeschieden werden. Die Entwicklung im Wirtstier dauert 6 bis 17 Tage. Bei hoher Luftfeuchtigkeit und genügend Wärme entwickeln sich die Sporen in der Außenwelt schnell zu ansteckungsfähigen Oozysten. In feuchten Ställen oder auf schattigen Wiesen können die Oozysten jahrelang überdauern. Eine dreischichtige Hülle schützt sie gegen Umwelteinflüsse und gegen manche Desinfektionsmittel.

Mit kotverschmutztem Futter oder unsauberer Streu gelangen die Oozysten in das Kaninchen. Die wesentlichste Rolle bei der Verbreitung der Kokzidiose spielt das Wiederverzehren des Blinddarmkotes. Schlechte hygienische Verhältnisse, ungünstiges Wetter und ungeeignetes Futter begünstigen den Ausbruch der Erkrankung, die mit wäßrig-schleimigem Durchfall oder Verstopfung beginnt. Im entzündeten Darm entwickeln sich Gärungen, so daß

der Leib aufgebläht wird (Trommelsucht). Die Tiere sitzen sehr teilnahmslos auf einer Stelle und bewegen sich nur wenig. Zähneknirschen unterstreicht die Schmerzen des Kaninchens. Der Appetit ist wesentlich herabgesetzt. Das kranke Tier magert zusehends ab und stirbt nach mehreren Tagen oder Wochen. Nur peinliche Sauberkeit und Trockenheit vermag die Zahl der ausgeschiedenen Oozysten zu verringern. Alle Futterbehälter und der Stall sollten möglichst täglich sehr gründlich gereinigt werden. Auch die Haltung in Wechselkäfigen oder auf Lattenrosten schränkt die Ansteckungsgefahr ein. Kräftiges, vitaminreiches Futter unterstützt die Abwehrkräfte des Jungkaninchens. In den meisten Fertigfuttermitteln (Pellets) für Kaninchen sind Medikamente enthalten, die kokzidienabtötend wirken.

Ansteckender Schnupfen

Verschiedenartige Krankheitserreger (Viren und Bakterien) lösen diese Krankheit aus. Fütterungsfehler, Schmarotzerbefall und ungünstige Haltungsbedingungen fördern die Ansteckung. Die Erreger werden durch Niesen ausgeschieden und weiterverbreitet. Der zunächst wäßrige Nasenausfluß ist bald schleimig-eitrig. Die Tiere ermatten und husten häufig. Eitrige Mittelohrentzündung oder schwere Lungenschädigungen können sich in wenigen Tagen entwickeln, so daß der Tod eintritt.

Durch strenge Einzelhaltung und hygienische Maßnahmen sowie vitaminreiche Nahrung kann man den ansteckenden Schnupfen verhindern.

Der Goldhamster

Aus der Ordnung der Nagetiere haben sich nur wenige Tierarten als Heimtiere eingebürgert. Zu ihnen gehört der Goldhamster (*Mesocricetus auratus* Waterhouse). Seine Heimat ist Syrien. Er wiegt nur 130 bis 180 g und ist damit wesentlich kleiner als unser heimischer Feldhamster. Erst 1930 kam ein Weibchen mit 12 Jungen lebend in Gefangenschaft. Von ihren Nachkommen sollen alle heute in Menschenobhut lebenden Goldhamster abstammen. Inzwischen gibt es neben den wildfarbigen Tieren Weißlinge (mit dunklen Augen), Albinos (mit roten Augen), Falben und Schecken.

Unter natürlichen Bedingungen gräbt sich der Goldhamster einen Erdbau, in dem er neben der Vorratskammer einen Schlafraum und eine Toilette einrichtet. Ähnlich hält er es auch in der Gefangenschaft, selbst in kleinen Käfigen. Ein 50 cm mal 30 cm großer Behälter, der 35 cm hoch sein sollte, genügt. Der Deckel oder eine Außenwand kann aus engstehenden waagerechten Gitterstäben konstruiert sein. Zoologische Geschäfte bieten Glas- oder Plastbehälter an. Holz ist ungeeignet, da es die Tiere zu schnell durchknabbern. Ist der Behälter nicht gut verschlossen, entschlüpft der Hamster leicht und verkriecht sich manchmal so zwischen den Rohren der Heizungen oder der Toilette, daß er für immer aus unserem Blickfeld verschwindet.

Im eigentlichen Käfig sollte ein Schlafhäuschen

(etwa 15 cm mal 15 cm mal 10 cm) mit einem Einschlußloch um 5 cm Durchmesser stehen. Hier verschläft der Goldhamster den ganzen Tag. Erst in der Dämmerung wird er munter und ist nachts richtig aktiv. Da er sehr reinlich ist, richtet er sich im Käfig eine Toilette ein, die wir täglich säubern sollten. Der übrige Käfig braucht nur einmal in der Woche ausgemistet zu werden. Sand, Säge- oder Hobelspäne eignen sich als Einstreu genauso wie Zellstoff. Watte ist dagegen äußerst gefährlich. Schnell haften einzelne Fasern im Fell unseres Goldhamsters, und er schluckt sie bei der gründlichen Fellpflege mit. Im Darm verfilzen sie und führen zum Darmverschluß, der fast immer tödlich endet. Manchmal schnüren sich auch Wattefasern so straff um die Beinchen des Hamsters, daß die Blutzufuhr unterbrochen wird und die Gliedmaßen absterben. Heu, Stroh oder Häcksel sind ideale Einstreumittel für den Goldhamsterkäfig. Sie eignen sich nicht nur vorzüglich zur Auspolsterung der Schlafstätte, sondern werden gleichzeitig als nützliche, gut verdauliche Beikost geschätzt.

Ernährung und Pflege

Körner (Weizen, Hafer, Mais; Sonnenblumenkerne) sind sein Leibgericht. 15 bis 20 g verzehrt er davon täglich. Geschickt stopft er sie in seine Backentaschen und transportiert sie so in seine Vorratskammer. Der Goldhamster liebt abwechslungsreiche Kost. Apfel- oder Birnenstückchen nimmt er ebenso gern wie Grünfutter (Gras, Löwenzahn, Sa-

lat, Spinat), Rüben oder rohe Möhren. Auch tierisches Eiweiß (Mehlwürmer, Fleischstücke, Hundekuchen oder Pellets) sollte regelmäßig (2- bis 3mal wöchentlich) auf dem Speiseplan stehen. Lauwarme Milch schleckt er sehr gern. Mit Grün- und Saftfutter ist allerdings der Flüssigkeitsbedarf des Goldhamsters gedeckt. An heißen Sommertagen und nach Pelletsfütterung sollte ihm jedoch Trinkwasser zur Verfügung stehen. Hartes Brot und frische Obstbaumzweige braucht er zur Abnutzung der ständig wachsenden Zähne. Von schimmeligem, fauligem oder angewelktem Futter erkrankt er. Durchfall und Verdauungsstörungen sind nicht selten der Anfang vom Ende unseres Goldhamsters.

Auch Zugluft und Nässe verträgt er nicht. Bei 40 bis 60 Prozent Luftfeuchtigkeit und Temperaturen zwischen 22 und 26 °C fühlt er sich wohl. Sinkt die Umgebungstemperatur unter 12 °C, fällt er in eine Kältestarre. Er unterbricht sie, im Gegensatz zum echten Winterschlaf, jeweils nach 5 bis 6 Tagen.

Der Goldhamster ist ein strenger Einzelgänger. Nur während der Brunst, die alle 4 bis 7 Tage wiederkehrt, duldet das Weibchen die Annäherung eines Geschlechtspartners. Außerhalb dieser Zeit beißt sie das Männchen grimmig weg. Findet die Begegnung auf engem Raum statt, endet sie manchmal mit dem Tod des unterlegenen Tierchens. Daher sollte das Pärchen zunächst außerhalb des engen Käfigs aufeinandertreffen. So kann das Männchen seine Werbung mit der nötigen Vorsicht anbringen und notfalls ausweichen.

Nach nur 16 Tagen Trächtigkeit werden 2 bis 14 rosarote, nackte, blinde und taube Goldhamsterchen

geboren. Erst mit 14 bis 15 Tagen öffnen sie die Augen. Nur wenig länger säugt sie das Muttertier. Im zarten Alter von 20 bis 25 Tagen werden sie von der Mutter weggebissen, so daß sie abgesetzt werden müssen. Die Geschwisterchen vertragen sich noch eine Weile und können zusammenbleiben. Mit 32 bis 42 Tagen sind sie geschlechtsreif. Im Laufe eines Jahres kann ein Goldhamsterweibchen 7 bis 8 Würfe zur Welt bringen. Das Leben des Goldhamsters dauert meist nicht länger als 1½ bis 2 Jahre. Nur wenige Exemplare werden 3 Jahre und älter. Fell, Ohren und Krallen hält der gesunde Goldhamster selbst in Ordnung. Zahnerkrankungen sind dagegen nicht selten. Wachsen die Nagezähne aneinander vorbei, behindern sie bald die Nahrungsaufnahme, und das Tierchen nimmt trotz guten Appetits allmählich ab. Eitrige Entzündungen eines Zahnes oder der Backentasche verursachen eine einseitige Schwellung am Kopf, so daß schließlich das Auge nicht mehr geöffnet werden kann. Auch Eiterabsonderungen am Unterkiefer machen auf einen kranken Zahn aufmerksam. Wenngleich sich manche Goldhamster durchaus zähmen und vom Menschen schließlich anfassen lassen, so bleibt dennoch ein Teil bissig. Die nadelscharfen Zähne verursachen empfindliche Bißwunden, die fast immer längerer ärztlicher Behandlung bedürfen.

Der kranke Goldhamster

Er sitzt entweder teilnahmslos in einer Ecke oder verläßt die Schlafstätte nicht mehr. Das Futter,

selbst Leckerbissen, verschmäht er. Das sonst so glatte, glänzende Fell wird stumpf und unansehnlich. Die Lider sind geschlossen oder mit Eiter verklebt. Manchmal bilden sich Beulen oder Knoten am Kopf oder Körper. Eitriger Nasenausfluß und angestrengte pumpende Atmung oder wäßrig-schmieriger Kot sollten uns veranlassen, ihn schleunigst einem Tierarzt vorzustellen. Wer ein Katzen-thermometer besitzt, sollte Temperatur messen. Diese schwankt beim gesunden Goldhamster zwischen 36,5 bis 37,5 °C.

Lymphozytäre Choriomeningitis

Vom Goldhamster geht die gefährliche Zoonose aus. Das Virus wird hauptsächlich in wildlebenden Mäusen gefunden, die es mit Harn und Nasensekret ausscheiden. Durch Körnerfutter infiziert sich der Goldhamster. Bei ihm verläuft die Infektion meist unbemerkt. Rund 3 Prozent aller untersuchten Goldhamster haben eine Choriomeningitis-Infektion durchgemacht. Bis zum Alter von 3 Monaten kann der junge Goldhamster das Virus auf den Menschen übertragen, der an den Folgen dieser Gehirnhaut- und Rückenmarkhautentzündung sterben kann.

Außenschmarotzer

Läuse, Flöhe und Milben schmarotzen im Fell des Goldhamsters. Nicht immer ist Juckreiz feststellbar.

Manchmal werden wir erst aufmerksam, wenn im Fell haarlose Bezirke entstanden sind und das Haar wie von Motten zerfressen aussieht. Um die Schmarotzer zu vernichten, pudern wir das Fell mit einem Kontaktinsektizid ein. Damit sich der Hamster nicht selbst daran vergiftet, hindern wir ihn für eine halbe Stunde, sich zu putzen. Danach sollte das Fell so gründlich ausgebürstet werden, daß alle Puderreste entfernt sind.

Durchfall

Fast immer lösen ihn Fütterungsfehler aus. In Einzelfällen ließen sich echte Krankheitskeime nachweisen. Die Krankheitserscheinungen sind jedoch so undeutlich, daß ihre Ursachen auch vom Tierarzt nur durch bakteriologische Untersuchungen genau erfaßt werden können.

Goldhamster — ein Tier für Kinder?

Nein, keinesfalls. Tagsüber schläft der Goldhamster, so daß er für den jungen Besitzer nicht einmal ein interessantes Tier zum Beobachten ist. Goldhamster sind ungesellig und wehren sich mit sehr scharfen Zähnen gegen streichelnde oder liebko-sende Kinderhände. Die Verletzungen sind sehr schmerzhaft und können ernste Folgen haben. Die vom jungen Goldhamster ausgeschiedenen Chorio-

meningitisviren (siehe dort) können eine lebensgefährliche Menscheninfektion verursachen. Fast alle Kinder hängen ihr Herz an das meist lange ersehnte Tier, so daß der schnelle Abschied (nach nur 2 Jahren) besonders schmerzlich ist.

Das Meerschweinchen

Es stammt aus Südamerika. In Trupps von 5 bis 10 Tieren leben sie dort in Erdbauen. Meerschweinchen sind wenig wehrhaft und haben viele Feinde, so daß sie nur im Schutz der Dunkelheit auf Nahrungssuche gehen können. Schon in ihrer Heimat Peru sind sie vor vielen Jahrhunderten zum Haustier geworden. Im 16. Jahrhundert kamen sie mit den Spaniern nach Europa. Mit dem Schwein sind sie nicht verwandt. Ihr Name soll daher rühren, daß sie über das Meer kamen und wie Schweine zu quieken vermögen.

Während die wilden Meerschweinchen ein grauschwarzes, kurzes Fell besitzen, imponiert das Hausmeerschweinchen (*Cavia porcellus*) in Gelb, Braun, Weiß, Schwarz und als Schecke. Bei den Rosettenmeerschweinchen stehen die Haare regellos in Wirbeln und Rosetten beieinander. Die langen Haare des Angorameerschweinchens wachsen zwar in einer Richtung, bedürfen aber der täglichen Pflege.

Ernährung und Pflege

Meerschweinchen sind saubere und anspruchslose Pfleglinge. Eine luftige Kiste (100 cm mal 50 cm mal 30 cm) genügt für 1 bis 2 Tiere. Torfmull oder Sägemehl eignen sich als Einstreu. Hobelspäne,

Heu oder Stroh kann man auch verwenden, jedoch fressen dies die Tiere meist als erwünschte Beikost auf. Die Meerschweinchenunterkunft sollte alle 2 bis 3 Tage ausgemistet werden.

Mehrere Futternäpfe und eine kleine Schlafhöhle, die doppelt so lang und breit wie das Meerschweinchen sein darf, vervollständigen das Heim. Meerschweinchen klettern nicht wie Goldhamster, und nur in äußerster Not überspringen sie die Kistenwand. Der Behälter benötigt daher keinen Deckel. Den Sommer verbringen die Meerschweinchen gern im Freien. Ihre Unterkunft sollte jedoch zugfrei und schattig stehen, denn pralle Sonne oder Zugluft schadet unserem Pflegling.

Die wurzellosen Zähne des Meerschweinchens wachsen ständig und nutzen sich durch Kauen an den Innenflächen ab. Daher müssen Meerschweinchen stets etwas zum Knabbern haben. Möhren, Rüben, rohe Kartoffeln (auch sauber gewaschene Kartoffelschalen) verzehren sie mit Genuß. Getreidekörner (Weizen, Hafer, Gerste) ergänzen den Futterplan. Aber auch hartes, trockenes Brot und Zweige von Laubbäumen nagen sie sehr gern. Während der warmen Jahreszeit sollte täglich Grünfutter (Gras, Löwenzahn, Klee, Luzerne) gereicht werden. Welkes, erhitztes, betautes, bereiftes oder schimmeliges Futter schadet, denn es verursacht Verdauungsstörungen. Grundsätzlich muß jeder Futterwechsel sehr vorsichtig erfolgen. Das erste Grünfutter sollte man hälmchenweise unter das Heu mischen. In den folgenden Tagen wird zunehmend mehr Grün auf Kosten des Heuanteils gefüttert, damit sich die in den Dickdärmen befindlichen le-

benswichtigen Bakterien ohne Störungen an die andere Nahrung gewöhnen können. In 24 Stunden frißt ein Meerschweinchen etwa 100 g Gras, 100 g Saftfutter (Möhren, Kohlrabi, Rüben) und 25 g Körner. Im Winter kann der Grünfutterbedarf nicht gedeckt werden. Möhren, Rüben und Blumenkohlblätter dürfen nicht gefroren sein, faule oder welke Stellen muß man herausschneiden. Frisch angekeimter Hafer stellt in dieser Zeit einen vitaminhaltigen Leckerbissen dar. Bei Zimmertemperatur und in Fensternähe sind die Spitzen des von uns ausgesäten Hafers in etwa 10 Tagen lang genug zum Verfüttern.

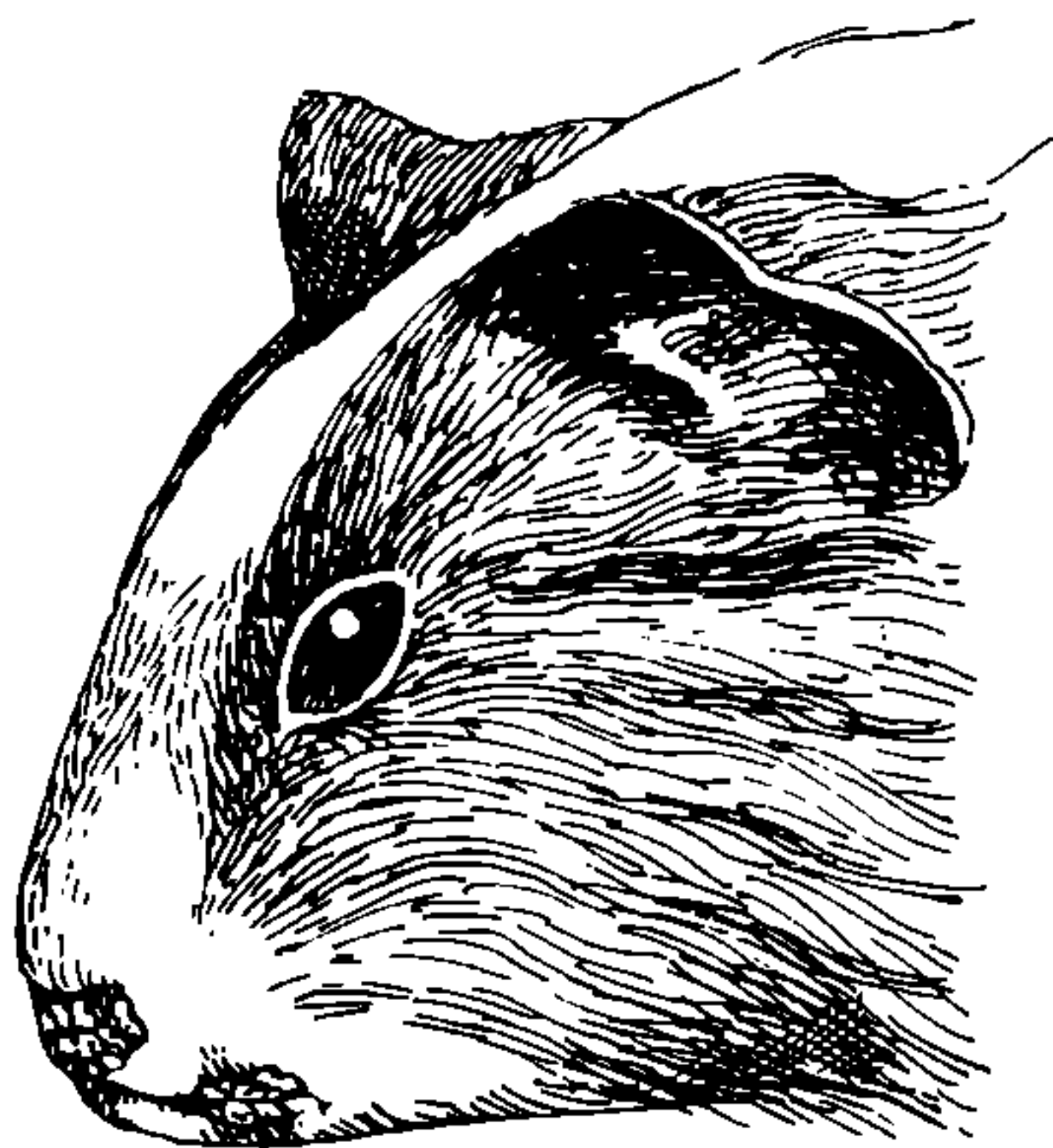
Meerschweinchen leben gesellig und sollten nach Möglichkeit paarweise gehalten werden. Mit Ausnahme rivalisierender Männchen vertragen sie sich ausgezeichnet miteinander. Die Weibchen werden alle 15 bis 16 Tage brünstig. Nach 63 bis 67 Tagen Trächtigkeit gebären sie 2 bis 5 Junge. Im Jahr kann die gesunde Meerschweinchenmutter 3 bis 4 Würfe auf die Welt bringen. Die Jungen sind Nestflüchter. Sie sind voll behaart, sehen und hören. Mit ihren winzigen Zähnchen beginnen sie schon am zweiten Lebenstag, feste Nahrung zu knabbern, obwohl sie die Mutter 4 Wochen stillt. Mit 4 Wochen können sie abgesetzt werden und sind mit 2 bis 3 Monaten geschlechtsreif. Zur Zucht eignen sie sich frühestens mit 6 Monaten. Meerschweinchen werden 6 bis 10 Jahre alt, ausnahmsweise auch noch älter.

Das kranke Meerschweinchen

Es sitzt teilnahmslos herum und frißt nichts oder weniger als sonst. Die Augen sind trübe und glanzlos, das Fell wirkt struppig. Pumpende, angestrenzte, erschwerte Atmung oder Nasenausfluß und Niesen fallen auf. Statt der gewohnten „Bohne“ wird kein Kot oder nur schmieriger Brei abgesetzt. Wiederholtes Zähneknirschen deutet auf Schmerzen hin. Die Körpertemperatur (normal 37,8 bis 39,5 °C) ist verändert.

Lippenschorf

Bei abwehrgeschwächten Meerschweinchen bildet sich auf der Oberlippe ein Schorf, der den Spalt zwischen den oberen Nagezähnen allmählich ausfüllt. Löst man ihn vorsichtig ab, bleibt eine blutende Wunde zurück, die kurze Zeit später wieder verschorft. Ohne Behandlung sind davon auch bald die Lippenwinkel betroffen, so daß jedes Öffnen



Lippengrind oder -schorf
des Meerschweinchens

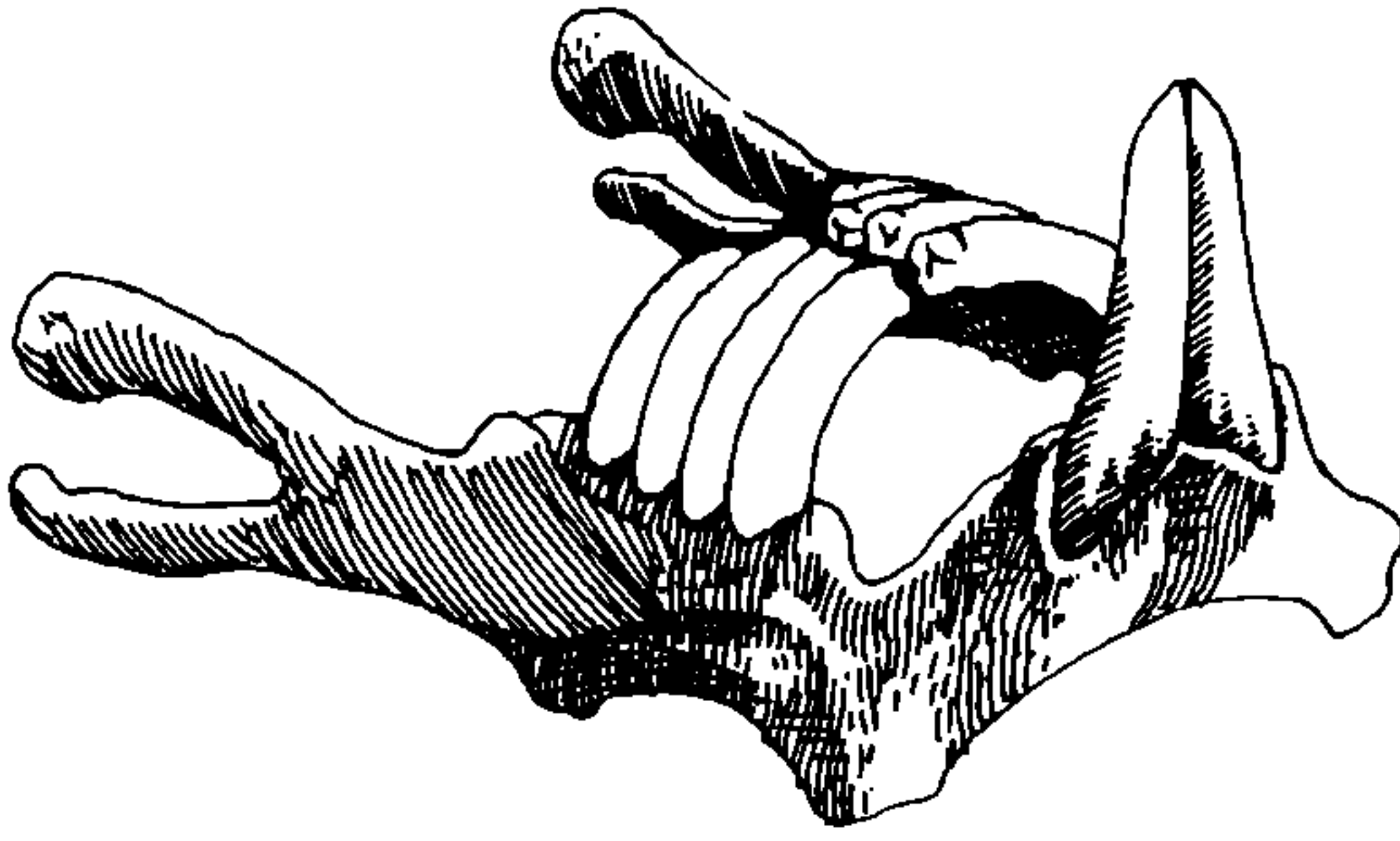
des Mundes schmerzhaft wird. Den Schorf verursachen Bakterien, die überall in unserer Umgebung leben. Vitaminreiches Futter, gute Pflege und strenge Hygiene können die vom Tierarzt angeordneten Maßnahmen wirkungsvoll unterstützen. Der Käfig ist täglich gründlich zu säubern. 2mal in der Woche erfolgt das Reinigen der Käfigwände und der Futtergefäße mit 2- bis 3prozentiger Fesiaformlösung. Anschließend muß man alle Desinfektionsmittelreste mit klarem Wasser gründlich abspülen.

Haarlinge

Im Fell des Meerschweinchens schmarotzen Haarlinge sehr häufig. Meist sitzen sie dichtgedrängt auf den Haaren hinter den Ohrmuscheln. Bei genauerm Hinsehen entdeckt man sie auch an anderen Körperstellen. Kontaktinsektizidpuder, der am besten gegen den Haarstrich (von hinten nach vorn) eingerieben wird, tötet die Haarlinge ab. Um Vergiftungen zu vermeiden, bürsten wir nach einstündigem Einwirken den Puder gründlich aus.

Zähne

Meerschweinchen leiden oft an kranken Zähnen. In vielen Fällen kann der Tierarzt helfen. Er ist jedoch meist machtlos, wenn das Meerschweinchen (wegen schwerer innerer Erkrankungen) tagelang keine Nahrung geknabbert hat. Dann wachsen die zum ständigen Mahlen ausgebildeten Backenzähne wie



Brückenbildung der Mahlzähne beim Meerschweinchen, die sich nach mehrtägiger Nahrungsverweigerung zwangsläufig entwickelt, weil die Zähne ständig wachsen.

die Wipfel der Chausseebäume aufeinander zu und begraben die Zunge unter sich. Trotz Appetits ist das Meerschweinchen dann nicht mehr in der Lage, Futter aufzunehmen oder zu kauen. Der sehr schnell wachsenden Backenzähne wegen sollte das Meerschweinchen schon nach eintägiger Appetitlosigkeit zum Tierarzt gebracht werden.

Krallen

Bei den meisten Meerschweinchen muß man die Krallen pflegen. Häufig wachsen sie posthornartig aus oder brechen im lebenden Gewebe ab, so daß der Fuß schmerzt. Bei Tieren mit hellen Zehen kann der Besitzer die Krallen allein kürzen. Wenn er die Krallen gegen das Licht hält, sieht er die Blutgefäße rot durchschimmern. 2 bis 3 mm davor darf die Kralle abgeschnitten werden. Um ein Splittern des Horns zu vermeiden, ist die Nagelschere dabei nie quer, sondern stets längs anzusetzen.

Meerschweinchen — das Tier für Kinder!

Meerschweinchen sind sehr zahm und lassen sich gern anfassen. Kinder können sie streicheln, ohne daß sie Angst haben müssen, gebissen zu werden. Wenn man von einer selten vorkommenden Hautpilzinfektion absieht, können vom Meerschweinchen Zoonosen nicht ausgehen. Meerschweinchen leben 3- bis 4mal länger als Goldhamster. Und dann sind aus den Kindern inzwischen Jugendliche geworden, die der Verlust des langjährigen Spielgefährten meist weniger hart trifft.

Die Maus

Sie heißt eigentlich Hausmaus (*Mus musculus*) und nistet als ständiger Schmarotzer in unmittelbarer Nähe des Menschen. Als Allesfresser lebt sie von seinen Vorräten und baut Nester aus den Materialien, die sie in menschlichen Wohnungen vorfindet (Wolle, Textilien, Papier, Leder, Federn). Von ihr stammen außer der rotäugigen Albinomaus auch die schwarzen, braunen, gelben, gescheckten oder chinchillafarbenen (grauschwarzen) Mäuschen, die in zoologischen Handlungen für wenig Geld erworben werden können. Die gezähmte Hausmaus ist ruhiger und krankheitsanfälliger als ihre wildlebenden Verwandten.

Ernährung und Pflege

Mäuse lieben gleichbleibende Zimmertemperatur (zwischen 20 und 22 °C) und 40 bis 60 Prozent Luftfeuchtigkeit. Größere Temperaturschwankungen, hohe Luftfeuchtigkeit oder Zugluft vertragen die Tiere nicht. Sie sind sehr gesellig und leben ähnlich ihren wilden Verwandten am liebsten in Großfamilien. Das gemeinsame Wohngebiet grenzen sie durch Duftmarken ab. Futter- und Schlafplatz werden ebenso wie die Toilette gemeinsam genutzt. Gegenseitig pflegen die Tiere sich das Fell an den Stellen, die sie nicht selbst erreichen. Daher soll-

ten Mäuse möglichst nicht als Einzeltier gehalten werden.

Der Mäusekäfig, aus Plast, Glas, Metall oder Holz hergestellt, sollte etwa 30 cm mal 25 cm mal 20 cm groß sein und ein Schlafkästchen (10 cm mal 10 cm mal 10 cm) besitzen. Schaukeln und Rollen befriedigen den Bewegungsdrang unserer Pfleglinge. Futter- und Trinkgefäße vervollständigen die Inneneinrichtung des Mäuseheims. Der Boden bekommt einen Belag aus Holzwolle, Zellstoff oder Hobelspänen. Einen Teil davon tragen sie zur Auspolsterung in die Schlafhöhle.

Mäuse sind reinliche Tiere. Der Käfig sollte daher mindestens 3mal in der Woche ausgemistet werden. Dann hält sich auch der etwas strenge Mäusegeruch in erträglichen Grenzen.

Getreidekörner (Hafer, Weizen, Gerste, Mais), Sonnenblumenkerne und altes, hartes Brot knabbern sie am liebsten. Aber auch Grünfutter (Salat, Löwenzahn) und Gemüse (Möhren, Kohlrabi) nehmen sie gern. Als Allesfresser benötigen die Mäuse regelmäßig tierisches Eiweiß. In ausgewogener Menge ist es in den Mäusefertigfuttermitteln (Pellets) enthalten. Sonst sollte etwa $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ der Nahrung aus rohem Fleisch, ungewürztem hartem Käse oder Milchpulver bestehen. Frische Milch wird jederzeit gern getrunken. Sie gehört auf den täglichen Speiseplan für trächtige und säugende Mäuse. Als Leckerbissen darf gelegentlich ein wenig Speckschwarte angeboten werden. Regelmäßige Speckfütterung begünstigt jedoch Juckreiz und Hautentzündungen. Eine Maus verzehrt täglich 5 bis 10 g Nahrung. Frisches Wasser muß stets zur Verfügung stehen. Nach

Pellets-Futter steigt das Trinkbedürfnis besonders. Schon mit 6 bis 7 Wochen sind die Mäuse geschlechtsreif und das ganze Jahr über fortpflanzungsbereit. Nach 19 bis 21 Tagen Tragezeit werden 2 bis 13 (meist 6) nackte, blinde, taube, rosarote Mäuschen geboren. Das Nest hat die Mutter vorher sorgfältig vorbereitet. Mit 13 bis 14 Tagen öffnen sich die Augen der Jungen. Ein bis zwei Tage später beginnen sie, feste Nahrung zu sich zu nehmen, obwohl sie von der Mutter noch etwa bis zum Ende der vierten Lebenswoche gesäugt werden. Die Jungmäuse sind wärmebedürftiger als die Eltern und erkälten sich schnell. Im günstigsten Fall kann eine Maus 5 bis 6 Jahre alt werden.

Zähne, Fell und Krallen pflegen die Mäuse allein oder gegenseitig, so daß wir hier nicht helfen müssen.

Die kranke Maus

Das glatte, samtartig glänzende Fell wird stumpf und struppig. Die Haut weist wund Stellen auf, auch kann ständiger Juckreiz das Tier plagen. Oder das Mäuschen trinkt mehr als sonst und verweigert die Nahrung. Es sitzt teilnahmslos in einer Ecke und atmet schwer. Manchmal sind die Augenlider geschwollen oder eitrig entzündet. Ebenso häufig läßt sich Nasenausfluß oder Durchfall beobachten. Auf Fütterungsfehler oder ungünstige Temperaturen (zu kalt oder zu warm) reagiert die Maus schnell und empfindlich. Erkältungskrankheiten sind bei ihr immer Ausdruck für gestörte Umweltbedingun-

gen. Dann werden die in praktisch allen Mäusezuchten lebenden Bakterien oder Viren zu krankheitsauslösenden Erregern. Sie verändern meist die normale Körpertemperatur von 37,9 bis 39,2 °C. Mäuse leiden auch sehr oft an Tumoren, die, wie der Krebs des Menschen und aller anderen Säugetiere, früher oder später zum Tode führen.

Ansteckender Schnupfen

Verschiedene Bakterienarten und Viren rufen ihn hervor. Erkrankte Mäuse scheiden durch Niesen oder mit dem Nasenausfluß die Erreger aus, und gesunde Tiere atmen diese ein. Einige Tage später treten erschwerte Atmung und zunächst wäßriger Nasenausfluß auf, der später eitrig wird. Die Augenlider verkleben. Die erkrankte Maus wird zunehmend teilnahmsloser und magert allmählich ab. Manchmal kann Haarausfall und Schuppenbildung beobachtet werden. Nach 8- bis 10tägiger Krankheit stirbt das Tier. Alle erkrankten Mäuse sollten sofort aus dem Bestand herausgenommen und in einem gesonderten Käfig untergebracht werden. Die gesunden Mäuse erhalten besonders vitamin- und eiweißreiches Futter. Gründliches Säubern und Desinfizieren des Käfigs, der Inneneinrichtung und der Futtergefäße verringern die Gefahr der Seuchenausbreitung.

Salmonellose

Viele Mäuse beherbergen in ihrem Darm, ohne selbst krank zu sein, die auch für den Menschen gefährlichen Salmonellen. Wird die Widerstandskraft der Maus durch ungünstige Umweltbedingungen geschwächt, verursachen die Salmonellen Durchfälle und Bindehautentzündung. Die Tiere sind teilnahmslos und verweigern die Nahrung, bis sie schließlich allmählich abmagern und sterben. Vorbeugend sollte der Besitzer größerer Mäusezuchten den Kot regelmäßig auf Salmonellen bakteriologisch untersuchen lassen. Die Erreger können allerdings jederzeit über das Körnerfutter eingeschleppt werden.

Mäusepocken

Sie werden durch ein Virus hervorgerufen. 90 Prozent der erkrankten Mäuse fallen den Mäusepocken (Ektromelie) zum Opfer. Besonders anfällig sind Jungtiere. Manchmal sterben die Tiere innerhalb weniger Tage nach Appetit- und Teilnahmslosigkeit. Im anderen Falle entwickeln sich später Anschwellungen am Schwanz oder an den Beinen. Die Haut wirkt wie gespannt und glasig. Nach einiger Zeit stirbt die Haut und manchmal auch das ganze Glied ab, ohne daß die Maus teilnahmslos wird. Auch die Ektromelie-Viren leben in fast allen Mäusebeständen und werden erst durch eine Belastung des Tieres zum Krankheitsauslöser.

Der Wellensittich

Er stammt aus Australien und gehört in die große Familie der Papageien (Psittacidae), die sich durch einen kräftig gebogenen Krummschnabel, eine dicke, fleischige Zunge und eine sehr laute Stimme auszeichnen. Obwohl der Wellensittich über den ganzen australischen Kontinent verbreitet ist, liegen die Hauptbrutgebiete im Südwesten und Südosten. Ein reichlich gedeckter Tisch löst in der freien Natur seine Brutstimmung aus, Nahrungsmangel vertreibt die Wellensittiche in entlegene Teile des Nordens. Der Wellensittich lebt in Einehe und brütet nur in Astlöchern oder Baumhöhlen.

Ernährung und Pflege

Die ersten lebenden Wellensittiche wurden 1840 nach England eingeführt und dort bald gezüchtet. Schon nach wenigen Jahrzehnten gab es neben den wildfarbigen grünen Wellensittichen gelb-, blaugrün- und blaugefiederte Exemplare. Inzwischen haben Liebhaber zimtfarbene, graue, gescheckte, weiße und violette Wellensittiche herausgezüchtet. Die Nasenwurzel des erwachsenen Männchens ist dunkelblau gefärbt, während die der Henne grau bis graubraun aussieht. Die Vögel sind mit 5 bis 6 Monaten geschlechtsreif, sollten aber frühestens mit 12 bis 18 Monaten zur Zucht verwendet werden.

Auch in der Gefangenschaft brütet der Wellensittich nur in Höhlen, der entsprechende Nistkasten hängt hier außen am Käfig. Die 5 bis 9 weißen Eier legt die Henne auf den blanken Boden der Nisthöhle und erbrütet sie in 17 bis 18 Tagen. Die Henne verläßt das Gelege nur, um sich zu entleeren. Gefüttert wird sie die ganze Zeit vom Hahn. Die Kleinen schlüpfen nackt, taub und blind aus den Eiern. Nach etwa 30 Tagen fliegen sie aus. Sie sind sehr scheu und verkriechen sich gern in dunkle Ecken. Ähnlich verhalten sich auch die im Handel angebotenen etwa 5 bis 6 Wochen alten Jungvögel. Jetzt sind sie noch leicht zähmbar. Der gewissenhafte Händler verkauft nur Wellensittiche, die einen Ring tragen. Damit besteht Altersgarantie, und der Züchter kann jederzeit ausfindig gemacht werden.

Man sollte sich vor dem Kauf alle Vögel der Voliere genau ansehen. Nur muntere Tiere mit glattem Gefieder sind gesund. Der Schnabel muß ebenfalls glatt und glänzend sein, das Auge lebhaft blicken. Alle Krallen sollten vollständig sein. Am besten ist es, sich den Vogel seiner Wahl herausfangen zu lassen. Während der Zoohändler ihn in der Hand hält, prüft man die Muskelstärke neben dem Brustbein. Steht das Brustbein wie ein Messerrücken hervor, ist der Vogel nicht in Ordnung. Kotverschmiertes Gefieder, besonders in der Aftergegend, spricht für eine Darmentzündung. Auch Nasenöffnungen sollten keinen Ausfluß, keine Verklebungen oder Krusten aufweisen. Losgelassen, fliegt der Vogel sofort im Käfig hoch und schüttelt das Gefieder oder ordnet es mit dem Schnabel. Zweckmäßig ist es, gleich

das Futter mit einzukaufen, das der Vogel beim Händler gut gefressen hat. Vögel haben mitunter starre Nahrungsgewohnheiten, die fast immer nur allmählich verändert werden können. Es ist schon vorgekommen, daß sie bei vollem Futternapf verhungerten, nur weil sie das gereichte Futter nicht kannten! Sie lernen am Beispiel der Eltern, was schmeckt. Deshalb versuchen sie später, wenn sie Freiflug im Zimmer haben, Nahrung von unserem Teller zu knabbern, weil wir für den Vogel die Ersatzeltern darstellen. Kartoffeln, Soße und andere gewürzte Speisen sind aber Gift für den Wellensittich. Davon bekommt er lebensgefährliche Magen- und Darmentzündungen.

Grassamen aller Art, besonders Hirse, sind für diese Vögel das beste Futter. Die Körner sollten weder feucht noch schimmelig oder mit Mäusekot und Abfällen verunreinigt sein. Kolbenhirse reizt das Knabberbedürfnis des Sittichs. Auch Holz jeder Art benagen sie sehr gern. Frische Zweige (Weide, Esche, Eiche, Ahorn, Erle, Obstbäume) bereichern den Speiseplan dieses Pfleglings wesentlich. Die Rinde enthält neben Gerbstoffen zahlreiche Spurenelemente. Nadelhölzer dagegen sind ungeeignet. Beeren und Früchte sowie Apfel- und Birnenstückchen verzehrt der Sittich, wenn er sie als Futter kennengelernt hat, gierig. Frisches Grün sollte wegen seines Vitamingehaltes während der warmen Jahreszeit stets angeboten werden. Vogelmiere findet man manchmal schon im März und bei günstigem Wetter bis zum November. Auch Spitzwegerich, Löwenzahnblätter oder halbreifer Hafer sind geeignete Beikost. Das Grünfutter sollte nicht auf den

Boden gelegt, dort verschmutzt oder welkt es zu schnell, sondern am besten büschelweise an die Käfigdecke oder die Vorderwand gehängt werden. Aufzuchtfutter empfiehlt sich während der Brutperiode. Es läßt sich leicht aus $\frac{2}{3}$ geriebenem Zwieback und $\frac{1}{3}$ Ameisenpuppen selbst herstellen. Fleischmehl oder hartgekochtes Ei sollten den fütternden Eltern nicht vorenthalten werden. Das Heim des Vogels, in dem er ruht, sein Futter verzehrt und schläft, ist der Käfig. Er gehört nicht in die Küche, denn Gefiederstaub ist kein brauchbares Essengewürz. Außerdem schaden die Essendünste den Atmungsorganen unseres Vogels. Während der Eingewöhnungszeit sollte das Bauer mit einer Längsseite an der Wand — möglichst in Fensternähe — stehen. Hier fühlt sich der Vogel geborgen. Solange er scheu ist und uns nicht kennt, zieht er sich auf diese Seite zurück. Der Käfig sollte 30 cm breit, 60 cm lang und 45 cm hoch sein. Verzinkte Gitterstäbe sind am besten. Farbanstriche knabbert der Vogel ab und kann sich daran vergiften. Die Sitzstange sollte etwa 1 cm dick sein. Auch Zweige von Laubbäumen eignen sich als Sitzmöglichkeit. Die Futter- oder Trinknapfe dürfen nicht direkt darunter stehen, weil sie sonst sehr schnell mit Kot verschmutzt würden; die meisten lassen sich seitlich am Käfig einhängen. Lediglich das Badehäuschen steht auf dem Boden. Es ist meist aus Blech und kann zur täglichen Säuberung herausgezogen werden. Die Käfigtür sollte nicht mit einer Feder gespannt sein, zu schnell verklemmt sich unser Pflegling und bricht sich dabei Hals oder Bein! Günstig ist es, das Vogelbauer mindestens tischhoch und nicht in die

Nähe von Radio, Fernsehgerät oder Plattenspieler zu stellen. Die lauten Geräusche schaden der Gesundheit des Vogels.

Während der ersten Tage sollten möglichst wenige Menschen und diese ohne Hast an den Käfig treten oder daran vorbeigehen. Bestimmte Worte, zum Beispiel der Name des Vogels, werden regelmäßig wiederholt und ruhig gesprochen. Erst wenn er sich nicht mehr in die entlegene Seite des Käfigs flüchtet, ist er zahm genug, herausgelassen zu werden. Hierzu öffnet man lediglich die Tür, den Weg in das Zimmer findet er allein.

Der kranke Wellensittich

Der sonst so lebhaftes Geselle sitzt ruhiger, als wir es kennen, auf der Stange oder in einer Ecke. Beim Schlafen umklammern die Krallen beider Beine das Sitzholz. Das Gefieder ist unordentlich oder, wenn er schwerkrank ist, gesträub. Das aufgeplusterte Federbällchen zeigt, daß es friert. Zwischen den aufgerichteten Federchen sammelt sich Luft. Sie isoliert, und wie in einer Thermosflasche wird der Wärmeverlust durch das Luftpolster eingeschränkt. Steckt er gar das Köpfchen ins Gefieder, dann sieht es bitterernst aus. Durch die kleinstmögliche Oberfläche wird so wenig wie möglich Körperwärme abgegeben. Seine hohe Körpertemperatur erreicht der Wellensittich (normal etwa 39,8 bis 40,5 °C) durch einen sehr intensiven Stoffwechsel, das heißt, er muß in seinem Körper jederzeit viel mehr Nahrungsstoffe verbrennen als ein gleichschweres Säu-

getier. Der kranke Vogel aber frißt nichts oder weniger als sonst. Außerdem hat er noch Fieber. Daher muß er seine eigenen Körperreserven verbrauchen. In nur wenigen Stunden nimmt er sicht- und am Brustbein fühlbar ab. Daher ist es jetzt für ihn lebenswichtig, daß wir ihm Wärmeschutz geben. Am besten ist es, wenn wir einen Infrarotstrahler etwa 60 cm hoch über den Käfig hängen. Vorher wird die Hälfte des Käfigdachs mit einer Asbestfolie oder mit einem anderen nichtbrennbaren Gegenstand zugedeckt. Hierhin kann der Vogel ausweichen, wenn es ihm zu warm werden sollte, denn das Rotlicht soll Tag und Nacht eingeschaltet bleiben. Leichte Erkältungskrankheiten oder Verdauungsstörungen klingen nicht selten nur durch das ständige Warmhalten des Vogelkörpers ab.

Selbstverständlich können wir ihm heilende Wärme auch zukommen lassen, indem wir den Käfig in die Nähe eines Heizkörpers oder auf ein Heizkissen stellen.

Wegen der erwähnten intensiven Verbrennungsvorgänge im Vogelkörper sind Verdauungsstörungen nicht selten lebensgefährlich. Wäßriger, dunkelgrüner oder bluthaltiger Kot ist stets ein sehr ernstes Zeichen. Mit dem Gang zum Tierarzt sollte keinesfalls so lange gewartet werden, bis das Gefieder in der Umgebung der Kloake kotverschmiert ist. Auch Erbrechen kann auf eine schwere Verdauungsstörung hinweisen. Danach sind die Federn am Kopf unordentlich struppig und mit Körnern verklebt. Würgt der Sittich dagegen häufiger mit tänzelnden Bewegungen vor dem Spiegel oder dem Spielzeuggefährten Körner aus, so ist er kerngesund und

paarungswillig: Er füttert den vermeintlichen Partner.

Pumpende, angestrengte Atmung, Nasenausfluß oder mit Eiter verklebte Nasenlöcher und Lider weisen auf Erkältungskrankheiten hin, die möglichst bald vom Tierarzt behandelt werden müssen.

Psittakose

Die Erreger (Viren) konnten in nahezu allen Vogelarten nachgewiesen werden. Durch den engen Kontakt zwischen Papageienvögeln und Menschen ist die Gefahr der Ansteckung hier besonders groß. Seit 1895 wurden öfter seuchenhaft verlaufende Psittakose-Infektionen beim Menschen beobachtet. 30 Prozent der erkrankten Menschen starben. Aus diesem Grunde muß man jede psittakoseähnliche Erkrankung dem Kreistierarzt melden. Die meisten Vögel beherbergen die Erreger in ihrem Körper. Schlechte Haltung, fehlerhafte Fütterung oder hygienische Mängel schwächen die natürliche Abwehrkraft des Vogelkörpers. Dadurch vermehren sich die Erreger so stark, daß der Vogel erkrankt. Die Inkubationszeit schwankt zwischen 7 bis 14 Tagen und kann manchmal bis zu 4 Wochen dauern. Der Vogel ist schläfrig und abgeschlagen, das Gefieder gesträubt. Manchmal werden wäßriger Nasenausfluß und wasserklare Abscheidungen aus den Lidbindehäuten bemerkt. Seltener sind die Lider geschwollen. Ständiges Niesen quält den Vogel, wobei er massenhaft Erreger ausscheidet. Ausnahmsweise besteht Durchfall. Staub oder Anniesen über-

trägt die Erreger auf den Käfiggefährten oder den Menschen.

Schon beim Verdacht einer Psittakose-Infektion gehört der Sittich in die Hand des Tierarztes. Vitaminreiches Futter und hygienisch einwandfreie Haltung helfen, die Abwehrkräfte des Vogels aufzubauen. Menschen, die psittakoseverdächtige Vögel betreuen müssen, schützen sich durch angefeuchtete Mundtücher gegen das Einatmen des Erregers. Nachweislich psittakosekranke Vögel werden getötet. Käfig, Futter- und Trinkgefäße sowie alle Geräte, die zur Käfigpflege benutzt wurden, muß man mit 5prozentiger Formalinlösung desinfizieren. Die vom Kreistierarzt angewiesenen Maßnahmen sind gewissenhaft durchzuführen.

Sittichräude

Junge oder abwehrschwache Wellensittiche erkranken recht oft an Schnabelschwamm, der durch Milben (*Cnemidocoptes mutans*) ausgelöst wird. Die Veränderungen entwickeln sich manchmal erst 6 bis 8 Monate nach dem Kauf des Vogels. Trotz engen Schnabelkontaktes erkranken nicht alle Käfiggefährten. Im Anfang verliert die Wachshaut des Schnabels ihren Glanz. In den Schnabelwinkeln und in der Wachshaut erscheinen kleieähnliche oder schwammartige Auflagerungen, die ständig größer werden. Manchmal bilden sich von den Schnabelwinkeln herabhängende „Hörner“. Nicht selten wächst die Schnabelspitze unförmig weiter und überragt schließlich den Unterschnabel um



Verschiedene Stadien der Räude des Wellensittichs

Zentimeter. Später erkrankten die Augenlider, unter Umständen sind die Lider völlig von dicken schwammigen Krusten eingerahmt. Durch den Schnabel werden die Milben in die Umgebung der Kloake und an die Ständer (Füße) verteilt, auch hier entwickeln sich die typischen Veränderungen. Jetzt ist der Körper des Sittichs häufig so stark geschwächt, daß tierärztliche Maßnahmen ihn nicht mehr retten können. Im Anfangsstadium ist die Sittichräude dagegen fast stets heilbar.

Das Rosenköpfchen

Dieser hübsche, sattgrün gefärbte Vogel (*Agapornis roseicollis*) mit der rosafarbenen Kopf- und Halszeichnung ist in Afrika beheimatet. Südlich der Sahara, in Namibia und Südafrika, kommt er noch heute in größeren Schwärmen vor. Die Paare leben in strenger Einehe innig miteinander, worauf schon der deutsche Liebhabername „Unzertrennliche“ hinweist. Die Bezeichnung Zwergpapagei ist aus der Sicht der Ornithologen falsch.

Die bei uns gehandelten Rosenköpfchen stammen ausschließlich aus einheimischen Zuchten. Grundsätzlich sollte man nur junge und beringte Vögel kaufen. Ältere Tiere sind fast immer mit Mängeln behaftet. Sie fressen ihre Eier oder Jungen auf, rupfen sich selbst oder legen nur unbefruchtete Eier. Das Jugendgefieder ist leicht gräulich getönt, das Rosa zarter als im Federkleid des erwachsenen Vogels. Der beim Altvogel weiße Schnabel ist mehr oder weniger braun oder braungescheckt.

Vögel, die schon beim Kauf besonders zahm oder anhänglich erscheinen, sind entweder krank oder von Menschenhand aufgezogen. Letztere sind fast immer anfälliger als die von den natürlichen Eltern aufgezogenen Jungvögel. Wegen der sehr starken Bindung an einen Partnervogel sollte sehr gründlich überlegt werden, ob man einen Unzertrennlichen als Einzeltier pflegen will. Das allein gehaltene Rosenköpfchen wird zweifellos schnell zahm, sieht

aber dann in einem Menschen seinen Partner. Zwangsläufig aber muß dieser Ersatzpartner das Vögelchen oft allein lassen. Das Ergebnis ist dann nicht selten, daß das Rosenköpfchen seine Federn ausrupft (siehe: Federrupfen).

Ernährung und Pflege

Der Einzelvogel findet in einem Wellensittichkäfig ausreichend Platz. Paare fühlen sich in Volieren wohl, denen allerdings ein frostfreier Schutzraum angeschlossen sein muß. Aber auch an den Zimmerkäfig (60 cm mal 30cm mal 45 cm) kann ein Brutkasten aus festgefügttem Hartholz gehängt werden, der im Prinzip einem Starkasten entspricht. Das Einschlußloch sollte eher zu eng als zu groß sein (Durchmesser 4 bis 5 cm). Eine davor angebrachte Sitzstange wird gern genutzt. Rosenköpfchen sind bei Zimmertemperatur und richtiger Ernährung das ganze Jahr über brutwillig. Das Weibchen baut in der Bruthöhle aus Rindenfäden, Bast, Heu, Holzwole und Papierschnitzeln in ununterbrochener Arbeit ein kunstvolles Nest. Während der Hahn das Nistmaterial auf die passende Größe schnitzelt, trägt es die Henne selbst ein, indem sie die Bauteile zwischen das Bürzelgefieder steckt. Die Nestmulde polstert sie mit besonders weichen Materialien aus. Die 2 bis 5 weißen Eier bebrütet nur die Henne. Nach 24 bis 25 Tagen schlüpfen die blinden, rosarot gefärbten, hilflosen Küken. Während dieser Zeit füttert der Hahn die Henne, die ihrerseits einen Teil an die Jungen weitergibt. Nach 6 bis 8 Wochen sind

die Jungvögel flügge. In den folgenden 10 bis 14 Tagen werden sie selbständig und futtermäßig. Jetzt ist es Zeit, sie von den Eltern zu trennen, weil sie sonst vom Vater vertrieben und dabei verletzt werden könnten.

Wie alle Papageienvögel lieben auch die Rosenköpfchen abwechslungsreiche Kost. Hirse, Weizen, Glanz, Sonnenblumenkerne sollten ständig bereitstehen. Obst, Beeren und Zweige (von Weide, Eberesche, Pappel, Linde) ergänzen den Speiseplan. Halbreife Sämereien oder halbreife Unkrautsamen sind sehr begehrt und sollten während der Aufzucht unbedingt gereicht werden. Auch gekochte Eier und frische Ameisenpuppen dürfen während der Brutperiode nicht fehlen. Um ein ständiges Durchsuchen des Napfes nach Leckerbissen zu vermeiden, stellt man die verschiedenen Futtersorten jeweils in einem gesonderten Schälchen in den Käfig. Die Unzertrennlichen baden sehr gern. Trink- und Badegefäße gehören daher in jeden Käfig. Beide sollten nicht unter den Sitzstangen stehen. Diese dürfen nur so dick sein, daß sie von den Krallen nicht ganz umfaßt werden. Viele Vögel schätzen es, wenn man sie regelmäßig mit einer Blumenspritze lauwarm abducht. Zum Absprühen des Gefiederstaubs ist allerdings ein gründliches Durchnässen unerlässlich. Auf engem Raum ist das Rosenköpfchenpaar mit fremden Artgenossen unverträglich. Selbst die eigenen Jungen werden vertrieben. Mit seinem kräftigen Schnabel kann der Rosenköpfchenhahn dem Fremdling die Zehen abbeißen oder ihm andere lebensgefährliche Verletzungen zufügen. In vielen Fällen ist dann tierärztliche Hilfe unumgänglich.

Das kranke Rosenköpfchen

Wie beim Wellensittich weist nachlassende Aktivität auf Gesundheitsstörungen hin. Gesträubtes Gefieder, schläfriger, müder Blick aus halbgeschlossenen Lidern lassen auf eine schwere Erkrankung schließen. Nasenausfluß, aufgeplustertes Gefieder und Appetitlosigkeit oder grünlicher, dünnflüssiger Kot sollten uns veranlassen, den Vogel schleunigst einem Tierarzt vorzustellen.

Federrupfen

Nur bei in Gefangenschaft gehaltenen Papageienvögeln aller Art tritt Federrupfen auf. Neben Milbenbefall, Fütterungsmängeln (zuwenig Vitamine oder Eiweiß, einseitige Ernährung) werden auch Lufttrockenheit und unbefriedigter Geschlechtstrieb dafür verantwortlich gemacht. Sicher, manchmal können Futterumstellung oder Vitaminspritzen das lästige Ausrupfen der Federn zum Stillstand bringen. Ausnahmsweise hilft auch Verfüttern von Schabefleisch oder magerem gekochtem Kalbfleisch. Sehr viel häufiger aber legt der Vogel die Untugend ab, wenn er einen ständigen Partner bekommt, mit dem er sich beschäftigen kann. Hieraus darf geschlossen werden, daß manche Rosenköpfchen das Federfressen aus Langeweile oder Spieltrieb beginnen. Später finden sie Geschmack an den Federn. Vielleicht ist manchmal auch starker Juckreiz ein Grund für das Ausreißen des Gefieders. Die zahlreichen Ursachen machen deutlich, daß es

bis heute kein sicher wirksames Heilmittel gegen diese Erkrankung gibt. Vieles muß ausprobiert werden. Und dennoch heißt es am Ende oft, daß das Rosenköpfchen einem „lebenden Suppenhuhn“ gleiche.

Legenot

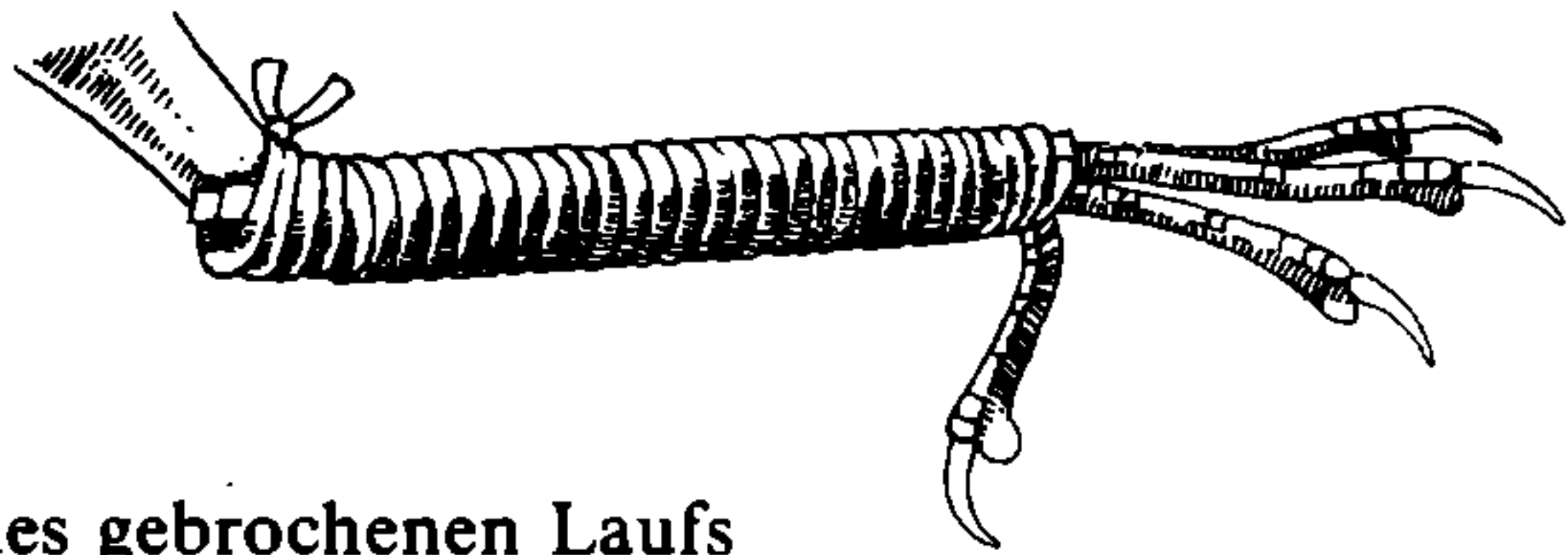
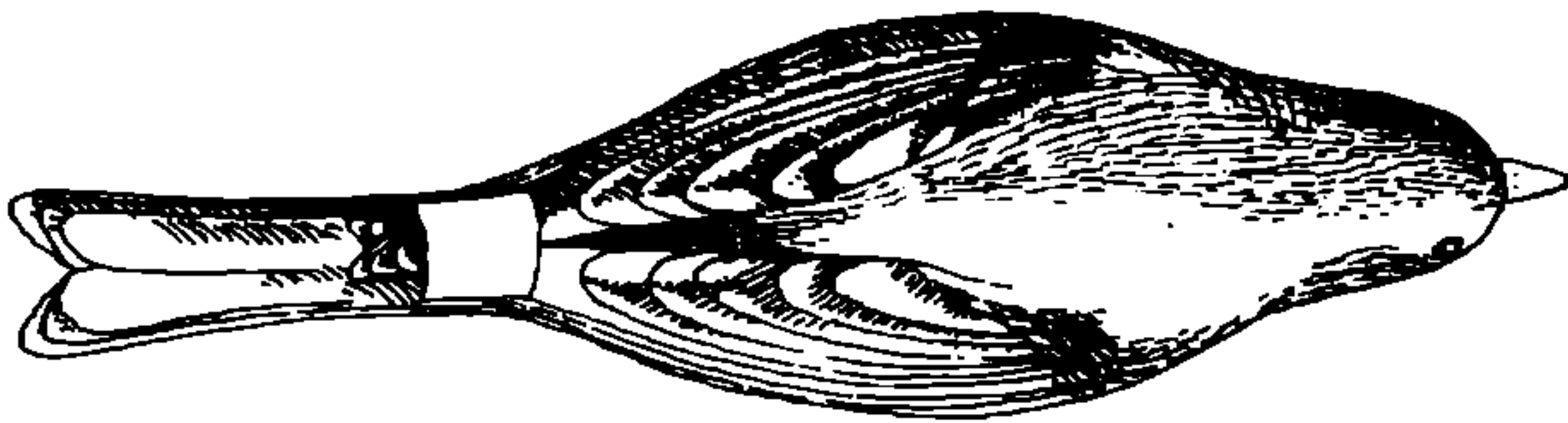
Verschiedene Ursachen hat diese Krankheit, bei der die Vogelhenne ihr Ei nicht legen kann. Meist ist die Eischale zu weich, weil die Nahrung des Rosenköpfchens zuwenig Kalk enthielt. Manchmal aber ist das Ei auch viel zu groß. Gelegentlich haben junge Vogelweibchen zuwenig Kraft, um das fertige Ei herauszudrücken. Stundenlang sitzt die legebereitete Henne mit gesträubtem Gefieder und geschlossenen Augen auf dem Boden. Die Haut in der Umgebung der Kloake ist gerötet und fühlt sich heiß an. Das Thermometer kann nicht eingeführt werden, es stößt auf Widerstand. Manchmal kann der Besitzer selbst helfen, indem er den Vogel für einige Zeit unter den Infrarotstrahler setzt und mit einer Pipette Paraffin- oder Speiseöl in die Kloake tropft. Erscheint das Ei nicht innerhalb von ein bis zwei Stunden, so muß der Tierarzt eingreifen.

Knochenbrüche

Meist entstehen sie durch Anfliegen gegen Hindernisse oder wenn ein Fuß unglücklich zwischen die Gitterstäbe gequetscht wurde. Offene Brüche, das



Verbände zur Schienung der Flügel



Schienung eines gebrochenen Laufs

heißt, wenn die Haut mit verletzt ist und blutet, gehören in die Hand des Tierarztes. Gedeckte Knochenbrüche kann der Besitzer mit Streichhölzern oder vorsichtig angelegten Pflasterverbänden selbst schienen. Wichtig ist, daß der Verband die beiden Bruchenden und die Gelenke ober- und unterhalb des Bruches ruhigstellt. Er darf auch nicht zu straff sitzen, weil er dann die Blutzufuhr unterbindet und der Fuß abstirbt. Gedeckte Flügelbrüche stellt der Vogelhalter ruhig, indem er die Spitzen beider Flügel über Kreuz mit Pflaster verklebt. Die Knochen-

brüche heilen meist innerhalb von 10 bis 14 Tagen. Während die Beine bald nach dem Entfernen des Verbandes wieder normal benutzt werden, bleibt das Flugvermögen meist dauernd gestört.

Zu enge Fußringe

Sie schnüren den Lauf so stark ab, daß die Blutzufuhr unterbunden wird. Er schwillt ober- und unterhalb des Ringes an und stirbt schließlich ab. Das Abschnüren bereitet dem Rosenköpfchen große Schmerzen. Durch ständiges Knabbern an der betreffenden Gliedmaße macht der Vogel uns darauf aufmerksam. Nur ein schnelles Entfernen des Ringes kann hier helfen. Manchmal ist schon so viel Gewebe abgestorben, daß der Fuß amputiert werden muß. Die Vögel gewöhnen sich erstaunlich schnell an den Verlust des Fußes.

Die Landschildkröte

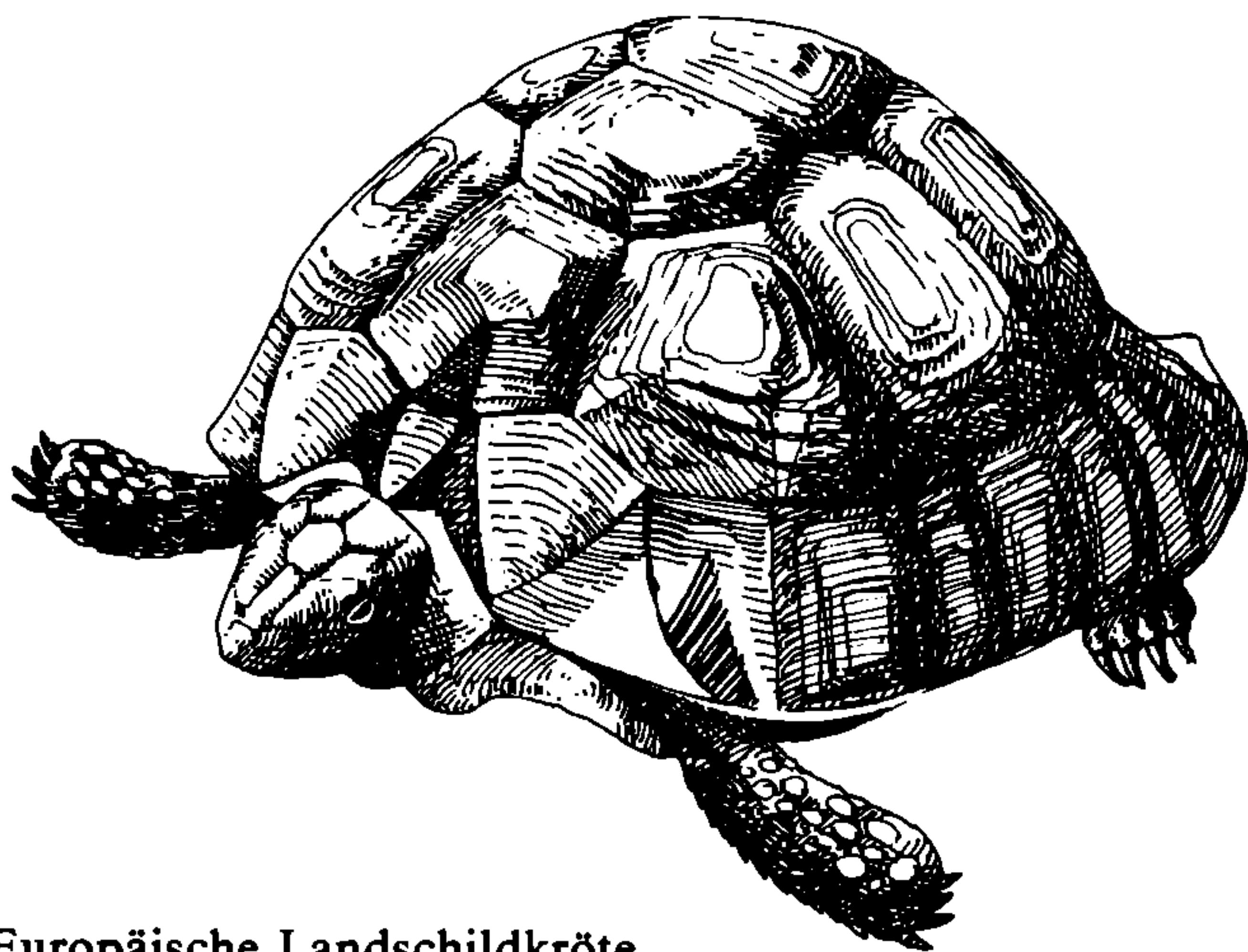
Zoologische Handlungen bieten hauptsächlich europäische Landschildkröten zum Verkauf an. Das sind keine Haustiere, sondern Wildtiere, die aus der freien Natur stammen. Die Heimat der Griechischen Landschildkröte (*Testudo hermanni*) sind die Balkanländer, wo sie sowohl im Gebirge bis 700 Meter Höhe als auch in schattigen Wäldern vorkommt. Sie ist heller gefärbt als die Maurische Landschildkröte (*Testudo graeca*), von der zwei Unterarten bekannt sind. Die eine lebt im Iran, im Kaukasus, in Kleinasien und Israel, während die andere in Nordafrika und Südspanien beheimatet ist.

Der Schwanz der Griechischen Landschildkröte endet mit einem Hornnagel. Der letzte Rückenpanzerschild der Schwanzwurzel ist geteilt. Dagegen ist er bei der Maurischen Landschildkröte ungeteilt, und der Schwanz endet ohne einen Hornnagel. Beiderseits der Schwanzwurzel befindet sich eine große kegelförmige Höckerschuppe.

Steht genügend Platz zur Verfügung, dürfen mehrere Schildkröten zusammen gehalten werden. Nur die Männchen fechten während der Paarungszeit Kämpfe miteinander aus. Die männliche Landschildkröte erkennt man am konkaven (nach innen gewölbten) Bauchpanzer. Außerdem besitzen die Schildkrötenmännchen längere und dickere Schwänze sowie einen größeren Panzerausschnitt

vor der Kloake. In den Sommermonaten legen die Schildkrötenweibchen 4 bis 12 Eier in Erdlöcher, die sie mit den Hinterbeinen selbst graben. Diese Löcher scharren sie anschließend wieder zu. Nach etwa 10 Wochen Brutdauer schlüpfen die kleinen Schildkrötchen. Ihre Eltern kümmern sich nicht um sie. Die europäischen Landschildkröten werden bei richtiger Haltung und Pflege 60 bis über 100 Jahre alt.

Vor dem Kauf sollte man sich die Schildkröten genau ansehen und grundsätzlich nur solche Tiere erwerben, die sehr aktiv sind, am besten jene, die, während wir sie beobachten, kräftig Nahrung zu sich nehmen. Der Kopf des gesunden Tieres wird, wenn wir ihn berühren, sofort in den Panzer zurückgezogen. Die Augen müssen offen und klar sein. Aus der Schnabelhöhle darf weder Flüssigkeit noch Eiter entweichen. Der Panzer muß glatt und glän-



Europäische Landschildkröte

zend sein. Fehlstellen sind ein Zeichen für eine Panzerkrankheit. Bevor wir kaufen, prüfen wir auch noch das Gewicht des Tieres, indem wir es in die Hand nehmen. Nur schwere Tiere sind gesund.

Ernährung und Pflege

In der freien Wildbahn ernähren sich Landschildkröten fast ausschließlich von pflanzlicher Kost, und nur gelegentlich nehmen sie kleine Schnecken oder Regenwürmer zu sich. Auch Kotfressen wird manchmal beobachtet. In der Gefangenschaft dienen hauptsächlich Salatblätter, Löwenzahn, Endivie, Klee, Möhren, Scheiben von reifen Tomaten sowie Früchte (süße Beeren, weiche Birnen, Apfelstückchen und Bananen) als Nahrung. Zusätzlich können Schabefleisch oder Regenwürmer angeboten werden. Manche Schildkröten fressen auch gern Fisch. Milch und darin aufgeweichte Backwaren führen ebenso wie verdorbenes oder unreifes Obst zu schweren Verdauungsstörungen, die tödlich enden können. Schädlich ist auch welkes, bereiftes, gefrorenes oder fauliges Grünfutter. Landschildkröten trinken und baden gern. Es sollte daher stets frisches, aber abgestandenes Wasser in einer flachen Schale zur Verfügung stehen. Landschildkröten sind schlechte Schwimmer und können in tiefen Badegefäßen durchaus ertrinken.

Unterbringung

Das Terrarium sollte mindestens 120 cm mal 60 cm groß sein und zugfrei aufgestellt werden, aber andererseits eine gute Luftzirkulation zulassen, da stikige Luft den Schildkröten schadet. Boden und Wände sollten aus Glas oder Kunststoff bestehen. Landschildkröten klettern gern, daher wird das Terrarium mit einer Drahtgitterplatte abgedeckt. Den Boden des Terrariums legt man am besten mit Zeitungspapier aus, es saugt den Kot schnell auf, und tägliches Entfernen des Papiers gewährleistet hygienische Verhältnisse für die Tiere. Auch Kies eignet sich im Gegensatz zu Sägemehl oder Sand als Bodenbelag.

Gartenbesitzer können ihre Schildkröten den ganzen Sommer über im Freien lassen. Damit das Tier nicht entweicht, wird die Weidefläche (2,50 m mal 1,25 m) am besten mit einem Holzzaun umgeben, der mindestens 60 cm hoch sein muß. Um den Weidegrund sauber zu erhalten, sollte man das Holzgestell täglich an einen anderen Ort rücken. Pralle Sonne muß vermieden werden. In einer Ecke des Freilandterrariums findet eine wasserdichte Unterkunft (25 cm mal 25 cm mal 25 cm) ihren Platz, die der Schildkröte bei Regen und Unwetter Schutz bietet. Manche Schildkrötenbesitzer binden ihre Pfleglinge am Bein oder Panzer fest. Hierbei ziehen sich die Tiere Beinverletzungen zu oder rutschen auf den Rücken. Aus der Rückenlage kann sich die Schildkröte aber nicht selbst befreien und muß unter Umständen daran sterben.

Winterschlaf

Die europäische Landschildkröte braucht einen Winterschlaf von etwa Mitte Oktober bis März/April. Das gesunde Tier wiegt schwer in der Hand, leichte Tiere sind krank. Während des Schlafes verringert sich das Körpergewicht um etwa 20 Prozent, leichte Tiere würden also nicht wieder erwachen. Bevor die Schildkröte in den Winterschlaf gelegt wird, baden wir sie in lauwarmem Wasser. Sie entleert hierbei alle Stoffwechselschlacken. Der Winterschlaf sollte an einem ruhigen, dunklen, kühlen und rattsicheren Ort gehalten werden, am besten in einer lose abgedeckten Holzkiste, in die etwa 20 cm Torfmoos, Laub oder Heu gefüllt wird. Torfmull oder Sägespäne sind als Einstreu ungeeignet, sie entziehen zuviel Feuchtigkeit und schaden den Lungen der Tiere. Das Moos oder Heu feuchtet man von Zeit zu Zeit leicht an. Die Raumtemperatur sollte nicht mehr als 5 bis 7 °C betragen und nie unter 3 °C absinken. Steigt die Außentemperatur auf 12 bis 15 °C an, so erwacht die Schildkröte. Ein etwa zehnminütiges lauwarmes Bad belebt die Stoffwechselvorgänge des Tieres wieder. Das Badegefäß darf nur so viel Wasser enthalten, daß die Schildkröte gerade den Kopf eintauchen kann.

Die kranke Landschildkröte

Sie verweigert die Nahrung und magert allmählich ab. Die Haut am Hals und Nacken, manchmal auch an den Beinen, hängt faltig und schlaff herab. Alle

Bewegungen werden träger und langsamer. Die kranke Schildkröte hat wenig Neigung, ihren Kopf zurückzuziehen, wenn wir ihn berühren. Angestrenzte Atmung und Schaumbläschen vor den Nasenlöchern sprechen für eine Erkältungskrankheit. Breiiger oder schmieriger Kot ist das Resultat einer schweren Verdauungsstörung. Etwa 40 Prozent aller Schildkröten scheiden Salmonellen aus. Die Tiere sind fast immer nur infiziert, ohne selbst krank zu sein. Die Erreger aber bergen für den Menschen Gefahren. Insbesondere Kinder, die mit Schildkröten spielen, können sich anstecken. Es ist daher notwendig, daß sich die Kinder nach dem Spiel mit Schildkröten sehr, sehr gründlich die Hände waschen.

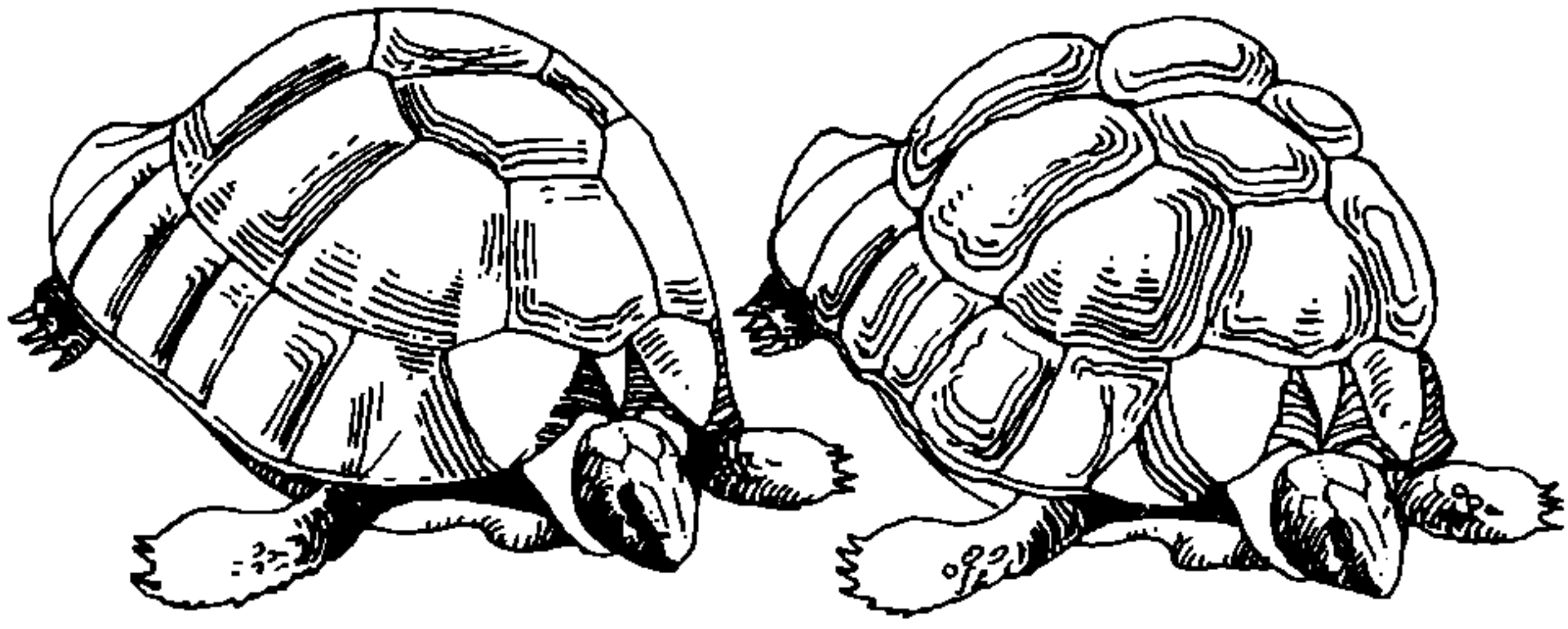
Mundfäule

Die meisten Erkrankungen werden im Frühjahr, nach dem Ende des Winterschlafs, beobachtet. Die Haut zwischen Panzer und Beinen hängt als trockener, faltiger Lappen herab. Die Oberfläche der meist eingesunkenen Augen ist glanzlos und trübe. Manchmal ist sie von rauchigen Schleiern überzogen. Der Schnabel kann oft nicht vollständig geschlossen werden, und an den Kiefernändern sind käsige Beläge zu sehen. Gelegentlich tropft Speichel ab. Die unverletzten Schleimhautabschnitte der Zunge oder der Mundhöhle sind kirschrot oder rötlichblau verfärbt. Die Mundfäule tritt nur bei abwehrgeschwächten Schildkröten auf. Entweder können Parasitenbefall, Anpassungsstörungen, Fütte-

rungs- oder Haltungsfehler, manchmal auch versäumte Winterruhe die Ursache für den Ausbruch der Erkrankung sein. Sofern die Schildkröte nicht schon durch die Krankheit zu stark geschwächt ist, kann der Tierarzt heute meist helfen. Der Besitzer muß sich darüber hinaus bemühen, dem Tier bessere Pflege- und Fütterungsbedingungen zu schaffen.

Knochenweiche

Knochenweiche (Rachitis) tritt vorwiegend bei jungen Schildkröten auf. Der Panzer wird so weich, daß man ihn mit dem Finger eindrücken kann. Manche rachitischen Schildkröten sind nicht mehr imstande, zu stehen und zu laufen. Wird die Rachitis längere Zeit nicht behandelt, so biegen sich die Ränder des Rückenpanzers auf. Einzelne Schilder beulen sich auf, und das Tier wirkt unregelmäßig höckrig. Durch Vitamin- und Mineralstoffgaben, die der Tierarzt für jedes Tier individuell verordnen muß, ist die Rachitis heilbar. Die Panzerverformungen jedoch sind nicht mehr rückgängig zu machen. Eine Erkrankung läßt sich am besten vermeiden, wenn die Schildkröten regelmäßig sonnenbaden können oder während des Sommers im Freilandterrarium leben. Die Bodentemperaturen sollten jedoch nicht unter 20 °C sinken. In der lichtarmen und kühlen Übergangszeit ist regelmäßiges Bestrahlen mit Höhensonne zu empfehlen. Während der Höhensonnenbestrahlung (wöchentlich nicht mehr als 5 Minuten) muß der Besitzer die Augen der



Panzer einer skelettgesunden und einer rachitischen Schildkröte

Schildkröte mit seiner Hand abdecken. Der Abstand von der Höhensonne zum Tier sollte 80 bis 100 cm betragen.

Verletzungen

Gelegentlich wird der Panzer verletzt und bricht wie ein Knochen. In ganz frischen Fällen versucht der Tierarzt, die Bruchstücke mit Silberdraht zu verbinden. Der Heilungsverlauf hängt sehr wesentlich davon ab, daß die durch den Panzerbruch freiliegenden Weichteile nicht infiziert werden. Während der Sommermonate legen auch Schmeißfliegen ihre Eier in diese Wunden hinein. Dann kann das Tier dieser Wundinfektion erliegen. Die Heilung oder Regeneration der gebrochenen Panzerstelle beansprucht fast immer mehrere Monate.

Bei gedeckten Knochenbrüchen der Beine kann manchmal ein Spatelverband helfen. Oftmals bleibt jedoch nur die Amputation des Beines oberhalb der Bruchstelle.

Weichteilverletzungen kommen gelegentlich durch Ratten-, Hunde- oder Katzenbiß zustande. Wichtig

ist es auch hier, daß eine Infektion der Wunde vermieden wird. Auch muß man die Schildkröte vor Schmeißfliegen schützen. Verletzte Schildkröten sollten so schnell wie möglich zum Tierarzt gebracht werden, der dann keimabtötende Medikamente verordnet.

Die Rotwangen-Schmuckschildkröte

Sie erfreut sich größter Beliebtheit und wird daher jährlich zu Tausenden aus ihrer Heimat Nordamerika importiert. Ihr Panzer ist olivfarben und dunkel geflammt. Die kräftigen gelben Querstreifen am Kopf werden, etwa in der Mitte hinter den Augen beginnend, von einem breiten orangeroten Band unterbrochen. Dies gab ihr den Namen Rotwangen-Schmuckschildkröte (*Pseudemys scripta elegans*). Die Schmuckschildkröten gehören zu den wasserliebenden Sumpfschildkrötenarten, die amphibisch leben. Ihre Nahrung nehmen sie bevorzugt im Wasser auf. Den Landaufenthalt nutzen sie zum Schlafen und Sonnenbaden. Jungtiere bevorzugen flachere Teiche und Tümpel, während erwachsene Schmuckschildkröten sich lieber in Seen und Flüssen tummeln. Im Frühjahr und Herbst ziehen die Schmuckschildkröten auf Partnersuche. Im Juni/Juli legen die Weibchen ihre Eier in Erdgruben, die sie mit den Hinterbeinen selbst gegraben haben. Auf den Grund der etwa flaschenförmigen Erdgrube legen sie 2 bis 23 (im Durchschnitt 9 bis 10) Eier ab. Vor dem Zucharren befeuchten die Weibchen die Eier mit einer wäßrigen Ausscheidung aus dem Enddarm. Bei richtiger Außentemperatur schlüpfen die kleinen Schildkrötchen etwa 10 Wochen später. Sie sind fast kreisrund, ihr Durchmesser beträgt 2,5 cm.

Im Anfang wachsen sie sehr schnell, so daß eine 2- bis 3jährige Rotwangen-Schmuckschildkröte ungefähr 7,5 cm lang sein soll. Später wächst sie nur etwa 1,5 cm im Jahr. Die Männchen sind mit 10 cm, die Weibchen aber erst mit 15 cm Körperlänge geschlechtsreif.

Unterbringung

In der Gefangenschaft benötigen die Schmuckschildkröten ein Aquarium mit einem Landteil, der etwa ein Drittel der Gesamtfläche einnehmen sollte. Am wohlsten fühlen sie sich bei Tagesdurchschnittstemperaturen um 28 °C. Grundsätzlich sollte auch in den Nachstunden die Wassertemperatur nie unter 24 °C absinken, weil sonst die Verdauungsvorgänge gestört werden können. Auf dem Landteil ruhen sich die Schmuckschildkröten bevorzugt aus und genießen, wenn das Terrarium in Fensternähe steht, die Strahlen der einfallenden Sonne. Da die Rotwangen-Schmuckschildkröten Zugluft nicht vertragen, sollte das Terrarium grundsätzlich mit einer Glasscheibe abgedeckt sein.

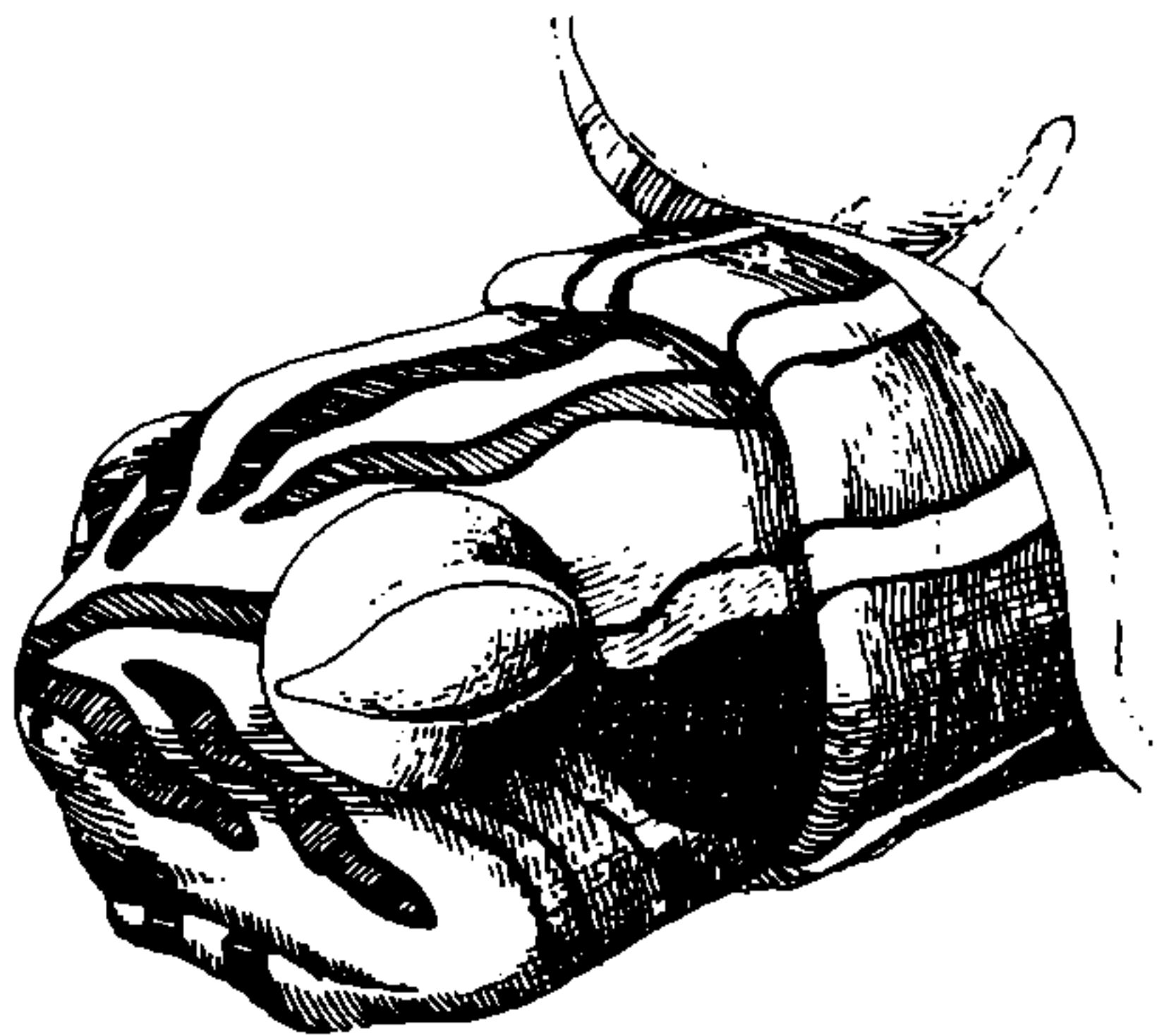
Ernährung und Pflege

In ihrer Heimat ernähren sich die Schmuckschildkröten von Kaulquappen, kleinen Krebsen, Schnecken, Fischchen und Larven von Wasserinsekten. Darüber hinaus verzehren sie aber auch alle Arten von Blattpflanzen und Früchten. Auf das Wasser

gefallene Blätter fressen sie meist gierig. Damit sie gesund bleiben, sollten die Schmuckschildkröten auch in der Gefangenschaft ähnliches Futter bekommen. Wasserflöhe, Guppys oder Muskeleis, in das vorher ein Mineralstoff-Vitamin-gemisch eingerieben wurde, sollten sie regelmäßig erhalten. Selbstverständlich gehören auch frische grüne Blattpflanzen, Apfelscheibchen, Bananenstückchen und Früchte der Jahreszeit auf den Speiseplan, selbst dann, wenn die Tiere sie nicht regelmäßig verzehren.

Die kranke Rotwangen-Schmuckschildkröte

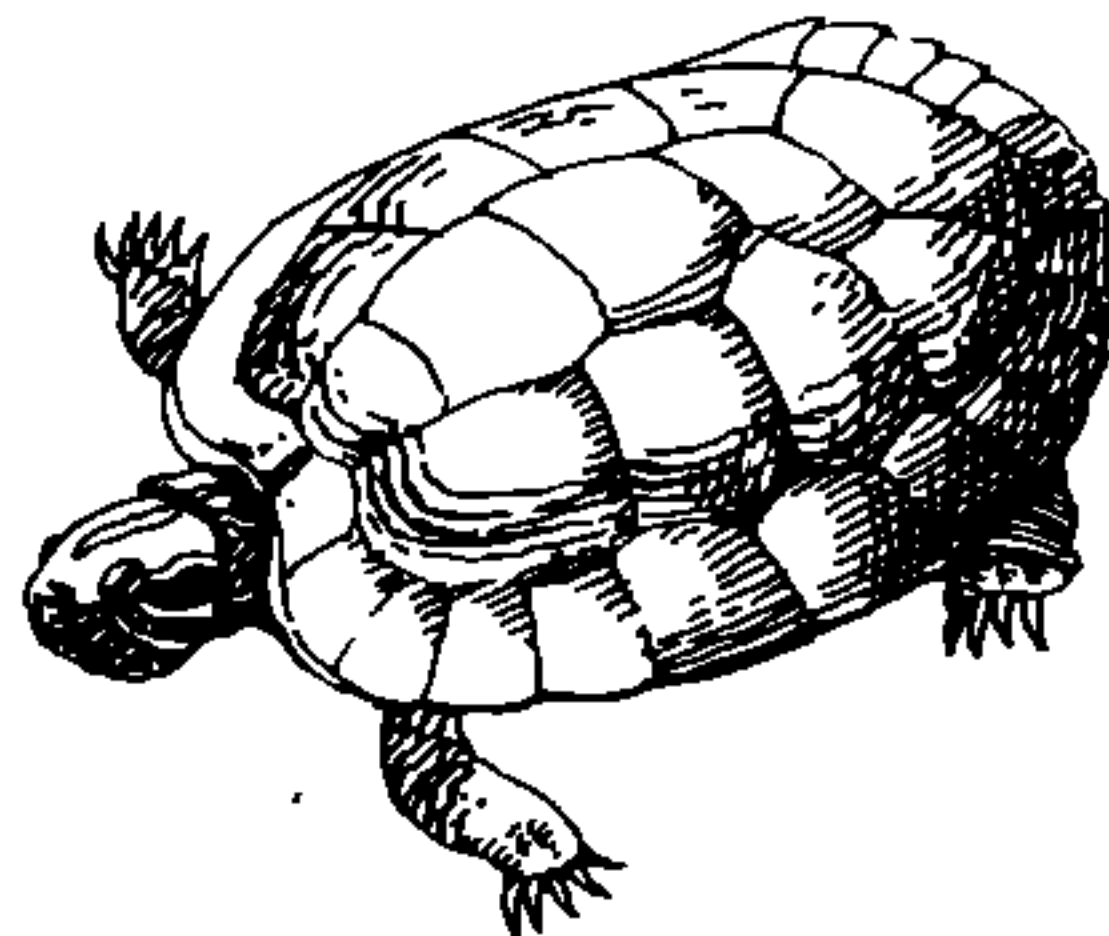
Rotwangen-Schmuckschildkröten leiden in Gefangenschaft oft an Vitaminmangelkrankungen. Häufig werden junge Schmuckschildkröten mit vorquellenden, verdickten Augen und mehr oder weniger verklebten, gelegentlich sogar vereiterten Augen-



„Geschwollene“ Augenlider charakterisieren den Vitamin-A-Mangel der Schmuckschildkröte.

lidern vorgestellt. Hier liegt ein Vitamin-A-Mangel zugrunde. Die Tiere verweigern die Nahrungsaufnahme, sitzen bewegungsgestört auf dem Landteil und verhungern schließlich. Im Anfang kann der Tierarzt durch Vitaminspritzen, Vitamin- und Mineralstoffgaben Heilung herbeiführen. In fortgeschrittenen Fällen erblinden die Tiere und müssen dann vom Besitzer zwangsgefüttert werden.

Weiche Panzer mit sattelförmigem Rückenschild und Höckerbildung auf den einzelnen Hornplatten sind ebenfalls auf Vitamin- und Mineralstoffmangel zurückzuführen. Auch hier kann der Tierarzt durch entsprechende Medikamente helfen.



Richtwerte vor der Anschaffung eines Haustieres

Rasse	Alter (Wochen)	Preis	Mindestalter des Besitzers ¹
HUNDE		bei VKSK ²	
Teckel	6 bis 8	erfragen	10 bis 12 Jahre
Pudel	6 bis 8	„ „	10 bis 12 Jahre
Foxterrier	6 bis 8	„ „	ab 10 Jahre
Sheltie	6 bis 8	„ „	10 bis 12 Jahre
Cocker-Spaniel	6 bis 8	„ „	(Hündin) 12 bis 14 Jahre (Rüde) frühestens 16 bis 18 Jahre
DSH	6 bis 8	bei SDG ³ erfragen	16 bis 18 Jahre
Boxer	6 bis 8	„ „	14 bis 16 Jahre
Collie	6 bis 8	„ „	12 bis 14 Jahre
Neufundländer	6 bis 8	„ „	14 bis 16 Jahre
KATZEN	8 bis 10	250,— bis 350,— M (Rasse- katzen)	10 bis 12 Jahre
KANINCHEN	6 bis 8	20,— bis 30,— M	8 bis 10 Jahre
MEER- SCHWEINCHEN	6 bis 8	glatthaarig 8,50 M langhaarig 12,— M	6 bis 8 Jahre
MAUS	3 bis 4	1,50 bis 2,— M	8 Jahre
GOLD- HAMSTER	4 bis 5	5,— bis 6,— M	für Kinder und Jugendliche nicht geeignet

WELLEN- SITTICH	5 bis 6	<i>Henne</i> 10,— M 8 Jahre <i>Hahn</i> 20,— bis 25,— M	
ROSEN- KÖPFCHEN	8 bis 10	50,— M	10 Jahre
LAND- SCHILDKRÖTE	2 bis 8 Jahre	12,— M	6 bis 8 Jahre
SCHMUCK- SCHILDKRÖTE	1 bis 3 Jahre	13,50 M	10 bis 12 Jahre

1 Der Autor geht bei den Angaben zum Mindestalter des Besitzers davon aus, daß der Jugendliche sein Tier selbständig betreut.

2 VKSK — Verband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter

3 SDG — Sektion Dienst- und Gebrauchshundwesen

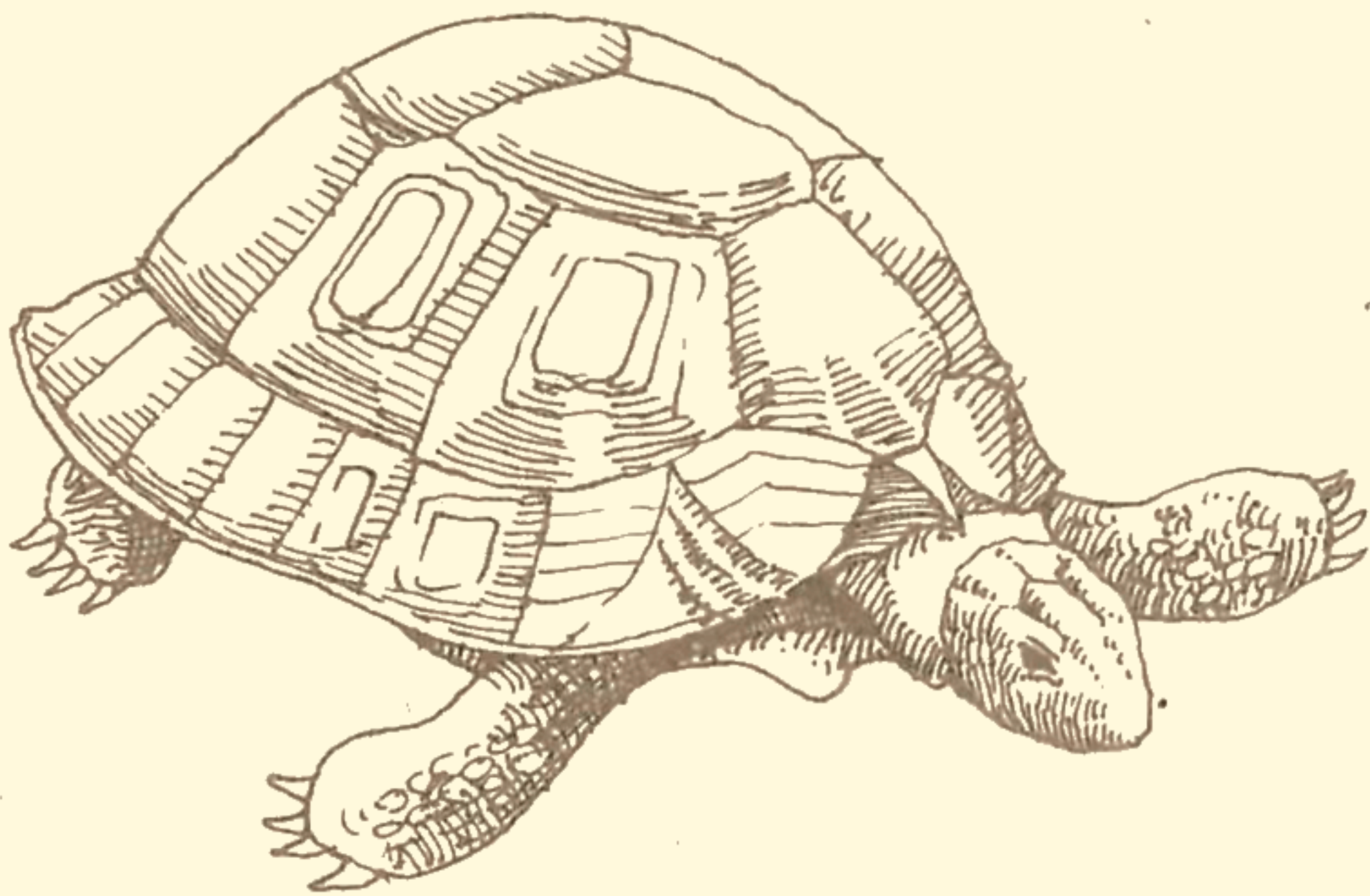
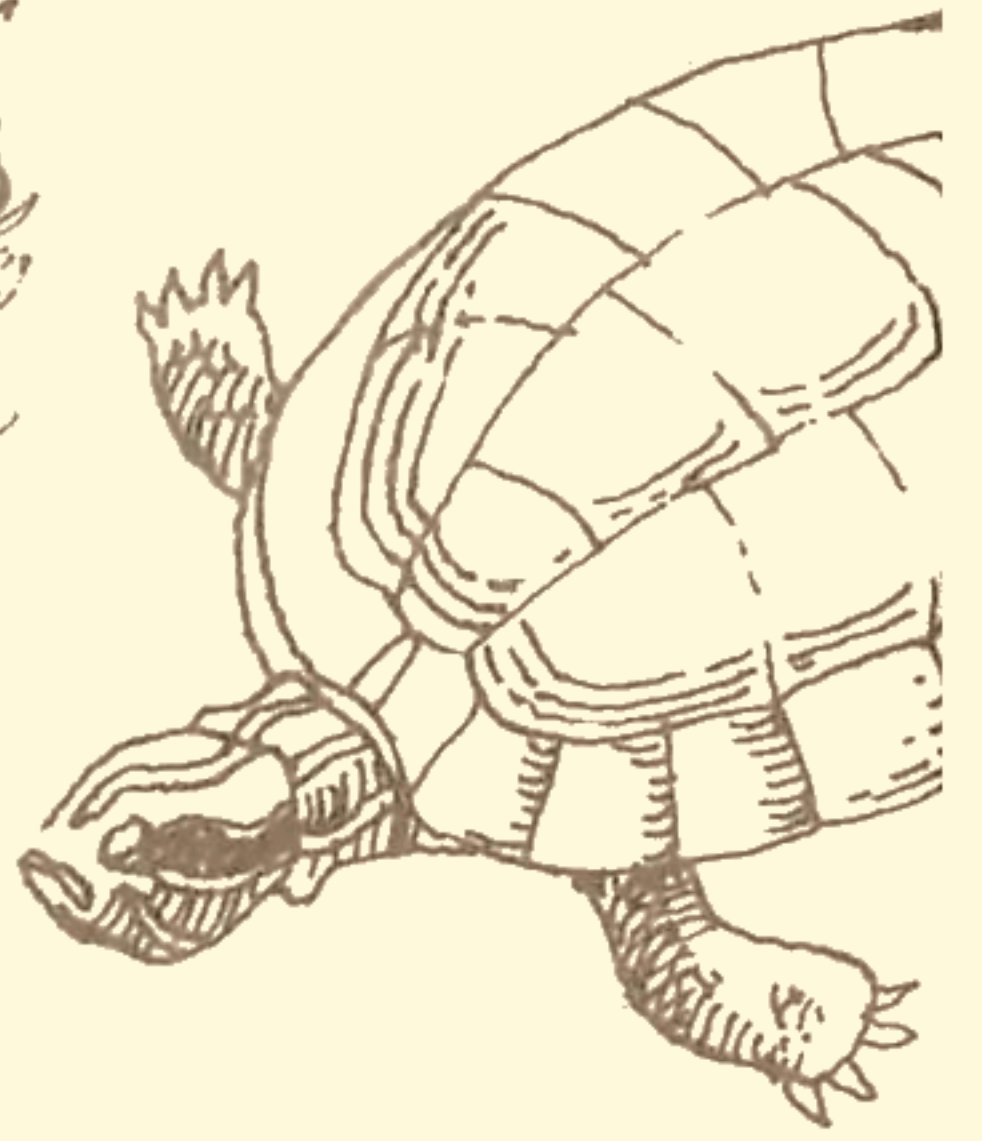
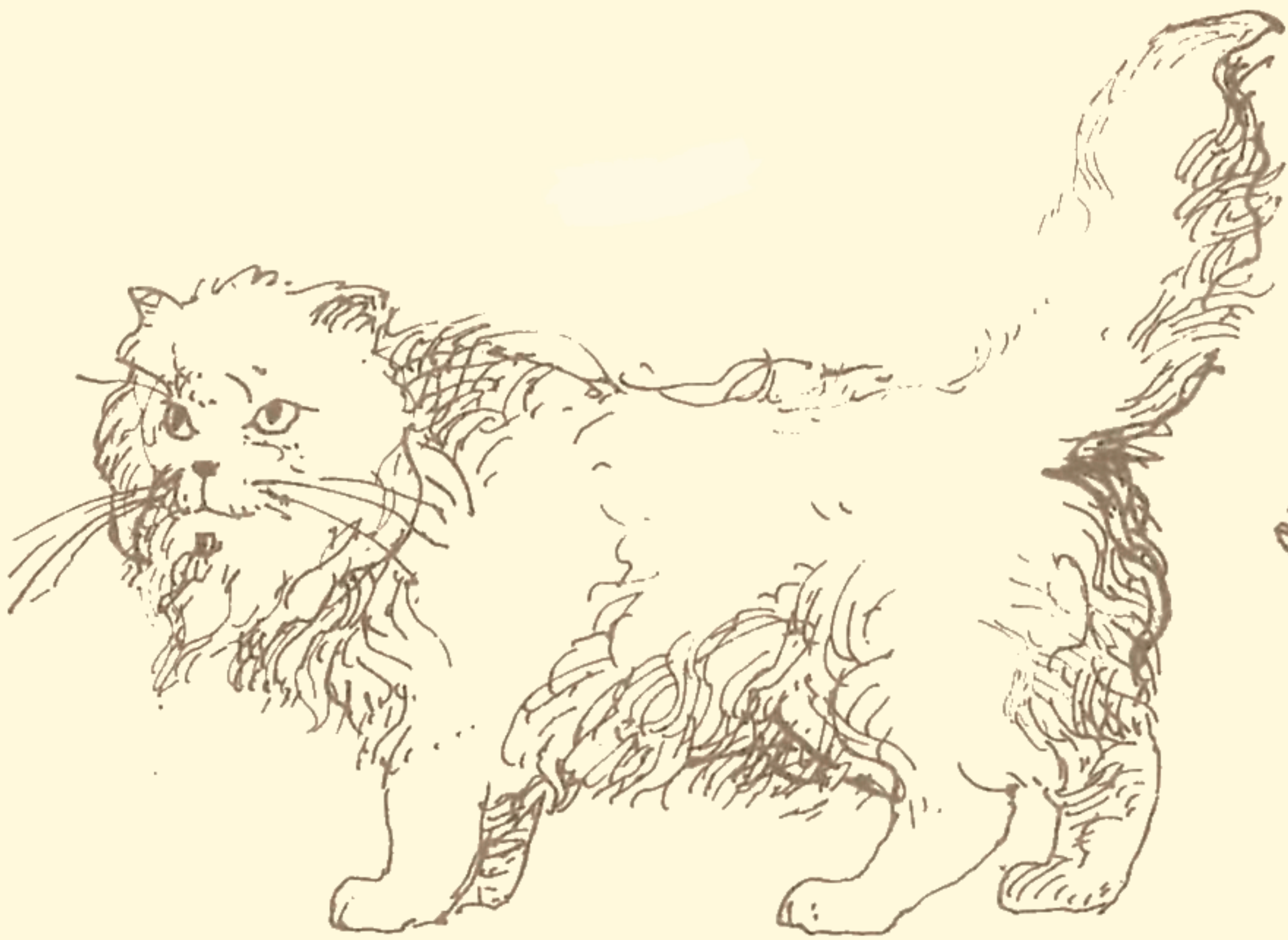
Jahressteuersatz (Auswahl)

Einwohnerzahl der Gemeinde	für den 1. Hund	für den 2. Hund	für den 3. und jeden weiteren Hund
	Mark	Mark	Mark
bis 2000	18 bis 36	24 bis 42	30 bis 48
über 2000			
bis 10 000	24 bis 42	30 bis 48	36 bis 54
über 10 000			
bis 25 000	30 bis 48	42 bis 60	54 bis 72
über 25 000			
bis 50 000	42 bis 60	54 bis 72	66 bis 84
über 50 000			
bis 100 000	54 bis 72	72 bis 90	90 bis 108
über 100 000			
bis 250 000	66 bis 84	84 bis 102	102 bis 120
über 250 000	84 bis 120	102 bis 144	120 bis 162

Inhalt

7	DER HUND	59	Parvovirusinfektion (PVI)
9	Wir möchten einen Hund anschaffen	60	Ansteckende Leberentzündung (HCC)
10	Das Alter des Hundes beim Kauf	61	Tollwut
10	Rassehund oder Mischling?	62	Toxoplasmose
13	Klein- und Luxushunde	63	Schäden, die durch falsche Fütterung und Haltung entstehen
13	Teckel (Dackel, Dachshund)	65	Juckreiz
14	Pudel	66	Mandelentzündung
14	Foxterrier	67	Verdauungsstörungen
15	Mittelgroße Hunde	68	Darmverschluß
15	Cocker-Spaniel	68	Die hauptsächlichsten Schmarotzer
16	Sheltie („Mini-Collie“)	68	Spulwürmer
17	Wach- und Schutzhunde	71	Bandwürmer
17	Deutscher Schäferhund (DSH)	72	Flöhe
18	Deutscher Boxer	73	Zecken
19	Collie	73	Zoonosen
20	Neufundländer	74	Salmonellose
22	Was kostet ein Hund?	75	Tuberkulose
24	Unterbringung	75	Hautpilze
25	Ernährung	76	Vorhautkatarrh des Rüden
29	Stubenreinheit	76	Eitrige Gebärmutterentzündung
31	Was muß ein Hund lernen?	77	Teckellähme
32	Das Alleinsein	78	Der alte Hund
33	Im Auto		
34	Läufigkeit	79	DIE HAUSKATZE
35	Trächtigkeit	84	Einiges über Katzenrassen
36	Unerwünschte Trächtigkeit	84	Perserkatze
37	Eingebildete Mutterschaft	85	Colourpoint
38	Geburt	86	Birmakatze
41	Aufzucht	86	Kartäuserkatze
42	Die Pflege des Hundes	87	Siamkatze
45	Zähne	88	Manxkatze
46	Krallen	88	Rexkatze
48	Ohren	88	Europäische Kurzhaarkatze
50	Augen	90	Ernährung
50	Analbeutel	93	Stubenreinheit
51	Der kranke Hund	96	Die Pflege der Katze
54	Warum sollte der Hund geimpft werden?	96	Krallen
56	Staupe	96	Fell
		98	Augen

98	Zähne	138	Meerschweinchen – das Tier für Kinder!
99	Ohren	-	
99	Rolligkeit (Brunst) und Kastration	139	DIE MAUS
102	Trächtigkeit und Geburt	139	Ernährung und Pflege
104	Die kranke Katze	141	Die kranke Maus
105	Katzenseuche	142	Ansteckender Schnupfen
107	Katzenschnupfen	143	Salmonellose
108	Tollwut	143	Mäusepocken
108	Toxoplasmose		
110	Spulwürmer	144	DER WELLENSITTICH
111	Bandwürmer	144	Ernährung und Pflege
111	Flöhe	148	Der kranke Wellensittich
112	Hautpilze	150	Psittakose
113	Verletzungen	151	Sittichräude
114	Phenolvergiftung		
115	Katze und Urlaub	153	DAS ROSENKÖPFCHEN
116	Alter und Tod	154	Ernährung und Pflege
		156	Das kranke Rosenköpfchen
117	DAS KANINCHEN	156	Federrupfen
118	Ernährung und Pflege	157	Legenot
121	Das kranke Kaninchen	157	Knochenbrüche
121	Myxomatose	159	Zu enge Fußringe
123	Kokzidiose		
124	Ansteckender Schnupfen	160	DIE LANDSCHILDKRÖTE
		162	Ernährung und Pflege
125	DER GOLDHAMSTER	163	Unterbringung
126	Ernährung und Pflege	164	Winterschlaf
128	Der kranke Goldhamster	164	Die kranke Landschildkröte
129	Lymphozytäre Choriomeningitis	165	Mundfäule
129	Außenschmarotzer	166	Knochenweiche
130	Durchfall	167	Verletzungen
130	Goldhamster – ein Tier für Kinder?	169	DIE ROTWANGEN-SCHMUCKSCHILDKRÖTE
		170	Unterbringung
132	DAS MEERSCHWEINCHEN	170	Ernährung und Pflege
132	Ernährung und Pflege	171	Die kranke Rotwangen-Schmuckschildkröte
135	Das kranke Meerschweinchen		
135	Lippenschorf		
136	Haarlinge	173	Richtwerte vor der Anschaffung eines Haustieres
136	Zähne		
137	Krallen	174	Jahressteuersatz (Auswahl)





ab 10 J.



FREIZEITREIHE

Diesen kleinen Ratgeber sollten alle Kinder lesen, die den Wunsch haben, ein Tier zu besitzen; mit ihm ständig zu wohnen und es zu betreuen. Denn nicht jeder, der mit Begeisterung sein lang ersehntes erstes Tier nach Hause trägt, weiß, wie es richtig gehalten und gefüttert werden muß, damit sein Pflegling nicht leidet oder erkrankt.

Hier ist ein praktisches und leichtverständliches Buch entstanden, in dem junge Tierfreunde alles Wissenswerte über Herkunft, Verhalten, Ernährung, Fortpflanzung und zur Erkennung und Behandlung von Krankheiten ihrer Lieblingstiere – Hunde, Katzen, Meerschweinchen, Goldhamster, Mäuse, Kaninchen, Vögel und Schildkröten – erfahren.

Der Kinderbuchverlag Berlin